

Fortsetzung des Breslauer Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Rossmühle u. Wurstfabrik

Bad. Rudolf, Stodtstrasse 12.
Wirth, Reinhold, Weihgasse 36.
Dr. Maria, Ritterplatz 6.

Sargmagazin

Gewib, Gag., 30. Bismarckstr. 1, Ede Königsh.
Kempf, Fr., Schöningerstr. 38, Ede. Kauf.
Kraus, Th., Döhlstr. 43.
Reiter, Roff., Dr. Schmidt, Schöningerstr. 18.

Schankwirtschaften

Birk, A., Gödawistr. 41, Siebenbürener
Platz 33, Ede Sonnenstraße.
Döhlstr. 13, Weihgasse 19 (Hubertus).
Schöningerstr. 13, Weihgasse 41.

Epsteln, Adolph, Friedstr. 71.

Golschliener & Co., Wilhelmstr. 88.

Grand, C., Boderbleiche 5.

Hahn, G., Altenstrasse 37.

Hans, Julius, Böhmischestrasse 50.

Held & Meier, Schöningerstr. 2.

Hennig, H., Hinter-

bleiche 5/6

Hentschel, G., (Am. M. Weigel), Blücherstr. 3.

Hentschel, Paul, Herzogstr. 22, Tel. 8819.

Hirschberg, W., Schöningerstr. 60, Vor-

Jacobsohn, F., Matthiastrasse 88.

Kant, Paul, Friedrichstr. 59, Tel. 5100.

Karnisch, J. P., Siegmundstr. 7.

Kastner, Franz, Schleicherstrasse 34.

Knappe, Adolf, Frankfurterstrasse 69.

Kreisig, J., Fr. Weihgasse 53, Ecke Fr. Karlstr.

Kreischner, A., Weißgerberstr. 1, a. Neumarkt.

Kupferhammer, Friedstr. 9.

Kretschmar, Bruno, Schöningerstr. 69.

Kroiss, G., Weihgasse 56.

Kroll, Paul & Sohn, Schanze 26.

Mehner, G., & Vogt, G., Schöningerstr. 8.

Mitschke, (Ad. Weihgasse) 54.

Mohl, Hermann, Weihgasse 7.

Morallod Nachfolger, Weihgasse 45/47.

Preuss, Aloisstr. 69, Friedstr. 30.

Rathke, A., Lauterstr. 1, Ede. Kaufm.

Rothke, G., Frankfurterstr. 88, Tel. 1111.

Räuber, Frieder, Berlinerstrasse 88.

Rehner, Ernst, Brüderstrasse 1.

Ridder, Heinrich, Matthiastrasse 147/49.

Röther, H. (Am. Käthe), Friedstr. 26.

Sauer, H. (Gleming), Böhmischestrasse 18.

Schindewau, C., Käferstr. 104, Friedstr.

Stöhr, G., Böhm. 45, Ritterstr.

Str. 9, Blücherstr. 11, Matthiastrasse 102, Neu-

borstr. 68, Weihgasse 33, Ede. Schmid.

Schindewau-Ausleihbank, Ich. Lustig, Leibnizstr. 40.

Schumm, A., Scheitingerstrasse 20, Eeller, Unterstrasse 21.

Seldel & Co., Friedstr. 73.

Simon, Josef, Leinenstrasse 16/18.

Neubach, Gustav, Ohlauerstr. 58/57.

Ulrich, B., Weihgasse 1, Ede. Weihg.

Vogte, Ede. Weihgasse 7/9, Ede. Weihg.

Wechner, A., Weihgasse 33, Tel. 8772.

Weisse, Heinrich, Schleicherstrasse 30.

Weiss, G., Böhm. 103, Sankt.

Winkel, Dr. Mathiasstr. 13, Ede. Kauf.

Wittich, Ede. Weihgasse 43.

Wittich, Roff., Dr. Schmidt, Schöningerstr. 18.

Seifengeschäfte

Selle Kommir Seifenpulver.

Sellier, G., Unterstrasse 29, (Völken).

Seliger, Adolf, Österstrasse 25.

Stinghorn, Gr., Frankfurtstr. 124, Tel. 1848.

Schöber, Erich, Steinstr. 78 (Völken).

St. Schelingergasse 20, Ede. Markgrafen.

Schirme, Stücke

Scholl, Josef, Weihgasse 75.

Stein, W., Leibnizstr. 20.

Stein, Karl, Leinenstrasse 11.

Sanger, Hermann, Gräbchenstrasse 23.

Sohuhw. u. Schuhmacher

Bill, Gelegenheitsk., Nikolaistr. 50.

Birke, G., Weihgasse 184, (Ede. Schuhw.)

Dr. Blätter, Dr. Weihgasse 5, Ede. Kauf.

Götz, Paul, Weihgasse 41.

Epsteln, Adolph, Friedstr. 71.

Goldschlener & Co., Friedstr. 88.

Grand, C., Böhmischestr. 5.

Hahn, G., Altenstrasse 37.

Hans, Julius, Böhmischestrasse 50.

Held & Meier, Schöningerstr. 2.

Hennig, H., Hinter-

bleiche 5/6

Hentschel, G., (Am. M. Weigel), Blücherstr. 3.

Hentschel, Paul, Herzogstr. 22, Tel. 8819.

Hirschberg, W., Schöningerstr. 60, Vor-

Jacobsohn, F., Matthiastrasse 88.

Kant, Paul, Friedrichstr. 59, Tel. 5100.

Karnisch, J. P., Siegmundstr. 7.

Kastner, Franz, Schleicherstrasse 34.

Knappe, Adolf, Frankfurterstrasse 69.

Kreisig, J., Fr. Weihgasse 53, Ecke Fr. Karlstr.

Kreischner, A., Weißgerberstr. 1, a. Neumarkt.

Kupferhammer, Friedstr. 9.

Kretschmar, Bruno, Schöningerstr. 69.

Kroiss, G., Weihgasse 56.

Kroll, Paul & Sohn, Schanze 26.

Mehner, G., & Vogt, G., Schöningerstr. 8.

Mitschke, (Ad. Weihgasse) 54.

Mohl, Hermann, Weihgasse 7.

Morallod Nachfolger, Weihgasse 45/47.

Preuss, Aloisstr. 69, Friedstr. 30.

Rathke, A., Lauterstr. 1, Ede. Kaufm.

Rathke, G., Frankfurterstr. 88, Tel. 1111.

Räuber, Frieder, Berlinerstrasse 88.

Rehner, Ernst, Brüderstrasse 1.

Ridder, Heinrich, Matthiastrasse 147/49.

Röther, H. (Am. Käthe), Friedstr. 26.

Sauer, H. (Gleming), Böhmischestrasse 18.

Schindewau, C., Käferstr. 104, Friedstr.

Stöhr, G., Böhm. 45, Ritterstr.

Str. 9, Blücherstr. 11, Matthiastrasse 102, Neu-

borstr. 68, Weihgasse 33, Ede. Schmid.

Schindewau-Ausleihbank, Ich. Lustig, Leibnizstr. 40.

Schumm, A., Scheitingerstrasse 20, Eeller, Unterstrasse 21.

Strauß, G., Gneisenauplatz 1, Bill. Schuhw.

Wolff, G., Möbel, 26, Bill. Schuhw.

Wolff, G., Michaelistr. 58/57.

Auf dem Verbandsplatz.

Von Walt Whitman (Sommer 1864).

Das Verbandzeug tragend, Wasser und Schwamm,
Geradenwegs zu den Verwundeten eile ich hin,
Wo sie am Boden liegen, hergebracht nach dem Gefecht;
Wo ihr kostbares Blut Gras tötet und Gründ;
Und zu den Reihen im Hospitalzelt, oder im Lazarett;
Die langen Reihen der Betten, zu beiden Seiten, schreite
ich auf und ab;
Zu jedem einzelnen gehe ich — vernachlässige keinen;
Ein Gehilfe folgt mir; er hält eine Schale, trägt einen
Eimer,
Der bald gefüllt sein wird mit blutigem Linnen, geleert
und wieder gefüllt.
Weiter geh ich; ich bleibe stehn,
Verbinde Wunden mit sicherer Hand, die Knie gebeugt;
Ich bin fest bei jedem — der Schmerz ist groß, doch unvermeidlich;
Einer sieht mich an mit stechendem Blick — (armer Junge,
ie kennst dich nicht,
Und doch könnte ich mich jetzt, glaube ich, nicht weigern
zu sterben für dich, wenn das dir hilft).

• • •
Weiter, weiter! — (Auf, Türen der Welt! Auf, Türen
des Hospitals!)
Den verschundenen Kopf verbinde ich (arme zerschlissene
Hand, reise die Winde nicht weg;)
Den Hals des Kavalleristen untersuche ich, mit der Kugel
durch und durch;
Hart rasselt der Atem, ganz gläsig ist schon der Blick,
doch das Leben kämpft zäh;
Komm, füher Tod! lass dich bitten, o schöner Tod! er-
barm dich, komm schnell!)
Von dem Armtumpf, der amputierten Hand,
Löse ich die geballte Scharpie, entferne Unreines, wasche
ab Eiter und Blut;
Auf sein Kissen zurück fällt der Soldat, den Hals geneigt,
den Kopf zur Seite gewandt;
Seine Augen sind zu, sein Gesicht ist blaß (er wagt es
nicht, den blutigen Stumpf zu sehn,
Und hat ihn noch nicht gesehn).
Ich verbinde eine Wunde in der Seite, tief, tief;
Nur einen Tag noch oder zwei — denn sieh, der Leib
fällt schon zusammen, ist der Auflösung nah,
Und sieh das gelb-blau Gesicht.
Die durchbohrte Schulter verbind' ich, den Fuß mit der
Schußwunde,
Wasche den Fuß mit dem fressenden, faulenden Brand, so
ekelhaft, so anwidernd,
Während der Diener seitwärts hinter mir steht, die Schale
hält und den Eimer.
Ich bin treu, ich versage nicht;
Die gebrochene Hälfte, das Knie, die Wunde im
Unterleib,
Diese und mehr verbinde ich mit kühler Hand — (doch
tief in meiner Brust ein Feuer, eine brennende
Flamme).

Geschichtskalender.

31. Juli:

1848 Max Dörr, badischer Revolutionär, in Rastatt erschossen.
1849 † Alexander Petőfi, ungarischer Freiheitskämpfer, in der
Schlacht bei Schäßburg.
1886 † Franz Liszt, Komponist, in Bayreuth.

Aus aller Welt.

Eine furchtbare Pulverexplosion.

100 Menschen getötet und verwundet.

Ein schweres Unglück wird der „B. 3.“ aus Zubela in
der nordspanischen Provinz Navarra gemeldet.

Darnach soll am Dienstag auf dem mit Menschen über-
füllten Hauptplatz des Ortes ein mit Pulver geladener Feuer-
werkskörper (?) explodiert sein.

Etwas hundert Menschen wurden getötet und
verwundet.

Zu dem schweren Explosionsunglück

In dem Kalibergwerk Kraatz bei Kassel wird noch ge-
meldet:

Die Dynamitexplosion erfolgte gegen 1 Uhr früh in einem
engen Höhlenraum. In der Höhle befanden sich zwölf Männer,
die durch die explodierenden 80 Pfund Dynamit in Zetzen
gerissen wurden. Nur ein Bergmann gab noch schwache Lebens-
zeichen von sich, er wurde in das Bleichröder-Krankenhaus ge-
schafft. Da die Zeugen des Unglücks sämtlich der Explosion
zum Opfer gefallen sind, ist über die Entstehungsursache
nichts zu ermitteln.

Die Kosten des Weltkrieges.

Was Österreich-Ungarn ein Krieg kostet, darüber
hat sich der österreichische Finanzminister im Reichsrat einmal
ausgesprochen, indem er erklärte, man werde für jeden Mann der
Armee täglich 10 Pf. brauchen, wobei die Summen für Pen-

Politische Übersicht.

Krieg — gegen das eigene Volk.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt zu den Demonstrationen:
Es ist ein in seinen Zielen landesverräterischer revo-
lutionärer Will, der sich da Geltung und Anerkennung zu ver-
schaffen sucht. Es ist nur natürlich, daß die Staatskrieger, volk-
ländisch gesinnte Bevölkerung dem aus eigenen Antriebe ent-
gegentritt. Aber es ist ein Gebol staatlicher Selbstbehauptung, daß
auch die Behörden gegen solche Verleugnung vitaler Staatsinteressen
einschreiten. Und wenn der normale Rechtszustand dazu keine
Handhabe bietet, so sollte man vor der Erklärung des
Kriegs- und Belagerungszustandes nicht zurück-
schrecken.

Die Junker wollen zum Weltkrieg rüsten, indem sie dem
eigenen Volke den Krieg erklären.

Erzberger will die Sozialdemokraten verhaften
lassen.

Herr Erzberger, der in der auswärtigen Politik die
Interessen der katholischen Kirche vertritt, töbt gegen die
Sozialdemokratie, die sich erlaubt, die Interessen des deutschen
Volkes auch dort wahrzunehmen, wo sie mit den Wünschen
des katholischen Österreich nicht übereinstimmen. Im „Tag“
stellt er die blödmänige Behauptung auf, zwischen Serbien,
Austria und der Sozialdemokratie habe sich ein „neuer Dreibund“
gebildet, ganz Europa billige Österreichs Verhalten,
nur die Sozialdemokratie lade dem Wiener Kabinett alle
Schuld auf.

In Wirklichkeit wünscht ganz Europa, Deutschland und
die deutsche Regierung mit eingeschlossen, daß Österreich
eine Lösung der Krise zulasse, die die Gefahr des Weltkrieges
beseitigt. Auch die deutsche Regierung will sich nicht vor-
behaltlos mit dem Wiener Kabinett identifizieren, und wenn
Österreich die angebotene Vermittlung der Mächte nicht
annimmt, dann wird für alle Welt klar sein, daß an der
Entstehung des Krieges Österreich Schuld trägt und
mit Österreich alle Politiker, die die österreichische Regierung
in ihrer Unnachgiebigkeit bestärkt haben.

Herr Erzberger sieht aber von all diesen wirklichen
Dingen nichts. Er sieht nur, daß Österreich, die einzige
katholische Macht, in Gefahr ist und darum
will er auch in Deutschland jeden standrechtlich behandeln
lassen, der nicht schwarzgelb bis auf die Knochen ist. In
seinem Fanatismus versteigt er sich an folgenden wahnstelligen
Drohungen:

Das führende Blatt der deutschen Sozialdemokratie knüpft
in der Nummer vom Sonnabend verbündete Drohungen an die
kriegerischen Möglichkeiten des Wien-Bielauer Konflikts. An
den Seiten des Friedens braucht man solche nicht allzu tragisch
zu nehmen, obwohl sie in manchen sprudelnden Köpfen viel Un-
heil anrichten können. Kommt es aber zu dem ersten Gang, wie
das rote Blatt annimmt, dann gibt es nur einen „Willen
des deutschen Volkes“, solchen gefährlichen Treiber im
Junien auf dem Schnellsten Wege den Gar aus zu
machen und das auszuführen, was ein Kommandeur eines
Generals vor einigen Jahren für solche Fälleslugerweise
angeordnet hat. Revolutionierende Genossen in
der Presse brauchen dann nicht um ihr Leben und ihre Ge-
sundheit zu fürchten, wenn man sie sicher aufbewahrt. Das
Beibehalten der sozialdemokratischen Presse in
diesen Tagen rechtfertigt die Vorbereitung von Massnahmen der Schuhhaft; aber hoffentlich sind
sie nicht notwendig, weil der originelle Dreibund sich in euro-
päisches Wohlgefallen auflösen wird.

Herr Erzberger wünscht also nicht nur den Krieg, son-
dern auch noch dazu und womöglich noch zuvor den Staats-
streit. Er überlegt keinen Augenblick, welchen Eindruck es
im Auslande hervorrufen würde und welche Folgen es nach
sich ziehen müßte, wenn die deutsche Regierung jetzt über die
stärkste Partei Deutschlands herfiele, um sie zu knebeln. Da-
aber die deutsche Regierung bis zu diesem Augenblick (wir

sind), Entschuldigungen und andere aus einem Krieg entstehende
Ausgaben nicht mitgerechnet sind. Ein Krieg von 6 Monaten
Dauer, in dem 2 Millionen Soldaten mobil gemacht wären,
würde also nach dieser Schätzung 3 600 000 000 Pf. verschlingen.
Von dieser heut so besonders aktuellen Feststellung geht der
englische Finanzfachmann Edgar Grammond in einer interessanten
Betrachtung über die Kosten eines Zukünftigkeitskrieges aus,
die er in der Quarterly Review veröffentlicht hat. Er
sucht zunächst die Summen festzustellen, die einige der großen
Kriege der jüngsten Vergangenheit verschlungen haben. So
berechnet er die Gesamtkosten Frankreichs angetreten, verloren-
den und gefangenen Mannschaften während des deutsch-franzö-
sischen Krieges auf 21 500 Offiziere und 702 000 andere Sol-
daten. An Geld hat Frankreich bei Krieg 1 088 000 000 Pf.
geflossen, während sich die Ausgaben Deutschlands für das Militär
auf 1 550 000 000 Pf. belaufen. Die Verluste an Soldaten be-
trugen für Deutschland 6217 Offiziere und 123 400 Mannschaften.
Der Südsüdostasiatische Krieg, der 51 Monate dauerte und England
an Soldaten ungefähr 14 700 Mann kostete, hat nach den Be-
rechnungen des britischen Schatzamtes eine Geldsumme von
4 220 000 000 Pf. verschlungen. Der 1½ Jahr dauernde
russisch-japanische Krieg brachte Japan an Soldaten einen Ver-
lust von 135 000 Mann; die direkten Kriegskosten betrugen für
die japanische Regierung 1 060 000 000 Pf. Russland hatte an
verwundeten, getöteten und gefangenen Soldaten 650 000 Mann
zu bezahlen; die letzten Kosten, die die Russen aufzubringen
mussten, beliefen sich auf rund 6 Milliarden Pf. Nach den
Schätzungen des Verfassers müssen die Summen, die Deutschland
in den ersten 6 Wochen nach Erklärung eines Krieges auf-
zubringen hätte, mit 2 450 000 000 Pf. angesetzt werden. Ge-
denkt ist anzunehmen, daß die Ausgaben, die ein großer
Staat machen muß, bei jedem künftigen Krieg während des
ersten Vierteljahrhunderts nicht niedriger als mit 2 Milliarden Pf.
begrenzt werden können. Dazu kommen dann noch die Material-
schäden, die ein Staat allein an seiner Wehrmacht erleiden kann.
Ganz ungeheuer kann der Schaden sein, der durch die Zerstörung
der Flotte angerichtet wird. Grammond berechnet die Kosten,
die England für den Wiederaufbau seiner Flotte aufzubringen
müsste, auf etwa 2 Milliarden Pf. Zu den eigentlichen Kriegs-
kosten treten dann noch als ein nicht minder wichtiger Faktor
die unabschöpfbaren Verluste, die selbst ein scheinbar durchgeschlagter
Krieg für den Handel und für das Gesamtvermögen eines
Landes bedeutet. Der Verfasser berechnet, daß die Herausbekämpfung
der in England vorhandenen Kapitalien durch einen Krieg mi-
niest weniger als 10 Prozent angenommen werden müßt. Bei

schreiben dies am 29. Juli, den Verstand noch nicht ver-
loren hat, ist eindeutig nicht zu vermuten, daß sie die Ma-
schäfte des unzurechnungsfähig gewordenen Desperadospolitisches
Erzberger befolgen wird.

Schafsmacherei. Durch die kürzliche Presse geht die
folgende Notiz: „Die Berliner Staatsanwaltschaft hat am Grunde
des am Sonnabend in den Straßen von Berlin ausgetreteter
sozialdemokratischer Blutbaths, das die Sicherung an die
Arbeiterchaft enthielt, den Verdächtigen in den Arm zu fallen,
in welcher Aufruhrordnung angelichts der gekennzeichneten politischen
Lage eine strafbare Handlung nach § 112 Ziff. 4, BGB, ist.
Es handelt sich dabei um eine Schafsmacherei, die an-
scheinend von der „Deutschen Tageszeitung“ ausgegangen ist.
Dieses Blatt brachte die Meldung zuerst. Den verantwortlichen
Redakteur des „Vorwurfs“ hat der Staatsanwalt inzwischen
noch nicht gefunden, und er wird den Weg zu dem Verdächtigen
auch nicht finden, da in dem ganzen Blatt nichts ent-
halten ist, auf das er eine Anklage gründen könnte.“

Kasernen-Drama? Vor dem Kriegsgericht der 8. Division
(alle) habe sich der Sergeant August Bartsch von der ersten
Kompanie des 11. Infanterie-Regiments Nr. 36 wegen widerrechtlicher
Ungewalt mit einem Untergebenen, in die die Untergesetzliche Pe-
nalisierung begangen, Bestrafung eines Unteroffiziers zu einer strafbare
Handlung unter Missbrauch der Dienstgewalt zu verantworten.
Der Schweinehund in Uniform war außerdem wegen Abhängen
vom Einreichen einer Beleidigung angeklagt; die Ausübung dieses
Zwanges aus sein ungünstiges Erleben, das typisch ist, infiziert,
ließ schwer Krank im Lazarett liegen, konnte dem Sünden jedoch
nicht nachgewiesen werden. So lautet nun das Urteil, dessen
Bestrafung die ganze Legion für den Prozeß gegen den
angeklagten Soldatenkind vorstellt. So wie die Bekleidung der
Anklagestrich erfolgte hinter verschlossenen Türen! Der Ange-
klagte wurde der Unrecht, sowie der entsprechenden Behandlung
bezügliche Strafe in einer Strafe von 12 Jahren bestimmt, die
ab dem 1. Januar 1915 beginnen und zu einer Strafe von 12 Jahren vor-
verlief, Degradierung und Entfernung aus dem Verein ver-
urteilt.

162 Kirchenaustritte in Forst I. L. sind aktuell während des
Sommermonats Juni durch die Verbrauernähere der Kirchen-
austrittsbewegung dem dortigen Amtsgericht übergeben worden.
Die zahlreichen Austritte sind die Quittung dafür, daß ein
Austritt in Forst einem Arbeiter, der für sich und sein Kind
den Kirchenaustritt anmeldete, die Annahme des Austritts-
rechts in Aussicht stellte. Der Arbeiter hat sich darüber nicht
ausdrücken lassen. Die Folge sind jetzt handfeste Kirchen-
austritte in einer kleinen Stadt.

Konservativer Wahlprotest. Gegen die Wahl des konservati-
ven Abgeordneten Wagner in Laibach-Wienau wird nach einer
Meldung der „Kreuzzeitung“ von konservativer Seite Protest ein-
gelegt werden.

Ausland.

Englische Warnungen.

Unter Londoner Nachrichten findet uns vom 27.
Juli: „Z. B. trotz der sich häufenden unruhigen Zeiten will
man in England jetzt nicht an das Schlimmste denken. Man
kommt sich an jeden Strohfuß und erklärt es für unzweckmäßig,
daß das unsägliche Verbrechen an der Menschheit, das die ent-
scheidung eine Konflikte, der schmiedet, zu dem schrecklichen
Weltkrieg führen kann, fast völlig vertrieben werden kann. Zur
Zeit und seitdem Gedanken darüber sehr wenig Sympathie übrig, und den habsburgischen
Forderungen ist hier von allen Seiten sehr weitgehendes Ver-
ständnis entgegengestellt worden, aber noch den Bekanntwerden
des Jubels der tschechischen Antwort ist ein volliges Um-
schwung der Haltung gegenüber Österreich-Ungarn eingetreten. Nachdem Serbien Bedingungen an-
genommen hat, in die sich Österreich noch kein unabhängiger Staat hat
setzen müssen, und die Abschlußmonarchie traut sich zum
Kriege anzulasten, sind sich alle Parteien und Rücksichten in Eng-
land darüber einig, daß Österreich-Ungarn nicht nur auf
die Demütigung, sondern auf die Vernichtung Serbiens ab-
gesehen hat und den Krieg will. Mehrere Blätter richten
verzweifelte Appelle an den alten Aran Josel, diesen schreck-
haften Krieg abzuwenden. Alle Blätter betonen die Klarheit öster-
reichischer nicht direkt beteiligten Großmächte, nachdrücklich und ehr-
lich und ohne einen Augenblick Zögern ausgetragen.“

einem in England vorhandenen Gesamtvermögen von 160 Mil-
liarden Pf. würde sich also die Verbrauchung auf 16 Mil-
liarden Pf. beschränken. Dazu kommt noch die völkerliche Vahnsiegung
des Handels im Falle eines Krieges, und diesen Verlust mütte
man mit etwa 2 Milliarden Pf. beziffern. Der Gesamtwert
der bei einem Weltkrieg durch das Stören des Handels herver-
gerufen werden würde, dürfte bei einjähriger Dauer des Krieges
nicht unter 10 Milliarden Pf. angenommen werden. Es sind
also ganz ungeheure Summen, die bei einem Weltkrieg auf dem
Spiel stehen.

Zum neuesten Massenopfer
auf dem Schlachtfelde des Bergbaus.

Die neue Katastrophe, die sich soeben auf der Stinnes-
zeche „Adolf von Hansemann“ ereignete, macht bei dem tobenden
Kriegsfürsten einen sehr eigenartigen Eindruck. Der Beobachter der
Katastrophestätte sah am Dienstag morgen das übliche Bild, auf-
gerechte Menschenhaufen und weinende Frauen auf den Straßen.
Während hier auf dem Schlachtfelde des Bergbaus wieder eine
grausige Schlacht geschlagen war, schlichen sich viele Kameraden
der Verunglückten, die Österreich ihre Heimat nennen, an, zu
den anderen Schlachtfeldern fern im Osten zu eilen. In den
Totenhäusern der Zeche lagerten die Opfer der Reihe nach aufge-
baut, zum Teil erheblich verbrannt und entstellt. kaum drei-
hundert Schritte von dieser Stätte entfernt, in Althofshofe geöffnet
der Bergbau, die Stoffe gehabt, um mit dem nächsten Zug
abzureisen. Ein unglaubliches Bild, das zeigt, wie ver-
röhrend schon der Kriegslärm wirkt.

Das Unglücksblitz, das die Opfer gefordert, bestünde sich
schon seit zwei Jahren in Brand. Es ist damals abgedämmt
worden und dann wurde weiter gearbeitet. Am Montag Abend
zwischen 8 und 9 Uhr ist bemerkt worden, daß Gas entwichen,
der dann also brennig sei. In der Nacht ist an dem bren-
nenden Raum gearbeitet worden, das Feuer ist dann aber völlig
zum Ausbruch gelangt. Wenn das geschehen, steht nicht fest,
denn die Beteiligten sind sämtlich tot. Die Ge-
töteten sind Reparaturarbeiter sind auf der Abteilung 4 auf der 40 Meter
Sohle. Es war den Bergarbeitern unmöglich, dem Löde zu
entkommen; aufwärts ging es nicht, weil der Zoll abgebaut ist,
vorwärts waren die Straßen bis zum Schacht — das ist ein
Wege von einer halben Stunde zu mit den dichtesten Brandgasen
gefüllt.

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 8 Mal
und in dem die
Expedition, Neue Gravenstr. 8/9,
und durch Postkarte zu bestehen.
Preis vierzehntäglich Mf. 2.50,
pro Woche 20 Mf.
Durch die Post bezogen Mf. 2.50,
setzt ins Haus Mf. 2.00,
wo keine Post am Orte, Mf. 3.50.

Postkarte 10 Pf. bezahlt
für die regelmäßige Belieferung
oder deren Kosten 10 Pf.
Auswärtige Unterricht 10 Pf.
Doppelte Unterricht 15 Pf.
Unterricht für Arbeitsschule 15 Pf.
Auslandspf. 15 Pf.
Bereitstellung 15 Pf.
Unterricht für die übrigen Räume
müssen bis Samstag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Gelephon
Redaktion 3141.

Gelephon
Expedition 1206.

Nr. 176.

Breslau, Freitag, den 31. Juli 1914.

25. Jahrgang.

Unterirdische Kriegshebe!

Teilweise russische Mobilisierung. — England bemüht sich fortlaufend um den Frieden. — An Serbiens Grenze nur Geplänkel.

Der gestrige Donnerstag war ein Musterbeispiel dafür, was frivole Kriegsheber und gewissenlose Sensationsmacher in diesen Tagen anrichten. Es ist unglaublich, was dem deutschen Volke unter der Wirkung des Patriotismus abholen wird mit der Wirkung, dass seine wirtschaftlichen Interessen aufs schwerste geschädigt werden. Nachmittag kam die Nachricht, der deutsche Kaiser habe die Mobilisation der deutschen Armee angeordnet, der „Kiel-Vokalan.“ musste diesen großen Unfug, der in seinem Namen verbürt worden war, zwei Stunden später selbst dementieren. Welche Wirkung eine solche erfundene Sensationsnachricht zunächst in Russland und Frankreich machen muss, wie sie die Tendenzen der dortigen Kriegsheber fördert, kann sich jedes Kind vorstellen, nicht minder die schweren Schläge, die das eigene Geschäftseleben dadurch erhält. Raum war der erste Schwund abgetan und ein viel verbrecherischer kam zum Vorschein. Jetzt wurde die erlogene Nachricht in die Welt gesetzt, die deutsche Regierung habe der russischen eine Krise von 24 Stunden zur Erklärung über seine Mobilisierung gestellt. Obwohl jeder weiß, dass eine solche Verfeindschaft unter Großmächten im Frieden ganz ausgeschlossen ist, wurde der Schwund von einer gewissen Presse kolportiert, von der „Schlesischen Volkszeitung“ sogar als breitpuriiges Extrablatt in die Menge geworfen, was zur Beunruhigung sehr viel beitrug. Die Handlungsweise ist um so verbrecherischer, je wahrscheinlicher es ist, dass natürlich unter der Hand Erkundigungen nach dem Zweck der umfangreichen Mobilisierung stattfinden müssen. Diese zunächst ganz korrekte Bergewisserung in einer Form zu veröffentlichen, die einer Demütigung Russlands ähnelt, ist natürlich nur geeignet, die Beziehungen weiter zu verschärfen, den Krieg zu verbittern und es langsam dem Kriege zuzutreiben. Keine jemals von einem sozialdemokratischen Blatt begangene Brüderlichkeit, die mit langen Freiheitsstrafen geführt worden sind, hat den zehnten Teil des Unheils anrichten können, als Schwund-Extrablatt vom Schlagzeug des „Schlesischen Volkszeitung“ es tun.

Die Regierung, gegen deren friedliche Bemühungen sich diese unterirdischen Männer offensichtlich richten, hat denn auch den Anfang gemacht, diesen sogenannten Patrioten das Handwerk zu legen, indem sie gestern entgegen der militärischen Traditionen Organe in Berlin konfiszierte, weil sie die falsche Mobilisationsnachricht über die deutsche Armee gebracht hatten. Für den vorliegenden Fall ist das Mittel der Konfiskation wahrscheinlich ganz untauglich; vielleicht glaubt man nun im Auslande erst recht, was sie melden. Als Warnung für die gewissenlosen Erfinder ist die Maßnahme immerhin vielleicht von Nutzen. Gegen Abend war man glücklich auch so weit, zu erfahren, dass nicht einmal die allgemein mitgeteilte und allgemein geglaubte Nachricht von der Besetzung Belgrads, hinter die wir ein dicker Fragezeichen gemacht hatten, wahr sei. Bis zur Stunde liegt keinerlei Bestätigung für diese Einnahme vor und das Beispiel beweist, was in diesen Tagen dem Publikum geboten wird und wie es sich den Nachrichten gegenüber zu verhalten hat.

Wilhelm II. für den Frieden.

Der „Vorwärts“ sagt in seinem letzten Leitartikel: Wie die Dinge liegen, fällt von Wilhelm II. die Entscheidung.

So unverschleiert principielle Gegner der Monarchie wie allezeit gewesen sind und sein werden, so erbitterten Kampf wir häufig gegen den temperamentvollen Träger der Krone führen mussten, so unumwunden erkennen wir, heute ja nicht zum ersten Male, an, dass Wilhelm II. sich durch seine Haltung namentlich in den letzten Jahren als aufrechten Freund des Völkerfriedens bewährt hat. Sofern es menschlicher Fähigkeit und gutem Willen überhaupt gegeben wäre, souverän die Geschichte von vielen Millionen im Sinne der Menschlichkeit und der Vernunft zu entscheiden, brauchten die Befürchtungen in der augenblicklichen Lage nicht zu groß zu sein. Aber auch der tapferste Mensch ist Einflüssen nicht unzulänglich. Und leider sind die Beweise dafür mit Händen zu greifen, dass die Karmatilla der Kriegstreiber wieder mit äußerster Skrupellosigkeit am Werke ist, um alle Missionen der Regierung zu durchkreuzen und das Ungeheuerliche durchzuführen: den Völkerkrieg, den Weltbrand, die Verbüstung ganz Europas!

Wir sind Demokraten und Republikaner. Über trocken den prahlendsten Nationalisten hat die deutsche Sozialdemokratie das feinsten Gefühl für deutsche Ehre und deutsches Interesse. Den schamlosen Lügen der Kriegsheber gegenüber sei auch dies Selbstverständliche noch einmal betont. Aber hier handelt es sich nicht um Deutschlands Ehre und

Gedanken, sondern um ein sinnloses Kriegsabenteuer, dem schleunigst ein Ende gemacht werden muss!

Die Einwirkung Deutschlands auf Österreich ist deshalb das erste Gebot! Erst die Waffenruhe vermag vernünftigen, ausgleichenden Verhandlungen freie Bahn zu schaffen. Wer skrupellos zu fernerem Dreinhauen rät, ist ein Vorbrecher am eigenen Volke, wie er gegen die Kulturgemeinschaft aller zivilisierten Völker verbrecherisch frevelt!

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!

Die russische Teil-Mobilisation.

Petersburg, 20. Juli. In Verfolg der gemeldeten Mobilisierung einiger Armeekorps, insbesondere Kaiserlicher Plakate unter die Zukunft:

1. die Reservisten von 23 Gouvernementen und von 71 Distrikten von 14 anderen Gouvernementen;
2. einen Teil der Reservisten von 9 Distrikten von 4 Gouvernementen;
3. die Reservisten der Flotte von 64 Distrikten in 12 russischen Gouvernementen und einem finnischen Gouvernement;
4. die beraubten Kosaken im Gebiet Luban, Terek, Kurschan, Tschirurg und Irat;
5. die entsprechende Anzahl von Reserve-Offizieren, Ärzten, Pferden und Wagen.

Die von der russischen Regierung angeordnete teilweise Mobilisierung erstreckt sich auf die Teile von Kiew, Odessa, Moskau und Kasan und umfasst nur etwa die Hälfte der Gouvernemente des europäischen Russlands, das im ganzen 53 Gouvernemente hat. Die jetzt mobilisierten Militärbezirke umfassen siejungen Teile des europäischen Russlands, die am weitesten von der deutschen Grenze entfernt sind. Sie liegen dagegen unmittelbar an der österreichischen Grenze, sind also eine gegen Österreich gerichtete Maßnahme, von der wir unmittelbar nicht berührt werden.

Neue Krisenrätsel!

(Mit Vorsicht aufzunehmen.)

London, 31. Juli. Gut unerrichtete serbische Kreise „wollen wissen“, dass die Entscheidung über das Verhalten Russlands im österreichisch-serbischen Konflikt in den nächsten 24 Stunden zu erwarten ist. Es wird erklärt, dass Russland Freitag abend oder Sonnabend früh offen erklären wird, dass es außerstande sei, dem österreichisch-serbischen Kampfe als untauglicher Zuschauer beizuwohnen.

Frankfurt a. M., 31. Juli. Die „Frank. Rundsch.“ melden aus Berlin: Wie aus Wiener gut informierten Kreisen gemeldet wird, soll der russische Botschafter in Wien dem Grafen Berchtold erklärt haben, die russische Regierung könne keine bindende Neutralitätserklärung abgeben. Infolgedessen ist in den nächsten Tagen die allgemeine Mobilisation in Österreich-Ungarn zu erwarten.

Wien, 31. Juli. Russland erklärt den Mächten, dass es militärische Vorkehrungen treffe, um beim Ausbruch des Krieges nicht ungerüstet zu sein und sein Prestige auf dem Balkan wahren zu können.

Abgesetzte Kriegsheber.

Berlin, 30. Juli. Wie die „Telegraphen-Union“ erfährt, wurden heute gegen abend die Abendnummern der „Berliner Neuesten Nachrichten“, der „Deutschen Warte“, der „Deutschen Zeitung“ und der „Deutschen Nachrichten“ wegen groben Unfugs polizeilich konfisziert. Diese Zeitungen hatten die unwahre Nachricht von der Mobilisation des 1. S. und 17. Korps gebracht. Es handelt sich durch die Bank um hochpolitische, alldeutsche Blätter.

Paris, 30. Juli. Die Staatsanwaltschaft der Seine hat ein Verfahren gegen den Direktor und den Geschäftsführer des Blattes eingeleitet, das mittags die falsche Nachricht über die Mobilisierung in Frankreich veröffentlicht hat. — Dasselbe in Grün! Die selbst nichts zu riskieren haben, heben das französische Heer und Volk gegen Deutschland!

Verbot der Ausfuhr von Getreide usw.

Berlin, 31. Juli. Der Bundesrat willt, wie das „B. T.“ hört, heute vormittag u. a. auch über den Erlass von Ausfuhrverboten für Getreide, Mehl und Futtermittel, sowie Tiere und tierische Erzeugnisse beschließen. Diese Maßnahme ist veranlasst durch die Berichte von zahlreichen Handelsvertretungen, wonach infolge der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage ungewöhnlich große Mengen von deutschem Getreide und Mehl in das Ausland abfließen. (Das Geschäft bringt das so mit sich, wenn's auch unpatriotisch ist.) Verbole

gleicher Art sind unter ähnlichen Verhältnissen auch früher erlassen.

Immer noch Hoffnung!

Kiel, 30. Juli. Die „Kölner Zeitung“ misst aus Berlin: Wie wir erfahren, ist in den mosambgenden Stellen die Hoffnung, dass der Friede erhalten werden könnte, noch nicht aufgegeben, jedoch ist sie durch die Haltung Russlands, das seit drei Tagen mobil macht, erheblich beeinträchtigt worden. Immerhin braucht man die Hoffnung doch nicht aufzugeben, dass Russland sich noch in leichter Stunde auf die große Verantwortung einstellt, die es auf sich lädt, wenn es den Krieg vom Zaune bricht.

Munterei auf der russischen Flotte in Sewastopol?

Konstantinopel, 30. Juli. Es wird bestätigt, dass auf der russischen Flotte in Sewastopol eine Feierlichkeit ausgebrochen ist. Über den Umfang derselben liegen keine zuverlässigen Nachrichten vor, insbesondere darüber, ob es sich um einen vereinzelten Vorgang auf einem einzelnen Schiffe handelt.

Der russische Stationskreuzer in Konstantinopel ging gestern mit versiegeltem Order ins Schwarze Meer.

Die deutschen Schiffe werden aus dem Schwarzen Meer zurückgerufen.

Kämpfe an der Donau und Drina.

Wien, 30. Juli. Wie nach der Tage der Dinge nicht anders zu erwarten war, beschränken sich die bisherigen Kriegsereignisse auf unbedeutende Plönkereien. Wiederholt kommt es bei Patrouillengängen längs der Ufer der trennenden Gewässer zum Austausch von Gewehrschüssen, die jedoch keine nennenswerten Verluste im Gefolge hatten. Einige entfernte Charaktere hatten die kleinen Geschütze, die sich auf der Seminer Brücke entspannen. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch sprengten, wie schon gemeldet, die Serben die genannte Brücke, jedoch war der Erfolg unzureichend. Die serbischen Artillerien, das Verstärkungswerk zu vollenden, wurden durch die von den österreichischen Vorposten unterstützte Land- und Schiffartillerie bereitgestellt. Bei Pagor an der Save scheiterte der Versuch einer irregulären serbischen Bande von 60 Mann, den Fluss zu überqueren, an der Wachsamkeit der österreichischen Vorposten. Endlich gelang es der österreichischen am Ufer gegenüber von Velje Gradiste ausgeführten Artillerie zwei in der Ausrüstung befindliche feindliche Dampfer unter Feuer zu nehmen und zu vernichten.

Nisch, 27. Juli. Die österreichisch-ungarischen Militär- und Zivilbehörden stehen am 26. Juli auf serbische Schiffe auf der Donau das Feuer öffnen und nahmen sie darauf in Besitz. Die Schiffe fielen in die Hände der Österreicher. Ein fünftes serbisches Schiff wurde bei Ordava von einem österreichischen Flusskanonenboot angehalten. Das Kanonenboot holte die serbische Flagge nieder und ersetzte sie durch die ungarische. Am folgenden Morgen feuerten die Finnzwischen auf zwei andere serbische Schiffe, die sich sogleich ohne Bedeutung serbischer Truppen auf der serbischen Seite aufstellten. Der Schaden ist erheblich, dagegen sind keine Verluste an Menschenleben vorgetragen. Von österreichischer Seite wird das Feuer auf das Fort Smederevo an der Donau fortgesetzt.

Nach dem Budapest Blatt „Az Ér“ ist bei der Sprengung der Eisenbahnböschung zwischen Belgrad und Semlin die Brücke bis zum ersten Pfeiler in das Wasser gestürzt. Die Sprengung ist nicht ganz gelungen. Die Brücke ist zwar für Fuß unpassierbar, aber für die Infanterie noch zu benutzen.

Russische Artillerie auf dem Marsche nach der Grenze.

Warschau, 30. Juli. Gestern nach passierte von Wilno kommend eine Artillerie-Division den Bahnhof und ging auf der Warschau-Wiener Bahn weiter nach Sosnowitz.

Alle Offiziere und alle Verwaltungsbeamten sind von ihrem Urlaub zurückgerufen worden. Pässe nach dem Ausland werden überhaupt nicht mehr verabschiedet.

Bielsko, 30. Juli. In Bielsko wurde heute um Mitternacht gleichfalls der Mobilisierungsbefehl ausgegeben, um gleich darauf zurückgezogen zu werden. Ein russisches Schilfregiment ist neu in Bielsko eingetroffen und hat sich sofort auf Vorposten an die österreichische Grenze begeben. Gendarmen zu Fuß und zu Pferde halten die ganze Grenze gesperrt. Man sieht von preußischem Gebiet aus genau die russischen Vorbereitungen, während sich auf deutscher Seite noch nichts regt.

Eine Warnung an Russland vom Internationalen sozialistischen Bureau.

Brüssel, 30. Juli. Gestern wurde in Brüssel unter dem Vorsitz Vandervelde die Sitzung des Internationalen sozialistischen Bureaus eröffnet, um über die internationale politische Lage zu verhandeln. Delegierte aus allen Ländern waren erschienen. Für Frankreich u. a. Faure & Deutschland war vertreten durch Raoul Ry und Molkenbuhr, England durch

Karl Marx, Russland durch Kudowitsch und Österreich durch Victor Käfer. Die Verhandlungen dauerten bis in die Abendstunden und wurden geheim gehalten. Der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ erschreibt jedoch, daß der russische Delegierte die Erklärung abgab, es herrsche zur Zeit in ganz Russland infolge des schlechten Standes der Ernte ein softes Elend und eine solche Stimmung im ganzen Volke, daß die Mobilisierung der russischen Armeen zweifellos die Revolution in allen großen Städten des russischen Reiches zur Folge haben würde. Der Vertreter soll für seine Behauptungen die sichersten Beweise beigebracht haben.

So melden — diesmal anschließend bestreitigt — die bürgerlichen Blätter.

Keine Mobilisierung Englands und Belgien.

Unmöglich wird gemeldet, daß die militärischen Vorberebungen keine Maßregeln getroffen hätten, die den Charakter der Mobilisierung haben. Die Befehle, die gegeben seien, seien lediglich Vorsichtsmaßregeln, defensiven (abwehrenden) Charakters. Die Maßregeln in der Marine seien ebenfalls Vorsichtsmaßregeln. Es sei keine Mobilisierung angeordnet. Malta, 30. Juli. Die ganze Nacht über dauerten die militärischen Vorbereitungen an. Sämtliche auf Urlaub befindlichen Offiziere sollen zurückgerufen werden. Ein Tag Arsenal arbeitete die ganze Nacht. Vorsichtshalber ist der Mobilisierungszustand angeordnet worden.

Brüssel, 30. Juli. (Schles., 31.) Da König Albert von moskauhender Seite in Paris die Versicherung erhielt, daß vorläufig seine erste französisch Mobilisierung geplant sei, nahm die belgische Regierung von der Einberufung der vier Provinzgouvernements Abstand. Nur die berlaubten Offiziere würden einberufen und die Massen mit stärkeren Truppenabteilungen belegt.

Keine Großerungs-Absicht.

Rosia, 31. Juli. Halbamtlich wird erklärt, die vollistische Lage sei einst, aber nicht einfacher, als man gerechnet habe, daß sie es werden könnte. Die wiederholten Konferenzen zwischen dem österreichischen Vorsitzenden in Petersburg mit dem Minister des Außenamtes gaben der Feststellung der Tatsache, daß Österreich keine Großerungsabsicht in Serbien habe. Auf der gleichen Basis beweisen sich die Konferenzen des russischen Vorsitzenden in Wien mit dem Grafen Berchtold. Die Nachricht, daß in diesen Konferenzen eine Anregung zu Verhandlungen und Vereinbarungen gegeben wurde, wird als unrichtig bezeichnet. Die Konferenzen haben nur den Zweck, an der Hand des Tatsachenmaterias darzulegen, aus welchen Gründen die Monarchie einen Krieg mit Serbien führt.

Japanisch-Österreichische Unterhandlungen?

Berlin, 30. Juli. Die „Nationalzeitung“ meldet aus Wien, daß der neue japanische Vorsitzender in Wien heute eine Konferenz von zweieinhalf Stunden Dauer mit dem Grafen Berchtold hatte. Diese Konferenz ging vor Zeugen vor sich. Ihr Ergebnis wird streng geheim gehalten. In demselben Telegramm meldet die „Nationalzeitung“, daß die Revolutionsbewegung in Russisch-Polen erhebliche Fortschritte gemacht hat.

Englands Friedensbemühungen.

London, 30. Juli. Im Unterhause erwiderte Grey auf eine Anfrage Boner-Lowes: Ich kann nur sehr wenig sagen, und Sie dürfen nicht sagen zu können, daß die Lage weniger ernst ist, als gestern. Die wichtigsten Tatsachen sind ähnlich unverändert. Österreich-Ungarn hat den Krieg gegen Serbien begonnen, und Russland hat eine teilweise Mobilisierung angeordnet. Dies hat, soweit wir wissen, bisher nicht zu entsprechenden Schritten seitens anderer Mächte geführt. Wir bitten fort, das große Ziel zu verfolgen, den europäischen Frieden zu erhalten. Zu diesem Zweck halten wir eine Fühlung mit den anderen Mächten. Hierin hatten wir, wie ich mit Freuden bemerkte habe, soweit keine Schwierigkeiten mit anderen Mächten, wenn es auch für die Mächte nicht möglich war, sich der diplomatischen Union anzuschließen, die am Montag vorgeschlagen wurde.

London, 30. Juli. Die „Westminster Gazette“ schreibt: Wir berichten, daß Grey jedes konflikte Mittel eröffnen wird, um den Frieden durch die Konferenzen und durch Verhandlungen zu erhalten. Inzwischen sind wir entschieden gegen den Versuch, seine Hände zu binden und ihn schon im Vorraus auf einen bestimmten Kurs des Handels festzulegen. Seine einzige Aussicht, Europa in dieser

Zeit zu halten, ist, wenn er unparatetisch zwischen den Lagern als Vermittler steht. Der Gedanke, daß er, während er seine Uninteressiertheit betont, tatsächlich Porträtmaler ist, würde jeden Einfluß, den er auf die Mächte des Weltbundes ausüben will, behängen und füllen. Menard kann sagen, wie sich diese Dinge entwickeln werden, und was unsere Politik in dieser Woche erfordere. Es sind zwecklos Wunschlüsse deutbar, unter denen England kein uninteressierter Beobachter des europäischen Konfliktes bleiben kann. Alle Mächte sind in der Lage, die Umstände zu beurteilen und sie zu vermeiden. Aber wir haben Interessen und Verpflichtungen zu berücksichtigen, die jede Entscheidung erstaunlich beeinträchtigen, und die wie bereits eines europäischen Konfliktes treffen mögen, nämlich die Sicherung Indiens und das Interesse der überseeischen Kolonien und Besitzungen. Es ist möglich, in einem solchen Augenblick zu freuen, als ob wir unbedeutende Streitkräfte hätten, die wir vollständig für militärische Unternehmungen in Europa bestimmen könnten, ohne an die gewaltigen Interessen anderwärts zu denken, die unserer Obhut unterstellt sind.

Patriotische Sozialdemokraten in Ungarn.

Budapest, 30. Juli. Bürgerliche Blätter berichten: Die Einrückung der Reservekräfte vollzieht sich glatt und mit der größten Geschwindigkeit. Unter den Truppen herrscht eine begeisterte Stimmung. Ein Auskuch der sozialistischen Arbeitervereine hat 1000000 Kronen aus der Arbeiterversicherungskasse dem Minister zur Verfügung gestellt mit dem Bemerk, den Betrag in Staatspapieren anzulegen und im Falle die Regierung in Geldnot kommen sollte, den Betrag zu verwenden.

Unsere ungarischen Genossen wären froh, wenn sie selber eine Million Kronen hätten — dann schenken sie sie natürlich gleich der ungarischen Regierung zu Kriegszwecken. Man muß schon Leser der „Prestauer Morgen-Zeitung“ sein, um diesen Blödsinn zu glauben.

Vor den Toren Belgrads.

In einem Briefe aus Semlin vom 29. Juli finden wir folgende Mitteilung:

Heute früh traten die Journalisten aus England, Frankreich, Österreich und Deutschland zu einem Kriegsrat zusammen. Es wurde allgemeiner Burgfrieden proklamiert und beschlossen, den Stadtkommandanten von unserer Unwesenheit in Semlin zu informieren. Er empfing uns sehr freundlich und stellte uns jede zulässige Erleichterung für unsere Arbeit in Aussicht. Man erfuhr so nebenbei, daß bereits 45000 Männer in Semlin versammelt sind, aber etwa dreimal so viel den vorliegenden Zug in Belgrad mitnehmen werden. Der Einmarsch in Serbien soll gleichzeitig an drei verschiedenen Stellen erfolgen und wird wohl schon erfolgen, wenn diese Leute in Deutschland ankommen. Denn von heute ab ist Semlin als Hauptquartier des 4. Armeekorps für Brief- und Telegrammservice von privater Seite wahrscheinlich schlechter daren als irgend eines der ferneren Kasernen. Also wappnen wir uns mit Geduld und guten Verlagen.

Sonstige Nachrichten.

Brüssel, 30. Juli. Ein Eisenbahnwagon, der eine Ladung von sechs Millionen Franks in barer Gold enthält, ist gestern auf das belgische Eisenbahnnetz übergeführt worden. Das Gold ist für Londoner Banken bestimmt, die ihre Guthaben aus Wien zurückgezogen haben. Man erklärt, daß im Laufe des heutigen Tages weitere Geldsendungen aus Wien und Berlin nach England effektuiert werden.

Petersburg, 30. Juli. Die Reise der Zarenfamilie nach den finnischen Kapitänen ist aufgehoben worden; die Jubelfeier zur Erinnerung an die Schlacht bei Sangude wird nicht stattfinden.

Warschau, 30. Juli. Das hiesige serbische Generalkonsulat hat eben gestern nachmittags in den polnischen Blättern einen Aufruf an die serbischen Untertanen erlassen, in dem sie diese auffordert, sich sofort auf eigene Kosten nach Serbien zur Ausübung des Kriegsdienstes zu regeben.

Saloniki, 30. Juli. Der serbische Major Tanasitsch, dessen Verhaftung in der österreichischen Flotte verlangt wurde und die Serbien zugesagt hat, soll nach Odessa entlohen sein.

Ein Handstreich der Kriegspartei?

Man schreibt uns aus Berlin ganz im Einklang mit obigen Ansätzen:

Die Regierung erreichte hier ihren Höhepunkt, als um 1 Uhr nachmittags ein Extrablatt des „Berliner Lokal-Anzeigers“ erschien, das meldete, daß die Mobilisierung des ganzen deutschen Heeres und der ganzen deutschen Flotte an-

geordnet sei. Dieses Extrablatt wurde aber nur in wenigen Exemplaren verbreitet und überall bildeten sich ungeheure Menschenansammlungen, die auf die weitere Verteilung in dumpler Spannung warteten — doch vergeblich. Eine halbe Stunde später kam ein zweites Extrablatt des „Lokal-Anzeigers“ hinterher gesagt folgenden Inhalts:

Durch einen groben Unzug sind heute mittag Extrablätter des „Berliner Lokal-Anzeigers“ verbreitet worden mit der Meldung, daß Deutschland die Mobilisierung beschlossen habe. Wir stellen fest, daß diese Meldung unrichtig ist. Was hier ein grober Unzug sind heute mittag Extrablätter des „Berliner Lokal-Anzeigers“ verbreitet worden mit der Meldung, daß Deutschland die Mobilisierung beschlossen habe. Wir stellen fest, daß diese Meldung unrichtig ist.

Was hier ein grober Unzug genannt wird, ist in Wirklichkeit ein Verbrechen. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß das Extrablatt des als offiziös bekannten Blattes ein Werk der Kriegspartei war, die die Regierung vor einer vollendete Tatsache stellen wollte. War die Mobilisierung offiziös bekannt gemacht, so rechnete sie, so mußte sie auch vollzogen werden — und dann war man um einen Riesenmarsch dem Ziele näher, dem die Kriegstreiber zu steuern. Der Reichskanzler, der noch immer für die Erhaltung des Friedens arbeitet (und den man darum am liebsten jetzt inmitten der Krise fürzten möchte), suchte den Handstreich durch ein sofortiges Dementi zu parieren. Die weitere Verbreitung der Falschmeldung wurde politisch verboten. Inzwischen war die Nachricht in alle Welt telegraphiert, der Ablehnung werden begreiflicherweise starke Befreiungsgestelle, die Erregung ist fast bis zur Verirrunglosigkeit gestiegt.

Ein zweiter Streich der Kriegspartei war die Nachricht, die von der „Post“ und der „Deutschen Tageszeitung“ verbreitet wurde, Deutschland habe von Russland und Frankreich Ausklärung darüber verlangt, zu welchem Zwecke sie mobilisieren. Nach der „Deutschen Tageszeitung“ sollte an Russland eine diesbezügliche auf 24 Stunden befristete Anfrage gerichtet worden sein. Auch dies war aller Wahrscheinlichkeit nach verbrecherische Lüge. Vielleicht war in Regierungskreisen geplant worden, in Petersburg auf die Besorgnis hinzuweisen, die die militärischen Vorbereitungen Russlands hervorrufen müssen — aber eine drohende Anfrage, die binnen 24 Stunden zum Kriege führen könnte, war kaum beabsichtigt. Sie ist wohl nur von jener Klique gewünscht worden, die mit dem Krieg schon als mit einer Selbstverständlichkeit rechnet und die darum die leitenden Stellen zu raschem Handeln antreibt.

Die Arbeiter gegen den Krieg!

Mit den gewaltigen Kundgebungen, die in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch die Straßen der Reichshauptstadt erfüllten, ist die deutsche Arbeiterschaft in ihre Aktion eingetreten, die nicht mehr zum Stillstand kommen darf, so lange noch eine Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens besteht. Ob diese Bewegung mit denselben Mitteln fortgeführt wird, die damals in Berlin zur Anwendung gelangten, wird von den Umständen und vom Verhalten der Regierung abhängen. Auf keinen Fall dürfte die Straße, auf die alle das gleiche Recht haben, dem Treiben des kriegerischen Janthagens überlassen bleiben, und darum wird man es in ganz Deutschland mit dieser Besiedlung begrüßen, daß die Viermillionenpartei des Friedens nun auch unter den Linden und straßauf, straßab durch das große Berlin ihre Flagge gezeigt hat.

Die reaktionäre Presse reagiert auf die Friedenskundgebungen des Proletariats ganz automatisch mit dem üblichen Hochverratsgeschrei. Ein Grammophon, in das man einen Nickel wirft, kann nicht prompter funktionieren. Ein Hochverräter ist nun freilich nur der, der eine Niederlage des eigenen Vaterlandes herbeiführen will, und darum ist die Sozialdemokratie, die das Reich durch Wahrung des Friedens vor einer Niederlage am allergefährlichsten bewahren möchte, unendlich weiter vom Hochverrat entfernt als jene Verbündete, die Deutschland in den gefährlichsten aller Kriege hineinziehen will. Im Falle eines von Deutschland-Oesterreich zu führenden Dreifrontenkrieges wäre die Möglichkeit

Ich bin das Schwert!

Roman von Annemarie v. Nathusius.

(Nachdruck verboten.)

Sie hob den Kopf, ihr armes, verquollenes Gesicht war mir zugewandt: „Ich ertrag es nicht mehr, ich laufe fort. Ich kann nicht mehr.“

Kalte Furcht schürte mir die Brust zusammen. Unermüdlich strich ich über ihre Hände, ihr wirres, offenes Haar.

„In den Haaren hat er mich gescheilt, getrieben hat er mich! Sieb' her.“ Sie entblößte mit wilder Gebärde ihren Arm, ihre Schulter. Das weiße Fleisch war mit roten und blauen Stellen bedekt, blutunterlaufen, bösen Jelen, die von Schlägen und Tritten herrühren müssten.

Wie oft konnte ich nicht ausgehen, weil er mich gezeichnete. Auf dem letzten Hofball mußte ich Spiken über den Arm legen, weil man seine Kniffe sonst geschossen hätte.“ Ihre Stürme über schwug sich, ihr Gesicht verzerrte sich in Schmerz und Not: „Um nichts jährt er diese Szenen an, oft genug ein Wort des Widerspruchs. Aber bald ist's genug. Ich tue etwas. Ich räche mich.“

Nie vergaß ich jene Nacht. Mit glühender Schrift hat sie sich in mein Hirn gebrannt, diese zille, heile Sommernacht, in der Du, Kerme der Armen, mit Deine Schmach belastest, Dein unerbittiges Los, Du Dienerin, Du Magd des Elends. Ach, wie verdüsterte sich meine Seele da im Hass und Empörung, wie düsterte sie nach Taten der Vergeltung.

„Zu doch gleich!“ rief ich. „Bleibe bei mir! Ich beschütze Dich!“ Ober geh' zu Deinen Eltern, die Dich lieben, deren Ehre die Deine ist.“

Sie weinte nur, seltsam gebrochen, daß sie da nach diesem wilden Ausbruch der gezeichneten Gefühle. „Du meinen Eltern?“ schluchzte sie, „glaubst Du, daß ich nicht zu ihnen flüchten?“ Braune und blaue Fleide am ganzen Körper, ausgerissene Haare habe ich ihnen gesetzt und sie gebeten, mich zu decken, wieder aufzunehmen. Was geben sie mir zur Antwort? Sie würden die Schande einer Scheidung, eines gesellschaftlichen Skandals nicht überleben! Ich hätte zu tragen, was Gott mit schickte, um mich zu demütigen, zu erzögeln. Mit Geduld und Gebet würde ich den bösen Geist meines Mannes wingen. Mama nahm mich noch einmal extra ins Verhöre und sagte mir, daß sie auch so schwer gelitten habe, aber darum doch nicht von ihrem Vater gewichen sei. „Für einen Fahnenflüchtigen würde sie nie einen Finger rühren.“ Ich brachte meine Worte an ihr tränennasses Gesicht.

12

„Liebe Eva, sprich nicht so!“ Ach, es zerstört mir das Herz! Was wohl meine Eltern gesagt hätten, wenn ich zu ihnen gekommen wäre mit der Bitte: Nehmt mich wieder auf! — Ja, waren wir wirklich mit einem grausamen Schicksal ausgesetzt! Kommen wir nicht auf und davon, irgendwohin, wo es für uns ein besutes Leben gab?

Als habe sie meine Gedanken erraten, sagte sie, die Augen mit der Hand beschwanden und von Zeit zu Zeit erschauern, wie in einem Schüttelfrost: „Wohin soll ich? Hast Du je von Helene von Markwart gehört? Nein? Natürlich nicht! Davon sprechen sie nicht! Aber siehst Du, vor dem, was sie durstete, fürchte ich mich! Sie ging eines Tages, sie floh, weil sie nicht mehr konnte. Ach, wie oft habe ich sie um ihre Freiheit beneidet, ihr kostbares Diadem. Nachher erfuhr man es, was sie getan hat. Aber man nahm sie nicht in Schutz. Niemand stand ihr bei. Ihre Verwandten stießen sie aus dem Familienverbande, keiner kannte sie mehr. Warum? Weil sie die Scheidung durchgezogen hat! Eine geschiedene Frau! Du weißt, welcher Geruch ihr anhaftet. Ein bitterster Armut hat sie gelebt, alles verlaufen.“ Eva trock netzte sich zusammen. „Ach, das muß ja sichtbar sein! Denke doch, bei eisenden Leuten irgendwo zwischen schwülen Möbeln hausen, vielleicht von Hunger geplagt! An alle Bekannte wandte sie sich um zwanzig Mal. Bis sie dann dem einen nachgab, dann dem andern! Männer, die an ihrem Läuse Seife trugen, sie dann belästigen, überfielen und nachher an den Pranger stellen. Ach, diese Galionen!“ Entzückte sie, plötzlich ausfahrend, wie gelöschen, kann man ihnen denn nicht begegnen, haben sie immer recht, diese Tiere in Uniform und Galard? Was wollen sie denn von uns?“ Zimmer mit das eine! Die Hunre sind sie hinter einem her.“

Ich mußte die Nasenbe halten, meine Hand auf ihrem Mund pressen, damit ihr Schrei ungehört verlangt. O, Entsetzen, grauenhafte Schmach.

„Der soll ich mich entrinnen, wie Elriede Gensbach? Ach, ich sorge mich“, jammerte die Kerme weiter. „Und immer andere neben mir. Weißt Du, wer ihn jetzt beglückt? Meta Wartenstein!“

„Prinzessin Wartenstein?“

„Ja, die Ehrendame vieler Gesellschaften, die Schönheit aller Hoflöste, die Fremdin erlauchter Personen.“

Die Elfen tropften diese Worte in mein Herz, diese bösen wilden Worte, die den letzten Schlusswinkel der Seele ausschafften, rot und höhnend dastanden: „Siehst Du, so steht es auf den Höhen der Menschheit aus.“

Natum faltete ich nicht die Hände und bat Gott? Aber der Gedanke, ihn um Hilfe anzurufen, kam mir nicht. Ein dieser Leidenschaft zerbrang, so heugte mich plötzlich,

das Gotteswort wie dünnnes Glas. Dem lebten sie nicht zu seiner Ehre, unter seinem Banner, die wie Teufel hausten? Gest umschungen sahen wir beieinander, gänzlich verstimmt, beide unseren schwarzen Gedanken nachhängend. Ich erlebte, wie alle meine weichen Gefühle sich verbauten. Nicht mehr in spielerischem Übermut sich ich an all die alten, zum eisernen Bestande gehörenden Grundlagen mit der letzten Frage, ob sie auch einen ödenischen Puff vertragen könnten — nein — von da an rüttelte ich an ihnen mit beiden Händen und harte Fragen nach dem Woher und Wohin überstürzten sie. Und mein Schöngelächter ging ihnen nach, wenn ich sie in die Tiefe stieß mit meinem zu gleich verlorenen Gesicht. Nicht mehr blieb vor meinem düsteren Willen, zu ergötzen, unangestört. Schritt für Schritt ging ich nun dem bitteren Schicksal entgegen, das mich in dieser Nacht gerufen hatte. Mit den Tränen mehrer Schweiß hatte es mich gerufen. Weißt Du noch, liebe Eva, wie wir als kleine Kinder lächelnd über Blumenbeete lisen? Wie wir die Sonnenstrahlen in unseren Händen singen, mit den Schmetterlingen spielen und mit den Vögeln sangen? Damals waren wir frei. Keine Kette, keiner an unseren flüchtigen Füßen, kein Schmerz verdeckte die Seelen, leicht wie die Wolken tanzen sie im Blau. Nun aber sind wir gezeichnet von der Leidenschaft, die Schuld anderer bestiegen. Ach, singt unsere Seele ein und macht sie zu Gefangen! Ach, wann wird die Sehnsucht sie bestreiten? Ach, wann wird sie rufen, bleie süße, gewaltige Herrscherin, die kein Lazarus, kein Wohlbeleben, keine Ehre kost, sondern nur die Freiheit allein, ihre Daseinsfähigkeit, ihre Schönheit, ihre Bitterkeit. Sie muß kommen, wie der Frühling, verführen wie heimatliche Lieder, und brillen wie der Sturm. Wir liegen zu tief im Staube, ihre Stimme könnte sonst erschlagen in der Niedrigkeit unserer Tage.

Nach dieser Nacht ohne Ruhe und Schlaf klang mir zum ersten Mal der Jubel des Sonnentagens schlecht in die Ohren. Ich traß Hans bereits im Bettanzug, als ich ihm mein Erlebnis berichten kam. Ungeblümt kaupte er an den Lippen.

„Verschütt!“ murmelte er übergetaumt und sah auf seine tabaktoßen hohen Radhaube, als könnten sie ihm einen Sturz erstellen. „Das sind doch nur schlechte Manieren“, fuhr er dann auf und lächelte mich böse an, als habe er mich aus einer Entgleisung erklapt. „Ich hätte Karolstein mehr Haltung zugeraut. Das muß ich sagen. No und keine Eva! Man packt doch nicht nüchtern!“ schmucke Witze vor andern aus. Pfui, Tschiel!“

„Aber Quatz!“ Wie erstarnte das Herz. „Schmucke Witze, schlechte Manieren! Damit ist doch dem Elend der Kerme nicht beizukommen. Abzynen wie ihr nicht helfen?“ (Fortsetzung folgt.)

Der Protest des Volkes gegen den Krieg.

Sitzung des Internationalen Sozialistischen Bureaus.

denn doch nicht ganz von der Hand zu wissen, daß die Russen einen ausgedehnten Spaziergang nach dem Westen unternahmen — und wir wußten nicht, wer die Soldaten des zaristischen hier mit offenen Armen aufnehmen wollte, abgesehen etwa von den preußischen Junkern.

Das Klappern der „Kreuzzeitung“ und ihrer Spießjesseln wird also die Arbeiter nicht um Haarsbreite vom Wege ihrer Überzeugung abbringen. Sollte aber die Regierung — wozu sie vorläufig nicht die mindeste Lust zu verspielen scheint, eines Tages dem Terrorismus der Staatsrätschäfer unterlegen, so werden die Arbeiter die Konsequenzen auf sich nehmen in dem Bewußtsein, nichts getan zu haben als ihre Pflicht.

Die Kriegsgeher im Osten und Westen versuchen, alle Dinge so darzustellen, als ob das ganze deutsche Volk von wilder Kriegslust erfüllt sei. Diese Lügenwaffe ist Ihnen durch die Kundgebung vom Dienstag aus der Hand geschlagen worden, und darum bleibt diese Kundgebung ein weltgeschichtlicher Verdienst.

Späte Einsicht.

Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Theodor Wolff:

Die Frage muß aufgeworfen werden, ob es kein Mittel mehr gibt, auch noch in der ernstesten Stunde die Gefahr zu bannen, und ob es nicht ein bestreitbares Wort wäre und von ganz Europa so aufgenommen würde, wenn man heute öffentlich, nicht in der Heimlichkeit der Kabinette, erklären, daß das kriegerische Unternehmen Österreich-Ungarns in Serbien seine örtliche Abgrenzung haben, daß es zunächst, bis zur diplomatischen Entscheidung über die weitere Gestaltung des bosnischen Problems, sich auf die Beziehung bestimmter strategischer Punkte beschränken, und daß es den Charakter einer Strafexpedition behalten werde.

Im ähnlichen Sinne schreibt auch die demokratische „Morgenpost“:

Ganz besonderen Grund aber hat Deutschland, keinen Einfluß geltend zu machen, auf daß nicht die an schwierigen und kriegerischen Einfällen und Verlusten der Menschenheit werden würde.

Hätte die liberale Presse von Anfang an eine so verständige Haltung eingenommen, statt einfach zum Schaden Deutschlands ganz besinnungslos die schwärzelbe Politik mitzumachen — wer weiß, was uns dadurch hätte erspart werden können!

Der Wehrbeitrag als Kriegsabschlag.

Die freikonservative „Post“ vom Mittwoch abend machte folgenden Vorhalt: „Als seinerzeit der Wehrbeitrag angeregt und beschlossen wurde, hat wohl keiner, der dabei mitwirkte, geahnt, daß die Milliarde, die auf diesem Wege zusammengebracht werden soll, unmittelbar zur Abwehr feindlicher Angriffe eingesetzt werden könnte. Man hatte sie bestimmt, für die Ausbildung bestehender bzw. den Bau neuer Festungen, die uns vor einem feindlichen Einfall sichern sollten. Heute aber erscheint es nicht unmöglich, daß sie ganz unmittelbar zum Kriege verwandt werden.

In diesen Tagen ist nun die erste Rate des Wehrbeitrags fällig. In Anbetracht der kritischen Lage würde es einen bedeutenden Eindruck nach außen hin machen, wenn sich recht viele Steuerzahler entschließen könnten, ihren Wehrbeitrag sofort vollständig zu zahlen. Es würde damit dem Auslande gezeigt, wie groß die Opferwilligkeit Deutschlands ist und wie fest auch seine geldliche Kriegsrüstung dasteht.“

Die Patrioten, die seinerzeit so beglückt dem Wehrbeitrag zustimmten, werden von dieser Verwendung der Gelder nicht sonderlich erbaut sein. Doch der Haushaushalt sieht sie wird schließlich sein, daß der Moloch Militärs Geld hat; später wird sich wieder Rat finden. Vermutlich hat auch der Berliner Oberbürgermeister Bernuth, der ehemalige Staatssekretär des Reichsschatzamts, den Wehrbeitrag im Auge gehabt, als er am Mittwoch mit Vertretern der Presse über den Ansturm zu den Berliner Sparkassen sprach und dabei den Ausspruch tat: „Deutschlands finanzielle Bereitschaft für den allerärgste[n] Fall steht über allem Zweifel!“

Maßregeln gegen die Lebensmittelverteuerung. Zahlreiche Münchener Händler geben, um ihren Verdienst möglichst hoch zu halten zu können, Lebensmittel nur noch in kleineren Mengen an. Diese Preisebereiche als Folge der Kriegsstimmung haben in weiten Kreisen Münchens so starke Unwillen hervorgerufen, daß in der Presse die beispiellose Einbringung eines Separatistengesetzes an den noch verbleibenden Landtag gefordert wird, um durch Reichsbestrafungen für die Händler festzusehen, die „in neuen nationalen“ Gefahr“ Brotwucher treiben. — Man sieht, daß auch in nationalen Kreisen jetzt auf den empörenden Kriegsrummel der letzten Zeit, den sie verübt haben, der Rattenjammer folgt.

Weise nach Prag.

Prag, 28. Juli.

Ein paar österreichische Reserveoffiziere, die schon auf deutschem Boden Uniform angelegt hatten, das waren im Zug die ersten Anzeichen der Mobilisierung. Natürlich sprach alles nur über das eine Thema: Wird es wirklich Ernst werden? Wird es lange dauern? Wird Aufstand sich einstellen? Aber eigentlich ist Kriegsbereitung zu stören. Man redet von den schweren Verlusten des Krieges, läßt sie und da auch ein Wort über die Freiheit der Serben fallen, aber es findet kein Echo.

Mit einem Taschenkompaß läuft man in Prag. Man beschreibt, so deutet ich leise an, in Deutschland vielfach die Zuverlässigkeit der böhmischen Regimenter und glaubt, daß sie sich nicht gegen die slawischen Brüder wenden werden lassen. Wenn Nachbar zieht die Achseln. Erst allmählich geht es aus sich heraus. „Sehen Sie, die Disziplin ist stark und die große Wehrzahl wird ohne mit der Wimper zu zucken, marschieren gegen diesen wie gegen einen anderen Feind!“

„Und die Aufgeklärteren?“ „Ja, die Aufgeklärteren! Das sind zunächst die Sozialisten, sie sind gegen den Krieg, aber was bleibt ihnen jetzt übrig? Und da sind die Reserveoffiziere, bei denen die slawischen Sympathien bewußt leben, aber sie wissen, was für sie auf dem Spiel steht. Sie werden marschieren.“ Und dann mit einem Seufzer: „Wenn doch ein Mann wie Napoleon käme, ein alberzingender, der den Balkan Europas zu suggieren versteht, daß ihre Verbindung der gebotene Ausweg aus den Schwierigkeiten der heutigen Zeit ist!“

Wir leben dann noch eine Weile darüber, wie dieser Mann nur anfinden kann an die österreichischen Verhältnisse und wie er mit soviel Wonne auf den Schultern des internationalen Proletariats. Mein Reisegefährte ist allem Anschein nach kein Sozialdemokrat, aber er kennt Verständnis für die ökonomischen Vorbedingungen einer Verstärkung seines Ideals.

Bodenbach, Grenzstation. Der Postbeamte ist heute besonders tolerant. Man hat Wichtigeres zu tun als auf Zollschmägeln zu fahnen. Über lebt nachts sich die Mobilisation erst später. Der Spiegelwagen wird abgehängt, um Personenwagen für die Einberufenen Platz zu machen. Erst all-

die telegraphisch einberufene Sitzung des Internationalen Sozialistischen Bureaus war von Vertretern Deutschlands, Englands, Frankreichs, Polens, Russlands, Italiens, Hollands, der Schweiz, Dänemarks, Spaniens, Österreich-Ungarns und Böhmens besucht. Nach einer Aussprache über die politische Lage und der Berichterstattung jener Delegierten, deren Länder von Krieg bedroht sind, wurde auf Vorschlag der deutschen Delegierten und unter lebhaften Zustimmung der französischen Vertreter einstimmig beschlossen, den Internationalen Sozialistenkongress, der am 23. August in Wien stattfinden sollte, nicht zu verlängern, ihn im Gegenteil schon am 9. August in Paris abzuhalten und als ersten Punkt auf die Tagesordnung zu setzen: Krieg und Proletariat.

In seiner Sitzung vom Donnerstag hat das Internationale Sozialistische Bureau von den Vertretern aller der Staaten, die durch den Weltkrieg bedroht sind, Erklärungen über die politische Lage in ihren Ländern entgegengenommen. Es fordert durch einmütigen Besluß die Proletarier aller beteiligten Nationen auf, die Kundgebungen gegen den Krieg, für den Frieden und für die schiedsgerichtliche Erledigung des österreichisch-serbischen Konfliktes nicht nur fortzusetzen, sondern zu verstärken. Das deutsche und das französische Proletariat werden kraftvoller als je auf ihre Regierungen in dem Sinne einwirken, daß Deutschland auf Österreich einen mächtigen Einfluss ausübt und daß Frankreich bei Russland bewirkt, daß es sich nicht in den Konflikt hineinmischt. Die Proletarier Großbritanniens und Italiens werden diese Bestrebungen ihrerseits auf energisch unterstützen. Der dringend nach Paris einberufene Kongress will den entschlossenen Friedenswillen des gesamten Proletariats der Welt zum Ausdruck bringen.

Das Internationale Sozialistische Bureau beglichlichlich endlich das Proletariat Russlands zu seiner revolutionären Haltung und fordert es auf, im weiteren Kampfe gegen den Zarismus auszuhalten, als eine der wichtigsten Garantien gegen die Drohung des Weltkrieges.

Eine internationale Friedenskundgebung.

Im Anschluß an die Sitzung des Internationalen Sozialistischen Bureaus fand am Mittwoch abend in Brüssel ein internationales Protestmeeting gegen den Krieg statt. Welch ungemeine Erregung sich auch des Volkes in denjenigen Ländern bemächtigt hat, die nicht unmittelbar vom Kriege bedroht sind, zeigte diese Brüsseler Friedenskundgebung. Der gewaltige Raum eines Zirkus, der sonst an die 8000 Menschen fasst, war überfüllt, ebenso viel fanden keinen Platz, da die Polizei aus Sicherheitsgründen den weiteren Zutritt verwehrte. Führer der Genossen aus allen dem Internationalen Bureau angehörigen Ländern hielten Ansprachen, an erster Stelle Genosse Haase, der Vorsitzender des Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Seine zum Frieden mahnenden Ansprachen wie ein stürmisch applaudiert, ebenso die Aufführungen der Genossen Bandervelds, Keir-Hardie, Troelstra, Raikes u. w.

Nach Schluß der Versammlung demonstrierten die Massen auf der Straße. Diese Demonstration traf just zusammen mit dem Abmarsch einiger Regiments-Soldaten, die an die Grenze gehen, um die Neutralität Belgien zu sichern. Die internationale Friedenskundgebung hinterließ in der Brüsseler Bevölkerung einen kräftigen Eindruck.

Ludwigshafen a. Rh.

An einer gewaltigen, eindrucksvollen Friedensdemonstration gestaltete sich die auf Dienstag abend einberufene Volksversammlung in Ludwigshafen a. Rh. Der größte Saal, ca. 1600 Personen fassend, war bis auf den letzten Platz besetzt. Nach dem Referat stand folgende Resolution einstimmig, begeisterte Annahme:

„Die in erster Stunde versammelten Männer und Frauen vereinten die Macht eines unerschöpflichen Fanatikers; jedoch protestierten sie auf das Schärfste gegen die frivole Hetze der Kriegs-triebler und gegen die vom Zaune gebrochene Kriegserklärung der österreichischen Regierung.

Sie sind sich dessen bewußt, daß die Schrecken eines entsetzlichen Weltkriegs sich mit voller Wucht auf die arbeitenden Massen in Stadt und Land entladen werden. Sie befunden in letzter Entschlossenheit die Friedensliebe des arbeitenden Volkes in Deutschland und befunden alaudlich die Solidarität mit dem arbeitenden Volk Frankreich und Russlands.

Noch ist die rollende Kugel aufzuhalten. In Namen der Menschlichkeit und Gesittung erheben sie ihre warnende Stimme und rufen der herrschenden Klasse und der christlichen Regierung Deutschlands zu, mit allen Mitteln den Frieden zu erhalten.

Nieder mit dem Kriege, es lebe der Völkerfriede!“

Wahrselig seien die österreichischen Passagiere ein, daß man im Krieg Opfer bringen muß. Zunächst ist ihre Begleiterung für den Krieg nicht groß genug, um dies kleine Leid zu verhindern. Wenn es ernst wird, werden sie hebräisch erdenken müssen.

In Prag werden Konsuln noch in Stile in die Wagenläufe geschossen. Ein paar von ihnen sind begeistert und verschwören drüßen, daß sie die Serben mit der Waffe fressen würden. Aber der Erzegypten ihrer Begleiterung ist allzu deutlich erkennbar: die Schnapsflasche kreift. Mit Halskrallen geht es aus dem Bahnhof. Wenn der Kausch vertraut ist, werden die Grünen Teufel die Dinge wohl ein wenig anders ansehen.

Ein Deutschkönig nimmt jetzt das Gespräch auf. Frankreich und Russland, meint er, seien doch in großer Angst und deshalb dürfe man bestimmt mit der Totalisierung rechnen. Ich weiß ein, daß es so scheint, als ob auch das österreichische Kaußland den Frieden erhalten wolle. Der Deutschkönig weiß auf die Berliner Demonstrationen vom Sonnabend und Sonntag hin. Da habe das Volk gesprochen und die Stimmung kann sich die Regierung nicht entziehen. Er will sich nicht davon überzeugen lassen, daß die Kriegsfreude nicht das deutsche Volk repräsentieren, aber irgendwie beglückt ist auch dieser Mann nicht von dem Krieg. Es möchte halt einmal sein! — das ist sein Rehlein.

Bravo! Prag! Tschechisch und deutsch wird die Station ausgerufen. Mit einiger Neugier betrete ich die Stadt. In Berlin hieß es gestern Abend, in Prag sei das Standrecht proklamiert und man sehe daraus, daß Unruhen ausgebrochen seien oder befürchtet würden. Die Meldung war falsch. Es gelten hier nur die alten Ausnahmebestimmungen wie überall und die wichtigste von ihnen ist die Präventivklausur für Zeitungen. Die Presse kann weiter Telegramme nach Befreiungen bringen, die den Behörden bedeckt erscheinen. Kein Blatt erscheint ohne Blüten, ist doch gestern sogar das tschechische „Wiener Telegramm“ aufgezählt worden! Was also in den Zeitungen steht, ist von Anfang an geläufige Meinung. Und was willigt man von Anfang an?

Nur Meldungen und Artikel die geeignet sind, Kriegsstimmung zu erzeugen. Schön die Tatsachen, die von den Vernichtungsversuchen der Mächte sprechen, sind nicht beliebt. Sie werden mit einem Kommentar versehen, der ihre Wirkung abschwächt. Österreich kann keine Vernichtung annehmen, auf den Ton ist alles gestimmt. Danach werden Nachrichten gebracht von der Begeisterung mit der die Truppen sich stellen, schade nur, daß man in den Straßen von Prag, die von Soldaten wimmeln, von dieser gehobenen Stimmung so gut wie gar nichts merkt.

Kurz gefaßt: In Berlin war am Sonnabend mehr Kriegsstimmung als heute am ersten Mobilisierungstag in Prag. Mit fast gleichgültiger Miene liest man die Extrablätter, es reicht sich keiner um sie. Da und dort stehen plakatähnliche Gruppen, doch alles geht ruhig und still ab, obwohl es doch gerade dieser Stadt sonst nicht an Temperament fehlt. Die Bevölkerung fügt sich in das Schießen. Wie man erzählt, haben keiner Demonstranten statthaft, weder für den Krieg noch gegen den Krieg. Und da solche gegen den Krieg gar nicht möglich wären, heißt das, daß von Kriegsfrüchten nicht gesprochen werden kann.

Um energischstes geht die Bevölkerung natürlich gegen die tschechische Presse vor und ihre Interessen sind ganz Organe der Sozialdemokratie. Eine Reihe von ihnen sind ganz verbogen, so das der Jugend, der Frieden und der Krieg. Die anderen, vor allem „Pravda“ können sich mit ihr allerdings zurückhaltend äußern.

Was sollen sie tun? Entweder sie schlagen die konservativen Ton an oder sie werden isoliert. Ein Kündigung ist vorläufig nicht zu denken. Zahlreiche Genossen sind zur Fahrt bereit.

Gegen 5 Uhr nachmittags erfolgt die amtliche Bekanntmachung der Kriegserklärung. Sie ist an ein paar Geschäften angeklebt. Vor den Plakaten stehen sich die Menschen ein, so wie wenn in deutschen Städten auf rot leuchtenden Posten gegen 1000 Meter Beleuchtung ausgestellt sind. Man kommt mitbekommen ein paar kurze Worte, dann geht man seinen Verhandlungen nach. Resignation!

Der Vorsitzende der Versammlung rechnete noch scharf mit dem heiterlichen Treiben der Zentrumspresse ab. Entschieden wendete er sich gegen die von der „Vaterländischen Staatszeitung“ aufgestellte Behauptung, daß die sozialdemokratische Presse ihre Sympathien für die anarchistischen Elemente, die für die Tat von Sarajevo verantwortlich zu machen sind, befunden habe.

Braunschweig.

In einer Massenversammlung — circa 8000 Menschen füllten die Säle und den Garten des Konzerthauses — protestierte die Bevölkerung Braunschweigs gegen die Kriegsanstellung. Eine scharfe Protestresolution fand einstimmige Annahme.

Bremenhaven.

In einer imposanten Versammlung, die von etwa 8500 Personen besucht war, protestierte am Dienstag abend die Arbeiterschaft der Unterwerftore gegen den Krieg. Der große Saal war polizeilich abgesperrt; Tausende mußten umziehen.

Oldenburg.

Gegen den Krieg protestierte am Dienstag in Oldenburg eine von mindestens 8000 Personen besuchte Volksversammlung. Nach einem Referat des Redakteurs Genossen Stelling wurde eine scharfe Protestresolution einstimmig angenommen.

Hannover.

Machtvolle Kundgebungen für den Völkerkrieg waren die neu überfüllten Versammlungen, die die Arbeiter von Hannover-Linden veranstalteten. Es mögen im ganzen 15000 bis 20000 Personen auf den Beinen gewesen sein, von denen leider nur ein Teil in den Versammlungskabinetten Platz finden konnte. Die Auseinandersetzungen der Redner über das Thema „Ihr euer Sonnenhimmel, tolles Blut!“ fanden ein lebhaftes Echo in den versammelten Massen. Die Polizei hatte umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um einen Zusammenstoß mit den patriotischen Kräfteleern zu verhüten. Sie verhielt sich sehr zurückhaltend und infolgedessen kam es zu keinen Zusammenstößen.

Essen-Auhr.

In Essen demonstrierten in zwei folgenden Versammlungen 3500 Personen für den Frieden. Die Polizei hatte eine große Macht ausgebüsst, sandt aber keine Arbeit.

Düsseldorf.

Im Wahlkreise Düsseldorf fanden am Mittwoch abend zwölfe öffentliche Demonstrationen gegen den Krieg statt, die durchweg überfüllt waren. Die Teilnehmerzahl wied auf 15–20 000 Personen geschätzt, ein Versammlungsbesuch, wie er bisher in Düsseldorf noch nicht zu vergleichen war. Nach den Versammlungen kam es zu Straßenprotesten. Mehrere tausend Männer zogen vor das Haus des Oberbürgermeisters, wo die Internationale gefunden und hoch auf die Sozialdemokratie ausgebracht wurden. Dann zerstreute sich die Menge zuhause.

Nürnberg.

Die Nürnberger Arbeiterschaft demonstrierte am Mittwoch im größten Saal der Stadt gegen die Kriegsgeher. Mehr denn 1000 Besucher füllten den Saal. Es mußte eine Parallelversammlung in einem weiteren großen Saal abgehalten werden. Trotzdem kamen noch gewaltige Menschenmengen vor den Lokalen. In beiden Versammlungen wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Versammlungen in Übereinstimmung mit den Sozialdemokraten aller Länder, besonders Österreich-Ungarns und Serbiens, sich gegen den Krieg erklären und ihre Friedensliebe befinden, weil kein Interesse des deutschen Volkes bedroht oder auch nur in Frage gestellt ist.

Mannheim.

Die Protestversammlung in Mannheim zeigte einen Riesenauftakt der Arbeiter. Der große Saal des Rosengarten, der 6000 Personen fasst, war eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung polizeilich abgesperrt. Rund 8000 Menschen blieben vor dem Saal versammelt. Eine zweite Versammlung im Gewerkschaftshaus wurde improvisiert, auch sie war überfüllt. Mit dem Auftreten von Willenskundgebungen fanden die ungehört verlaufenen Versammlungen ihr Ende. Umgänge im Anschluß an die Versammlungen wurden vermieden.

Ein Protest der nationalen Arbeiterschaft.

Der Ausschuss des deutschen Arbeiterkongresses, in dem bis zu 1000000 Arbeitnehmer, katholische und evangelische Arbeiterschaften und die Handelsangehörigen mit zusammen 1½ Millionen Mitgliedern vereint sind, veröffentlichte eine Kundgebung, in der unter Betonung aller Friedensliebe gegen die von sozialdemokratischer Seite ergangenen Kundgebungen protestiert wird.

Der Ausschuss tut sehr gut, daß allein zu machen, wenn er die von Arbeitslosigkeit und Elend bedrohten Arbeiterschaften selbst fragt würde, würde er etwas anderes hören. Vorläufig haben also nicht 1½ Millionen, sondern 1½ Tausend diese Kundgebung beschlossen.

Kurz gefaßt: In Berlin war am Sonnabend mehr Kriegsstimmung als heute am ersten Mobilisierungstag in Prag. Mit fast gleichgültiger Miene liest man die Extrablätter, es reicht sich keiner um sie. Da und dort stehen plakatähnliche Gruppen, doch alles geht ruhig und still ab, obwohl es doch gerade dieser Stadt sonst nicht an Temperament fehlt. Die Bevölkerung fügt sich in das Schießen. Wie man erzählt, haben keiner Demonstranten statthaft, weder für den Krieg noch gegen den Krieg. Und da solche gegen den Krieg gar nicht möglich wären, heißt das, daß von Kriegsfrüchten nicht gesprochen werden kann. Um energischstes geht die Bevölkerung natürlich gegen die tschechische Presse vor und ihre Interessen sind ganz Organe der Sozialdemokratie. Eine Reihe von ihnen sind ganz verbogen, so das der Jugend, der Frieden und der Krieg. Die anderen, vor allem „

Henkel's Bleich-Soda

Das Beste zum Einweichen der Wäsche
sowie zum Putzen, Scheuern und Spülen;
Altewährt und unerreichl.
HENKEL & Co., Düsseldorf.

Schauspielhaus

(Operettenbühne.) Tel. 2415

Donnerstag 8 Uhr:
Die Gänge-Prinzessin.
Samstag 8 Uhr, zum 1. Weile:
Deutschen Jäufi und Gins.
Sonntag 9 Uhr:
Deutschen Jäufi und Gins.

Bänder - Antlion.

Dienstag, den 4. August, bestimmt
Büscher, Leibnitz, Poststr. 6.

Sanitätsartikel

Bruchbänder, Leibbinden,
Gradehalter f. Schleifwachsende
W. Fritz, Rauschestr. 36.

2419

Viktoria-Theater

Gastspiel
Folies Caprice

Berlin.
Moritz heizt.
Kochknecht Meyersteins
Anfang 8 Uhr. Karte gültig.

Frack-n. Gehrock-Anzüge
seine Klapp- und Blinderhülle
verleiht H. Anders,
Westenstrasse 8, Ecke Alsenstr.

Die einwandfreisten Volksgetränke der Gegenwart sind:

Bone-Limonade $\frac{1}{2}$ Liter 10 Pf.

Bone-Böle $\frac{1}{2}$ " 15 Pf.

hergestellt aus in bester Klettendorfer Raffinade gekochtem Ananas-, Apfelsinen- und Zitronensaft mit Milchsäure und wenig Kohlensäure.
Angemeldet zur ständigen Kontrolle beim Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus.

Bone-Saft $\frac{1}{2}$ Liter 25 Pf., $\frac{1}{2}$ Liter 1.50 Mk.

im Handel und auf der Reise vorstellbar zu verwenden.
Klassisch in allen Läden des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“ und
in allen Verkaufshandlungen.

Besonderer Vorzug: kalt und auch heiß zu trinken.
Bone-Banko-Zentrale, Breslau I, Albrechtstr. 44/45.
Eingeschrieben im Gewerkschaftshaus.

Berufs-Wäsche

für sämtliche Gewerbe
zu billigsten Preisen

M. Schneider

Breslau 4201

Neue Schwindnitzerstrasse 1.

2419

Gewerkschaftshaus.

Sonntag, den 2. August, sowie jeden Sonntag:

Grosses Garten-Konzert.

Bei ungünstigem Wetter im Saale.

Eintritt 10 Pf. Kinder frei.

Für Unterhaltung der Kinder durch Spielleiterinnen ist gesorgt.

Zoologischer Garten

Carl Marquardt's große völkerkundliche Schausstellung:

Die Menschenrassen des Mittais.

Stadttheaterlokal (Rüster)

Sonnabend: Konzert 50 Pf. — Anfang 4½ Uhr.

Abends bei gutem Wetter: Leuchtfontäne.

Möbel direkt vom Fabrikanten

liefeit reell und preiswert mit langjähriger Garantie

die bekannte Möbelfabrik 4172

Paul Rogoll, Herzogstrasse 27.

„In freien Stunden“

Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einfäulen empfohlen.

Brleg

Alkoholfreie Getränke.

Oehl, Emil (Bitterer Edelbrause).

Arbeiter-Konfektion.

Steinmann, W., Oppelnstr. 25, Tel. Kärtel.

Kekskarten und Konditoreien.

Spindler, Hermann, Wohlmarkt 18,

Röhr, Emil, Hermann,

Bierbrauerien.

Brüder Stahlbauer, H. & C.

Bürgerliches Brauhaus, C. G. m. b. H.

Bierverlag.

Empe, Gustav, Langstrasse 20.

Destille, Weinhandlung.

Grimm, Ernst, Langstrasse 18.

Fahrräder und Nähmaschinen.

Steinmann, Friedrich, Breslauerstrasse 9.

Grimm, G., Oppelnstr. 8, Report. 411.

Fleischerei u. Wurstfabrik.

Kästle, Reinhard, Breslauerstrasse 39.

Großküche und Spezialität.

Großküche und Spezialität.

Herrn- u. Knaben-Garderobe.

Schäfer, Dr., Langstrasse 11, Erbtegarterobe.

Wohl, Eugen, Burgstrasse 27.

Holz- u. Holzhandlung.

Teller, Carl, Reichsstrasse 65.

Hote, Hütten, Polzwaren.

Oppenheimer, Stadt Stadt, Wohlstr. 14.

Oppenheimer, Dr., Oppelnstr. 11/12, Tel. 200.

Kaufhäuser.

Bach, Frith., Wohlstr. 20.

Kinematograph.

Steinheil, Eduard, Langstrasse 2.

Kinderwagen, Korbwagen, Bürstenwagen.

Pohl, Walter, Robert, Breslauerstr. 29.

Korbwaren, Kinderwagen.

Hagmeier, Dr., Langstrasse 3.

Korbwaren, Weiß- und Polzwaren.

Berliner Kämmerei, Dr., Breslauerstr. 16.

Grimm, Hermann, Dr., Breslau, Ring 27.

Großküche, G., Breslauerstr. 30.

Hilf und Butzerei.

Grimm, Eduard, Langstrasse 5.

Hobel- u. Waren-Kreditkäse.

Karsunki, R., Langstr. 6.

Hobel- und Berg-Magazin.

Klemke, W., Langstrasse 35.

Klemke, Christian, Breslauerstr. 16/17.

Photographische Ateliers.

Krödel, Eduard, Reichsstrasse 8.

Pelzerei.

Klemke, Hermann, Langstrasse 18.

Restaurant.

„Goldschmiede“, Breslauerstr. 24.

Restaurant zum Goldschmied, Breslauerstr. 18.

Schuhwaren und Schuhmacher.

Grimm, Eduard, Breslauerstr. 27.

Grimm, G., Oppelnstr. 5, Tel. 201.

Grimm, G., Oppelnstrasse, Langstr. 15.

Uhren und Goldwaren.

Grimm, G., gen. Klemke, Breslau 5.

Zahn-Apotheke.

Klemke, Hermann, Ring 35.

Apotheken, Zigaretten, Papierwaren.

Oppenheimer, Gustav, Breslauerstr. 25, Tel. 201.

Reichsdruckerei Breslau.

Reichsdruckerei Breslau.

Reichsdruckerei Breslau.

Bunzlau

Biergrossh., Limonad. u. Seltersfabr.

Warkau, Herm., Ober-Bromenstr.

Fleischereien u. Wurstfabriken.

Opitz, Heinrich, Tapetenf. & Schreibwaren.

Trikotagen, Weiß- u. Wollwaren.

Aubert, F., Görlicherstr. 40 (Salanterie).

Glogau

Berufskleidung, Wäsche, Trikotag.

Wolfs, Joh., Wittenstr. 12 (Schnittw.)

Haus- u. Küchengeräte, Spielwaren.

Bernstein, Hermann, Langstrasse.

Horren- und Knaben-Garderobe.

Wolfram, W., Preußischestr. 52/53.

Krenberger, Adolf, Markt 45.

Schönenthal, L., Preußischestr. 1/2.

Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.

Rabitsch, Friedrich, Wohlstr. 5.

Musikwaren

Gandl, Dr., Nachfl., Langstr. 62.

Schuhwaren.

Lewinsohn, Albert, Markt 48/49.

Oppenheim, W., Schuhfabr.-Ztg., Tel. 411.

Gorkau

Brauereien.

Gorlauer Eigentümerbr., H. & C.

Gutschdorf

Bäckereien.

Aubert, Gustav.

Jauer

Herren- und Damenkonfektion.

Götz, G., Goldbergerstr. 35, Breslau.

Häfe, Hütten, Polzwaren.

Grimm, Eduard, Langstr. 1.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.

Grimm, Hermann, Breslau, Königstr. (Fürstentum.)

Photogr. Atelier u. Vergnügungen.

Grimm, Eduard, Bültenhainstraße.

Neumarkt

Bier-Brauereien.

Drill, G. & C., Zum Schlossbrunnen.

Goldschmied, Hermann, Breslau.

Bäckerei.

Klemke, Hermann, Langstr. 33, (Zum Käfer.)

Zündholz

Reichsdruckerei.

Grimm, G., Druckerei, Breslauerstr. 16.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 31. Juli.

Die Polizei und der Straßenlärm für den Krieg.

Nächtlicher „Patrioten“-Mahnung wie in der Nacht zum Mittwoch.

Das unkte erwartet werden! Als Donnerstag abend von rohen Kriegsgebern der Schwindel in die Welt gesetzt wurde, Deutschland habe wegen seiner unsanglichen Kriegsbefürchtung eine Aufgabe an Russland gerichtet und verlangt eine Antwort innerhalb 24 Stunden, da müsse der Kriegskammus gewisser Kreise alle Grenzen überschreiten. Die „Geisterung“ schlug auch in Breslau hohe Wellen, und es kam wieder zu den unglaublichen lärmenden Auseinandersetzungen auf der Straße, wo halbwüchsige, unverantwortliche Burschen wie beseßt herumstobten. Und das alles trotz des Verbots aller Straßenumzüge, das am Mittwoch vom Polizeipräsidium verkündet wurde! Es wird uns darüber berichtet:

Marschierte da gegen 10½ Uhr ein Soldat in grauer Felduniform zwischen zwei Besammlungen in etwas lebhaftem Schritt die Schweidnitzerstraße hinauf dem Generalmarkt zu. Pünktlich begabte sich das Gerücht, daß man einen desertierten russischen Soldaten gefangen genommen habe. Mit dem Ruf „Die werden sie tötschlagen!“ eilten aus aus allen Winkel und Ecken jugendliche Neugierige herbei, Kaufmannsleute, Gymnasialisten, und andere Altergenossen, die eigentlich ins Bett geholt hätten. Auf unerhörte Weise war mit einem Male ein Zug gebildet, der Soldat vereilten und etwa zweihundert Personen — sie machten den Eindruck von Kindern in „Aval“ — begannen auf die Tonangabe zweier betrunkenen ebenfalls noch recht junger Studenten zu pfeifen; „heil dir im Segenkreuz...“ Marschmäßig ging es dem Tauenkönig zu. Jeder Augenblick bringt Zugzug. Bald war der Zug mindestens fünfhundert Personen stark. Es war kein Preisen mehr, ein Stechen und Zahlen, in das bereits einige Gesangsstimmen Abwendung brachten. Und in dem Aufzug nicht ein Mann ergeschossen. Alles kriegsbegeisterte Jugend, welche die im Ernstfalle noch garnicht mitmachen, ja die als Freiwillige noch viel zu jung waren — nur, die „Goldene Jugend“ war los. Und niemand ein Schuhmann zu sehen! Täte der Polizeipräsident, daß sein Wort penkt? Nein, als die Jungen möglichst zu höchem begannen (auf wen, war beim besten Willen nicht herauszuhören), ein jeder hatte einen anderen Wunsch), da trat der bedeutende Zug vor dem Geschäftshaus von Schneider, gegenüber dem Kaiser-Wilhelmsdenkmal angesetzt, und hier glänzten unter Führung eines Kommissars die Pfeilehauben, eine ganze Anzahl. Jezt wird der Zug aufgestellt! So dachte ich. Aber der Kommissar mochte ein wohlbewußtes Gefühl, ihm folgten die Untergebenen und verfehlend durste der Zug unter wüstem Hochschreien, in das sich das Gröhnen von „Deutschland, Deutschland über alles“ mischte, zur Gartenstraße mordieren.

Über die Höfchen-, Moritz-, Elsässer- und Niedorffstraße, nachdem einige Junglinge vergebens eine Ansprache in dem Bereich und Maßgebliche unterzubringen versucht hatten, ging es auf die Bismarckstraße, wo tatsächlich ein Polizeiaufgabot vor dem österreichisch-ungarischen Komitee die „Demonstration“ ausübte. Es war noch möglich, einige Strophen patriotischer Lieder von der End zu den dunklen Fenstern des Komitats hinanzuschallen; dann wurde der Zug unruhig in die Siedlung hineinführen.

Von Anfang bis Ende war es eine Demonstration in weiter, rasant, radikalisierten Burischen, die in den süßen Straßen der Südvorstadt die Nachtruhe störten. Natürlich kam auch der „unwichtige Humor“ zur Geltung. In der Moritzstraße hatten sich einige Dienstmädchen neugierig bis an die Türen der Vorpartien gewagt. Es war eine „Freude“ zu sehen, wie die sechszehn Jahre alten Mädchen, die da so kriegsbegeistert im Schritt und Tritt lädioben, die brümasierten mit schnellem, frechem Griff den Mädeln an die Brüste, ins Gesicht und an die Nöte griffen. Und nirgends ein Schuhmann, obwohl sich das Standbild der Demonstration schon längst beweisen hatte. Bunde unterwegs doch jede Straßenbahn, Taxis und andere Verkehrsmittel ausgiebig angeholt.

In der Siedlung verjüngt, leider vergebens, einige Bewohner durch einen Wasserfall von oben den Burischen Führung zu verschaffen. Es gab eine Entführung und weiter zog die „Kundgebung“. Da legte an der Lohstraße und Lebenerstraße ein Leben ein. In der Gartenstraße ist es schon stärker. Brempt nun das zur Aufführung von etwa vierhundert Radabködern, die einfach nach allen Seiten auseinanderstoben. Aber ein Zug von zweihundert Personen blieb. Einige Besessene, die sich anschlossen hatte, brüllte fortwährend „hoch, hoch!“ und waren nicht zu bezwingen. Einige Dämchen, die sich ebenfalls mit eingefunden hatten, beluden schnell Anschluß. Einige Demonstranten zerstörten noch in einzelnen Damenkleidern; der Rest aber zog unentwegt weiter, durch die Tiefstraße, Lautenstraße, Blumenstraße zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

Das wurde gestoppt. Mit unglaublichen tumulten stürzten die Burischen die Treppen hinauf. Und jetzt offenbarte sich der wahre Charakter der „historischen Kriegsbegeisterung“. Der Lärm war so stark geworden, daß die Schuleute zurückdrängen mußten. Ein Pfeifen, Rufen und Johlen ohnegleichen war die Antwort auf dieses Vorgehen. Aber die Schuleute waren genüglich, wenigstens gemütlicher als bei Arbeiterdemonstrationen. Nicht einmal die argsten Schreier wurden verhaftet.

Um Denkmal löste sich die Demonstration denn auch in Wohlgefallen auf. Hoffentlich wurde so mancher Burischen von seinem Vater für das späte Nachhausekommen die Hosen ordentlich stramm gezogen! Denn es war irgendwann 12 Uhr geworden.

Ist es nicht etwas herliches, Schebenes um diese „Kriegsbegeisterung“? Die Schlesische Zeitung ist entzückt und willt sehr gegen die „schmählichen Verhältnisse der sozialdemokratischen Führer und ihrer Presse, der Menge diese Situations zu verdecken“. Das ist gar nicht nötig! Jeder anständige Mensch, der sein Vaterland wirklich aufrichtig liebt und ihm das Beste wünscht, den Frieden, der wendet sich mit Abscheu von einem solchen Treiben, das mir denen gefallen kann, die auch vor und während des Krieges einzigt und allein ihre unsauberen Gedanken im Auge haben und sie gewissenlos verfolgen.

Kriegs-Zerstörung.

Während alle Welt noch hofft, daß der Friede erhalten bleibt, richten sich die Händler schon auf Kriegspreise ein. Die Großstädte haben durchgängig schon bedeutende Aufschläge bei ihren Waren vorgenommen und die Kleinhändler müssen selbstverständlich folgen.

So haben Berliner Mehlgroßhändler eine Preissteigerung von 6 Mark pro Centner Mehl vorgenommen. Mehrere Preissteigerungen sind bei anderen Lebensmitteln eingetreten. Noch schlimmer liegt es in den Grenzgebieten. An der Westgrenze, in Saarbrücken, in Straßburg ist die Bevölkerung,

sowohl sie die Mittel dazu hat, schon daran, sich für Wochen zu verproviantieren. Aus Saarbrücken wird beispielweise geschrieben, daß die Geschäfte fast ebenso bestimmt werden, wie die Sparkassen. Bis weit auf die Straße hinaus drängen sich die Käfer, den Händlern werden die Waren buchstäblich aus den Händen gerissen. Die Nieselregenfrage nach Mehl, Hülsenfrüchten, Kartoffeln usw. bewirkte ein schnelles Steigen der Preise. Salz werde jetzt schon mit 40 Pfennig pro Pfund bezahlt. Mehl und Kartoffeln sind seit zu Teuerung preisen nur schwer zu erhalten. Viele Geschäfte müssen zeitweilig schließen, da ihre Vorräte total ausverkauft sind.

In Straßburg plant die Stadtverwaltung gegen die Preissteigerungen Maßnahmen zu ergreifen. Die Stadtverwaltung Breslaus hat am Donnerstag einen Kredit von 5 Millionen Mark bewilligt, der beim Kriegsfall zur Versorgung mit Lebensmitteln dienen soll.

Der „Aufschwung“ nach dem Kriege.

„Nun, wie stehts um den Krieg?“ „Was gibt es Neues aus Österreich?“ „Was meinen Sie, ob Russland sich einmischen wird?“ — Das sind so die Fragen, die jetzt überall den Gesprächsstoff der Leute bilden.

In der Straßenbahn, in den Bierstuben, in den Geschäften, bei Gericht, kurz allenthal spricht man vom Kriege. Fast schien es vor einigen Tagen, als wenn die „Kriegsstimmung“ umgeschlagen wäre; aber seit wieder Ungünstiges über die Lage gemeldet wird, hat sich hierin wieder ein Wandel vollzogen.

Viel viel unreises Zeug wird in diesen schicksals schweren Tagen über den Krieg und seine angeblichen günstigen Seiten zu ammengetreden. Da läuft sich in der Straßenbahn ein junger Mann vernehmen: „Der Krieg bringt uns einen wirtschaftlichen Aufschwung, der nach dem Kriege vielen tausend Menschen Tagen bringt.“

Da lieber Hammel! Wenn ein Haus in Grund und Boden geschossen wird, muß es selbstverständlich wieder aufgebaut werden. Daß die Bauteile dabei Geld verdienen, ist selbstverständlich. Aber kein Mensch wird ernstlich sagen können, daß es eine Kulturart gewesen ist, ein Haus zu vernichten, um ein neues wieder aufzurichten.

Daß dem Kriege ein wirtschaftlicher Aufschwung folgt, ist in gewissem Sinne richtig. Aber wie lange solch ein „Aufschwung“ anhält, das haben wir nach dem Kriege von 1870/71 sehr deutlich gesehen. Der große Krach hielt nicht lange auf sich. Und dann ist die alte Not wie vor dem Kriege wieder da.

Diesem „Tagen“ des Krieges gegenüber steht ein so ungewöhnlicher Verlust an Kulturgütern und Menschenleben, daß es ein Zeichen von Roheit der Besinnung zeigt, wenn sich Unverständiger über alle Blasen für den Krieg begeistern. Solchen unverantwortlichen Schwärmern kann die Lösung Nieder mit dem Krieg nicht laut genug in die Ohren geschnitten werden.

Die Menschenrassen des Mittels im Zoo.

Es war eines der wertvollsten Verdienste des verstorbenen Handelsvertreter Tier-Großhändlers Karl Hagenbeck, daß er seit dem Jahre 1874 Ausstellungen fremder Völker in die zivilisierte Welt einführt. Die Schausstellungen sogenannter „wild“ Völker — sie sind oft gar nicht „wild“ sondern haben nur eine andere Kultur als wir — haben auch heutigen Zeiten noch nicht ihre Ausziehungszeit verloren, wenn gleich man wünschen möchte daß sie mehr noch wissenschaftlich als nach Jahrmarktsgrundrissen zusammenge stellt würden. Ein Zufall will es, daß die ersten vier in den Völkerschauen, die in Breslau gezeigt wurden, gleichfalls Bewohner des Mittels waren. Es ist zwar schon sehr lange her als die Breslauer in ihrem Zoologischen Garten bei einem Direktor demals Dr. Schlegel war zum ersten Male richtig Eindruck fingen; 1876 war es, als Löwenbad hier seine Kuben und Zwillinge zeigte.

Diesmal ist Herr Marquardt; doch er zeigt uns nicht etwa nur einen Volksstamm, sondern gleich alle heute an der wahren Kulturwelt des Mittwohnsiedlungen verschieden Völker in einer Anzahl typischer Vertreter. Da sind die starken Knochen Äderbauer des unteren Mitts: die hellfarbigen ägyptischen Pyramiden mit ihren Äderbäumen, die noch jene viele Jahrtausende alte Kultur beibehalten haben. Dann die Schlangen aber schon dünnere Varägen und neben anderen vor allem die Dinka. Alles reichhaltige, schlante Gestalten, deren Hautfarbe, je mehr sich ihr Wohnsitz dem Äquator nähert, desto dunkler wird. In kleinen Kampfspielen zeigen sie uns die Geschmeidigkeit ihrer schlanken Körper.

Ein Besuch ist jedenfalls sehr lehrreich und unterhaltsam, zumal ein zur Truppe gehöriger junger Esel durch seine tollen Kapriolen für unvergänglichen Humor sorgt.

Breslauer Fahrschule.

Am 25. Juli war unter Leitung des Vereinsleiters L. Hahn die Prüfung von 12 älteren Gepannführern, welche die Fahrschule vom 6. Juli an wöchentlich 3 mal 6 Stunden besucht haben. Sämtliche Prüflinge bestanden mit gutem Erfolge. Die Fahrschüler Josef Neugebauer, Hermann Philipp und Alfred Witt, die sich durch Fleiß und Aufmerksamkeit ausgezeichnet hatten, erhielten als Prämie je ein Exemplar Schumacher — Dr. Lieb-Berlin „Sachgemäßer Gebrauch des Pferdes, seine Behandlung und seine Pflege“, und ein zerlegbares anatomisches Pferdemodell der Überstabsveterinär A. Schwarz-Nürnberg. Herr Prudt von Bloß überreichte am Schluss der Prüfung den Schülern mit warmen Worten der Ermutigung und Anerkennung die Prüfungszeugnisse.

Am 28. Juli traten von 39 Fleischerlehrlingen, die vom 5. Mai an in zwei Abteilungen wöchentlich 1 mal 8½ Stunden die Fahrschule besucht haben, 85 in die Prüfung ein. Der Prüfungsleiter Vereinsleiter L. Hahn, leitete die Prüfung. Die Prüfungen durch die Straßen, auf dem Übungspfad und später die Autorennen in der mündlichen Prüfung waren befriedigend, so daß sämtliche Schüler mit gutem Erfolge bestanden. Den Lehrlingen Willy Demmig, Friedrich Mahle, Karl Weiß, Erwin Werner und Robert Welsch konnten wegen ihrer besonders Leistungen die obengenannten Prämienwerke überreicht werden. Am Schlusse der Prüfung ernannte Herr von Bloß die Schüler, das Gefüre fürs Leben zu beherzigen und die Tiere stets liebevoll zu behandeln. Der Prüfungsleiter dankte den anwesenden Lehrherren, den Lehrern und den Herren der Prüfungskommission. Am 10. August, nachmittags 8 Uhr, beginnt der 68. Kursus (Förbildungsschüler) im Zimmer 4 der gewerblichen Fortbildungsschule, Gartenstraße 27/27.

An der vierten und letzten Ferien-Wanderung

Es am Mittwoch stattfand, beteiligten sich 149 Mädchen und 199 Knaben. Das ist vor dem 11. Juli, als es endgültig unserer Überleiterung bei Pitschau und Neuhau. Die lange, in Wirtshäusern marschierende Zug, nahm vom Gewerkschaftshaus aus seinen Weg über die Klosterstraße, an die Elbe entlang bis zur königlichen und von da über die Kirchstraße Elbe nach Pitschau. Auf einer Weise an der Elbe wurde eine längere Rast gemacht und dann nach Zittaumarsch getragen, wo sie alle der Masseschule kehrte, gebettet war. Alles Streitlustchen, die in entgegengesetzter Richtung gegangen waren, waren auf zum Selbstkostenpreis gesellsetzt hatten, waren nach alle Kinder gleichmäßig verteilt. Wie das nunmehr nach dem seit ½ stündigem Marsch. In wenigen Minuten war ruhig und die gewiß sehr reichlichen Portionen auf dem Weg alles wieder gegangen. Nach reichlicher Erholung und nochmals noch eine photographische Aufnahme aller Teilnehmer gemacht worden war, erfolgte der Abmarsch nach Breslau unter fröhlichen Wanderliedern. Überall ereignete der große Zug der fröhlichen Lachenden und singenden Arbeitervänder großer Aufreisung. Nach 6½ Uhr erfolgte mit Gefang der Einsatz in Gewerkschaftshaus, wo abermals jedes Kind mit Wiener Würstchen, Semmel und ein Glas Einsack-Pfer, das von der Brauerei Hoff u. Görlitz freundlich zur Verfügung gestellt war, bewirkt wurde. Der fröhlich einsetzende Regen machte die vorgelebene Schlüsseler im Garten unzählig, deshalb wurden die Kinder in den Saal dirigiert, wo sie sich das Geschehens gut munzen ließen. Dann nahm Genosse Wolff Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß die Solidarität der organisierten Arbeiter von Breslau es den Kindern möglich gemacht habe, daß die Ferien-Wanderungen überhaupt stattfinden könnten, bei denen sie in so vorzüglicher Weise bewirkt wurden. Mit dem Anfang eines Marschliebes, das von den Kindern mit Begeisterung gelungen wurde, trennten sich die Kinder, was unter hindern Sachen Danzenbegungen an die Fähre des Touristen-Vereins „Die Naturfreunde“ geschah.

Während der Herbstferien sollen die Wanderungen wiederholt werden. Um neue Mittel dafür auszutragen zu können, findet am nächsten Sonnabend im Garten des Gewerkschaftshauses eine volkstümliche Nacht mit Gartenkonzert und zahlreichen Unterhaltungen statt.

Ein Probebild von der dritten Schülerwanderung liegt am Buffet des Gewerkschaftshauses zur Einsicht aus, wo auch Darstellungen entgegenommen werden.

* Zum üblichen Sonntag-Gartenkonzert laden der Sekretariat unseres Gewerkschaftshauses für nächsten Sonntag ein. Der Eintritt beträgt 10 Pfsg. Für die Unterhaltung der Kinder ist durch Mitglieder der Sp. Elternkommission wieder gezeigt. Es ist auch Vorlorae getroffen, daß die im Laufe des Sonntags eingehenden Meldungen über die Kriegssituat rechtmäßig im Gewerkschaftshaus bekannt gemacht werden.

* Frauen als Vormünder. Das städtische Waisenamt macht wiederholt bekannt: Es wird beachtigt, Frauen in weiterem Maße als bisher zu Vormündern zu bestellen. Die Bestellung soll vorzugsweise in solchen Fällen erfolgen, in denen es sich um weibliche Mündel handelt, und nicht die Verwaltung des Vermögens, son ern die Erziehung des Kindes die Hauptaufgabe ist. Frauen, die geneigt sind, das Amt des Vormundes zu übernehmen, werden gebeten, Namen und Wohnung beim Bureau I (Schuhbrücke 36, II. Stock) anzugeben.

* Gesundheitsbericht. In der Woche vom 12. bis 18. Juli sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 88 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 267 Kinder geboren; davon waren 216 männlich, 51 weiblich, 259 lebendgeboren (121 m., 138 w.), 8 tolggeboren (6 m., 2 w.). Mit dem einen nachträglich gemeldeten Falle aus der Vorwoche sind 225 Sterbefälle (119 m., 106 w.), darunter 26 Erkrankungen in der Periode gezeigt worden. Von den Gestorbenen waren 74 unter 1 Jahr alt (64 männlich und 20 weiblich geboren). Am Todessturz kamen vor: Kindbettfeber 1, Masern 1, Diphtherie 1, Typhus 1, Tuberkulose 22, Krankheiten der Atmungsorgane 15, Magen- und Darmkatarrh, Brüder durchfall 42, Selbstmord 7, Unglücksfälle 12, und alle übrigen Todesursachen 123. Am übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 22, Scharlach 3, Wochenbettfeber 2, Unterleibsyphilis 1. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 3494; es kamen hinzu 1035, es starben 57, es gingen ab 1018, sodass am Ende der Woche 3456 verblieben.

* Zur Bluttat auf der Rosenstraße wird gemeldet, der hiesige Böbling Adam, der dem Kriminalschutzmann Eckhardt trotz aller Revolverschüsse entlaufen ist, hat sich am Mittwoch nachmittag der Polizei gestellt. Adam ist von Eckhardt an einem Bein verletzt worden.

* Strafverjährungen. Die Grundstraße zwischen Märkischenstraße und Eisenbahn wird wegen Verlegung von Wasserleitungsröhren vom 8. August an auf drei Wochen gesperrt. Die Frankfurterstraße zwischen Promenadenstraße und dem Grundstück Nr. 182 und zwar der Mitteweg und die anliegende Straßendammhälfte aus demselben Grunde vom 8. August bis 1. September.

* Unfälle bei der Arbeit. Ein 21-jähriger Kaufmannsgehilfe hatte am Donnerstag vormittag das Unglück, im Geschäft König 41, wo er in Einstellung ist, von der Leiter zu stürzen. Der junge Mann erlitt eine so schwere Verlehung an einem Fuß, daß ihn Sanitätsleute des Feuerwehr in Ullerheiligen-Hospital schaffen mussten. — In den Linke-Hoffmann-Werken ereignete sich am Donnerstag in der Mittagsstunde ein Unfall. Ein 20-jähriger Arbeiter stürzte ein paar Stufen herab und erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels. Auch er wurde von Samaritern der Feuerwehr ins Krankenhaus geschafft.

* Fahrradabstürze. Vor dem Grundstück Weißgerbergasse 15 wurde am 24. Juli ein Fahrrad Warke "Union" Nr. 652 848 gestohlen, am 25. Juli ein Fahrrad "Orlan" Nr. 200 794, das vor dem Belegschaftskommando einen Augenblick aussichtslos stand, und am 27. Juli am Mauritiusplatz ein Rad "Orlan", schwarz, mit Kotgriff (ein Griff fehlte), mit unbekannter Nummer.

* 1900 Mark unterschlagen. Festgenommen wurde dieser Tag ein Kutscher, der in einem Volkereigeschäft beschäftigt war und dort 1900 Mark unterschlagen hatte. — Werner gelang es, einen Radler festzunehmen, der in seinem Institut 92 Mark unterschlagen hat, und endlich ist ein Fürsorgegezögling, der ein Fahrrad gestohlen hat, dingfest gemacht worden.

* Treppenabsturz. Am Mittwoch abend wurde ein obdachloser Arbeiter im Hause Bismarckstraße 36 hilflos aufgefunden.

Er war von der Treppe abgestürzt und hatte eine erhebliche Verlehung im Gesicht erlitten. Sanitätsleute der Feuerwehr überführten ihn ins Ullerheiligen-Hospital.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Die Mitglieder-Versammlung des sozialdemokratischen Vereins Breslau am Donnerstag abend war lediglich dem bevorstehenden deutschen Parteitag in Würzburg gewidmet. Nach dem einleitenden Vortrage des Partei-Sekretärs Genosse Ch. Müller wurden einige Anträge beraten und angenommen und zwei Delegierte gewählt. Mit der internationalen Frauenkonferenz brauchte sich die Versammlung nicht beschäftigen, weil es zwecklos ist, ob sie abgehalten wird.

Der Parteitag in Würzburg.

Den einleitenden Vortrag hielt Genosse Ch. Müller, der u. a. folgendes ausführte: Der diesjährige Parteitag in Würzburg wird höchstlich dort tagen können. Seine reichhaltige Tagesordnung soll nach einem Antrage erweitert werden um einen Vortrag über die Klassentheorie. Wir Breslauer können gewiss recht viele Beiträge dazu liefern. Unser District A verlangt, daß auch die Handhabung des Vereinsgesetzes auf dem Parteitag besprochen wird. Auch hierzu liegen gewiß zahlreiche Gründe vor und wie Breslauer wären nicht die leichten, die recht viel Stoff beitragen könnten, um zu beweisen, daß es um das Vereins- und Versammlungsrecht in Deutschland recht traurig bestellt ist. Ich erinnere nur an das Sängertreffen in Bingen 1911 und an die Verfolgung der freien Turner in Breslau.

Aus dem Geschäftsbericht des Parteivorstandes in Berlin erscheint wie ein erfreuliches Anwachsen der weiblichen Mitglieder; auch sonst sind die Erfolge in der Partei auf allen Gebieten recht bedeutend. Überall herrscht reges Leben, werden Fortschritte verzeichnet. Der Kostenabschluß ist dagegen nicht günstig; es besteht ein Fehlbetrag von 381.000 Mark, weil die Einnahmen zurückgegangen, aber die Ausgaben gestiegen sind. Wir werden nach Mitteln trachten müssen, um die Einnahmen und Ausgaben besser zu regeln. An höhere Mitgliederbeiträge wird sofort in den jetzigen heimigen Zeiten nicht zu denken sein.

Von einem fruchtbaren Arbeitsabschnitt des Reichstages kann wohl nicht gesprochen werden. Besonders auf dem Gebiete der Sozialreform hat der Reichstag nichts Erfreuliches geschafft. Die verschiedenen Berufsgruppen warten auf Schutz und die Arbeitsschutz-Versicherung steht noch sehr im Weg. Auf der anderen Seite allerdings wurden zwei Militärabstimmungen angenommen und mehr als 1000 Abstimmungen geprägt. Die Zahl unserer Vertreter im Reichstage ist eben immer noch zu gering. Beim parlamentarischen Bericht dürfte vor allem das Einkommen unserer Reichstagsabgeordneten beim Kaiserhof behandelt werden. Ich persönlich bin der Ansicht, daß die Fraktion mit dem Einkommen recht gehabt hat.

Beim Punkt Militäraat und Demokratie werden zweifellos die Fabriker Vorgänge eingehend kritisch beleuchtet werden. Über die Wirtschaftspolitik und die zukünftige Gestaltung der Handelsverträge soll Genosse Molkenbuhr sprechen und mit der Koalitionsseite dürfte der Parteitag sehr scharf ins Gericht gehen. Dann kommt es wieder zu einer neuen Aussprache über den Plattenstreit, die Weltpolitik und die Maßnahmen, denen man zu prüfen wünscht. Die Hauptentscheidung über die Maßnahmen dürfte vorher schon der internationale Kongress gebracht haben.

Unter den Anträgen ist jetzt schon ein Vorschlag unserer Bezirksleitung, die Kosten der Parteitags-Delegation auf die Bezirkspartei zu übernehmen. Der hiesige Parteivorstand hat sich bereits mit diesem Antrage beschäftigt und empfiehlt seine Annahme. Dann folgt der hiesige Parteivorstand vor, nicht hier, sondern drei Delegierte nach Würzburg zu senden. Von der Wahl einer Delegation für die internationale Frauenkonferenz können wir abschließen, da sie nicht tagen wird. Am ehrlichsten hoffe ich, daß unser Parteitag in Würzburg gute Arbeit leisten wird. (Beifall.)

Knäpfe und Beratung von Anträgen.

Es folgte nun eine lebhafte Aussprache und die Beratung und Abschließung über einige Anträge an den Parteitag. Die längste Zeit erforderte die Frage des Einkommen uns unserer Fraktion bei Kaiserhoch im Reichstage. Die Genossen Ch. Müller, Schramm und Mögler betonten, sie seien mit dem Einkommen durchaus einverstanden, die Genossen Löbe und Dörfel dagegen sahen in dieser Sache keine Frage von grundsätzlicher Bedeutung, die den Parteitag lange aufhalten sollte, und es ginge nicht an, die Fraktion darin zu binden. Genosse Schramm stellte schließlich folgenden Antrag, der mit großer Mehrheit angenommen wurde:

In der Frage der Stellung zum Verhalten der Fraktion beim Kaiserhoch erklärt die Versammlung, daß sie den Beschluss der Fraktion gutheiße.

Hierzu wurden folgende Anträge angenommen:

Die sämtlichen Delegationskosten zum Parteitag sind aus der Hauptkasse zu bezahlen. Die dadurch entstehenden Unkosten sind prozentual der Mitgliederzahl von den einzelnen Wahlkreisorganisationen zu tragen.

Damit wird der Antrag der Bezirksleitung als erledigt betrachtet, der für die finanziell schwachen Kreise Delegationsmittel vom Parteivorstand verlangt.

Auf die Tagesordnung des Parteitages ist der Punkt zu setzen: Die Handhabung des Vereinsgesetzes und als Referent Genosse Heinze zu bestimmen.

Der Zusatzantrag des Genossen Dörfel, daß Vereinsgesetz auf dem Parteitag 1915 zu verhandeln, lehnte die Versammlung ab. Die Anregung Weisse, die Begrüßungsreden der ausländischen Genossen schon bei der Eröffnungsfeier am Freitag halten zu lassen, damit die Beratungen am Montag sofort beginnen können, wurde zurückgewiesen, nachdem erklärt war, daß dies bereits auf dem vorigen Parteitag geschehen ist.

Abgelehnt ist der Antrag Land: Wenn im Reichstagswahlkreis nicht mehr Delegierte zum Parteitag vorgeschlagen sind, als zu wählen sind, erübrigt sich die Wahl und sie sind als gewählt zu betrachten."

Wahl der Parteitags-Delegierten.

Die Parteileitung schlägt vor, drei Delegierte zu wählen, zwei Genossen und eine Genossin. Der District A beantragt, wegen der unzureichenden Kostenverhältnisse nur zwei Vertreter zu wählen; dasselbe will der District B. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, zwei Delegierte zu schicken und der Antrag angenommen, daß darüber eine Genossin sein muss. Wer die meisten Stimmen erhält, gilt als gewählt. Die Person, die mit der Genossin stimmt, schlägt vor, die Genossin Ch. Müller und die Genossin Heinze einzuladen.

Die Wahl einer Vertreterin für die internationale Frauenkonferenz erübrigt sich, weil sie wahrscheinlich nicht abgehalten wird.

Der Vorsitzende Genosse B. Müller macht noch auf den Ernst der politischen Lage aufmerksam. Was auch kommen und jeden treffen mögen, keinet darf den Platz verlassen, an dem er gestellt ist. Und wo einer ihn verlassen muß, da hat ein anderer in die Bresche zu treten. In Zeiten der Not und Bedrückung, wo uns die schwersten Kunden geschlagen werden können, da müssen sich hoher Nutzen und Opferamtlich bewahren. Heute geloben wir aufs neue, trenn und fest zu unseren Idealen zu halten. Zeigen wir, daß große Zeiten nicht ein kleines Geschlecht finden. Hoch die internationale, völkerbefreiende Sozialdemokratie. Die Versammelten stimmen begeistert ein.

Die bürgerliche Presse und die Kriegsherrschaft.

Während ein Teil der bürgerlichen Presse die Kriegsherrschaft durch seine Sensationsmacher unterstützt, beweisen andere ihre gute Meinung dadurch, daß sie die sozialdemokratische Friedensstrafe verdächtigen und ihre militärische Entstehung auf das Haupt der sozialdemokratischen Führer entlasten. Die "Schlesische Zeitung" erklärt uns "Mäßiges Wimmen um Frieden" für Feigheit, aber auch die Breslauer Zeitung nimmt eine würdige und sozialistische Presse an, um zu verkünden, wie wenig Verdunst ein verbündetes sozialdemokratisches Gemüth für die moralischen und politischen Motivierungen des Willens zur Selbstbehauptung und Wahrung der Ehre lebt. Wir werden uns weiter durch die eine noch die andere Ueberschwelligkeit von unserer energischen Propaganda gegen den Krieg und für den Frieden abwendig machen lassen und die "Schlesische Zeitung" rät fragen, wieviel von Ihren wohlbestallten und wohllebenden Herren die Folgen des Krieges auf die eigenen Schultern nehmen, und sie uns der Feigheit bezichtigt.

Wir begnügen uns beiden Befürchtungen gegenüber mit der Feststellung, daß die Zahl der nicht sozialdemokratischen Bürger von Stunde zu Stunde zunimmt, die ein Grauen vor dem Kriege erfaßt und die der sozialdemokratischen Antikriegspropaganda mit innerster Sympathie begleiten. Die Moral, der Selbstbehauptung, die dadurch bewiesen wird, daß man anderen tausendweise die Schädel einschlägt, die überlassen wir der "West. Ztg.", die durch den Abdruck des Friedensmanifests zeigt, daß sie auch anders kann und es mit keinem verdickt.

Was sich Dienstmädchen gefallen lassen müssen.

Wie es um den gesetzlichen Schutz der Dienstmädchen gegen Mißhandlung bestellt ist, das haben wir schon oft genug an freien Beispielen zeigen können. Die alte Gesindeordnung von 1810 gibt der "Herrschafft" sogar das Recht, das Dienstmädchen "leidet" zu zögeln, während jeder andere Arbeitgeber ohne weiteres zur Rechenschaft gezogen werden kann, wenn er sich erdreistet sollte, einen Arbeiter oder eine Arbeiterin zu schlagen. Mit den Dienstmädchenmishandlungen verhält es sich ähnlich, wie mit den Soldatenmishandlungen. Hier wie dort kommen nur die wenigen großen Höfe zur Kenntnis der Oeffentlichkeit und der Gerichte. Erst unlängst wurde eine bißige Spottesklou zu einer Gefangenstrafe verurteilt, weil sie der Dienstmädchen ganz unmenschlich geprägt war, sobald die Mähdchen die längste Zeit im Herrenhause verpflegt werden musste.

Am Donnerstag mußte sich die Breslauer Werkmeistersfrau Anna Deutscher wegen Körperverletzung mit einem gefährlichen Werkzeug (Werkzeuge gaben § 223 a. R. Zit. o.) vor dem Breslauer Sozialgericht verantworten. Der Anklageabschluß legte ihr zur Last, daß sie 10-jährige Dienstmädchen M. am 5. Juni 1914 mit einem größeren Stoßfessel bestellt habe. Es folgten zu diesem Stoßfessel drei weitere. Nach einem ärztlichen Gutachten, das sich bei dem Alten befand, hat die Schlegene dadurch eine etwa 10 Zentimeter lange hämatomhafte Narbe an der linken Wange erlitten. Nur die Häufigkeit des Schlagens läßt auch die Unmöglichkeit bestehen, daß der Stoßfessel in Stück gebrochen ist. Kein Zweifel gab es, daß die Frau Deutscher die ganze Zeit unverwandt zu sitzen hatte. Auf die Frage des Vorsitzenden, "Was gemacht?", erklärte die Angestellte, sie habe sich sehr darüber gestört, daß die M. zum Spargelkochen zuviel Wasser zu e. Das Sozialgericht bestellte, habe das Dienstmädchen ihr gegenüber "ein aufsässiges Wesen" gezeigt und mit dem Fuß auf die Erde gestampft. Auch sonst sei das Mädchen sehr nachlässig und faul gewesen, besonders als sie, die Angestellte, einige Zeit verrillt war. Dieses ungünstige Zeugnis wurde jedoch durch die Tatsache stark abgeschwächt, daß die "Herrschafft" und "Kaufmännische" bei Frau Deutscher in Stellung war. Es kann also mit den beiden Eigenschaften des Mädchens nicht so schlimm gewesen sein.

Der Anwalt beantragte ganze 15 Mark Geldstrafe gegen die Angestellte mit Rücksicht darauf, daß sie eine starke und sehr aufsässige Person ist. Die Verteidiger erfuhr nicht darum, die Strafe gerichtet zu bemessen, er beantragte sogar die Freilösung, weil es zweifelhaft sei, ob die Angeklagte, die leidend sei, nicht unter Rücksicht ihrer freien Willensbestimmung gehandelt habe. Während der Beratung des Gerichts kam die Angeklagte plötzlich einen Säckenfall, und es ist bezeichnend für das mähdenkende, als Frau auftretende Dienstmädchen, daß sie es war, die ihrer schärfsten Dienstherrin sofort die nötige Hilfe leistete, bevor sich noch der Gerichtsdienst um sie bemühte.

Das Urteil ist sehr milde aus. Zehn Mark Strafe hat Frau Deutscher zu zahlen, und damit ist die Sache für sie abgeschlossen. Das Dienstmädchen jedoch hat heute noch — wie sie unter ihrem Eid auslieferte — zwischen starke Ohrenschmerzen, die sie auf die Mißhandlung zurückführt.

Neueste Nachrichten.

Beratung beim Reichskanzler.

Berlin, 31. Juli. Im Reichskanzlerpalais stand gestern abend gegen 10 Uhr wieder eine Beratung statt, die sich aber nicht auf die schwedenden diplomatischen Verhandlungen bezogen haben dürfte. Eine große Menschenmenge hatte sich in der Wilhelmstraße vor dem Palais angestellt, da man im Hofe die Lichter von Automobilen bemerkte und das Geräusch entstand war, daß der Kaiser beim Reichskanzler sei. Um die gleiche Stunde wollte noch der russische Botschafter Smirnow bei dem Staatssekretär v. Jagow. Nehmen die Verhandlungen einen ungünstigen Verlauf, so ist nicht nur die bereits angekündigte Einberufung des Bundesrats, sondern auch die Einberufung des Reichstages zu erwarten. Hier v. Bismann-Hollweg dürfte in diesem Falle den Russen haben, dem Lande und der europäischen Öffentlichkeit dazutragen, daß die deutsche Regierung ihr möglichstes für die Erhaltung des Friedens getan hat, und daß sie keine Verantwortung für einen Weltkrieg trägt, den sie mit ganzer Kraft zu verhindern sucht.

Berlin, 31. Juli. Die Einberufung des Bundesrats ist erfolgt. Es wird bereits heute eine Sitzung des Bundesrats erfolgen. In einer offiziösen Mitteilung wird hinzugefügt, Gegenstand der Beratungen seien minderwertige Angelegenheiten, weshalb die stimmschreitenden Minister der Bundesstaaten nicht daran teilnehmen. (W)

Kritisches aus Russland.

Kralau, 31. Juli, 7 Uhr vorm. (Schles. Blg.) Die Eisenbahnenbrücke der Warschau-Wiener Bahn bei Granica-Szczakowa ist heute nach von den Russen gesprengt worden. — Russland soll den Mächten erklärt haben, daß es militärische Vorbereiungen treffe, um beim Abschluß des Krieges nicht ungerüstet zu sein, sondern sein Prestige auf dem Balkan wahren zu können.

Der "Tag" meldet aus Petersburg vom 30. Juli: "Die Tage gilt im russischen Auswärtigen Amt als fast hoffnungslos." Es geht also wieder los mit der Presse.

Österreich-russischer Meinungsaustausch.

Wien, 31. Juli. Der österreichisch-russische Meinungsaustausch wird fortgesetzt. Russland verlangt von Österreich gewisse Garantien für den Fall, daß Serbien geschlagen ist. Diese Garantien beziehen sich nicht nur auf die territoriale Integrität Serbiens, sondern Russland verlangt auch, daß Serbien auf keinen Fall gewisse Forderungen der österreichischen Note annehmen müsse. Denn Russland will nicht zugeben, daß Österreich nach dem Kriege ein Protektorat über Serbien ausübe.

Kämpfe bei Belgrad.

Semlin, 31. Juli. Bei der Ablösung der österreichischen Vorposten erfolgte ein serbischer Angriff, der zurückgeworfen wurde. Die Serben haben sich mit großen Verlusten zurückgezogen. — Gestern um 1/2 Uhr morgens ist die Belagerung Belgrads wieder aufgenommen worden und gestern donnertern die Geschütze nicht nur von der Ljubljanschanze, sondern auch von d. r. noch gelegenen Eugenianschanze. Die Station ist vollkommen verödet. Alle Türen sind abgesperrt und im oberen Stockwerk sind etwa 100 Soldaten untergebracht, die von dort den Kind mit Kleingewehren zu bestreichen suchen. Gestern morgen 12 Uhr mußten alle Ortstreuen Semlin, daß in der ersten Ferne liegt, verlassen. Auch alle hier anwesenden fremden Korrespondenten wurden vor dieser Belagerung betroffen. Dennoch ist von einer Einnahme Belgrads noch keine Rede.

In Serbien.

Wien, 30. Juli. Die Sicherheitslinie der österreichischen Truppen an der Drina ist unter kleinen Kämpfen bis an den Hauptarm des Flusses vorgeschoben worden. Auf österreichischer Seite wurde einer getötet, auf serbischer Seite 10. Serbische Banden versuchten vergebens, Bjelina zu beurteilen.

Keine Ahnung!

Wien, 30. Juli. Das Wiener R. R. Telegraph-Bureau meldet: Hier ist nichts davon bekannt, daß Belgrad eingenommen worden sei.

Die Stimmung in Berlin.

Berlin, 31. Juli. (Wolfs Bureau) Wie die Morgenblätter schreiben, herrsche gestern abend und weit in die Nacht hinein ein so gewaltiges Menschenandrang, wie er selten erlebt werden wird. Viele ein Zug in dem Bild erinnerte an jene Auflösung der völkischen Lage, die vor einigen Tagen zweiten etwas laut durchsetzte. Gleich und ernst, so schreibt die "Vossische Zeitung", gingen etliche Männer, die eben Geschäftsläden gemacht hatten, Bäcker, Bäckerei, die vom Bureau abgeholt worden waren, junger Paare, Studenten, Rentnäte, ordentlich gekleidete Reiterinnen und dienstliche Soldaten nebeneinander her. Erst in den späteren Nachstunden verloren einige junge Leute Umzüge zu veranstalten, die jedoch keinen übermäßigen Anstoß fanden. Das große Berlin, das sich hier in den Straßen drängte, wollte keine getäuschten Furchtgebungen.

Amüsante Phrasen.

Wien, 31. Juli. Es wird eine Kundmachung der Regierung veröffentlicht, wonach es nicht gestattet ist, über Maßnahmen und Handlungen der Armee zu sprechen oder zu schreiben. Größere kriegerische Aktionen würden ähnlich bekannt gegeben. Man darf aber den kommenden Ereignissen mit vollster Zuversicht entgegen sehen.

Militärische Vorbereiungen in England.

London, 31. Juli. Aus Portsmouth wird gemeldet, daß die Küstenbewachungen zum alten Dienst berufen worden sind und die Flottenstationen an der Küste auf Kriegsfuß gestellt werden. Die Marine reservisten sind gestern einberufen. Eine Anzahl Kriegsschiffe sind aus Portsmouth mit nur den Besatzungsbeamten befehltsbereit ausgetauscht. Die Indienststellung weiterer Schiffe wird mit großem Eifer betrieben. Auf der Insel Wight dauern die militärischen Vorbereiungen fort. Die Küste wird von Truppen abpatrouilliert. Alle Beobachtungen von Offizieren sind rückgängig gemacht worden. Die Kohlengruben von Wales sind von der Admiralität erachtet worden, ihre Kohlevorräte zurückzuhalten. Das Arsenal von Woolwich wird von 2000 Soldaten bewacht. In Malta herrscht die größte Tätigkeit. Vier Kreuzer und elf Torpedobootsräuber nebst Kohlenschiffen liegen in Erwartung weiter Befehle im Hafen.

Über der Grenze.

Berlin, 31. Juli. Über die russische Truppenkontingenten an der Grenze läßt sich die "Deutsche Tageszeitung" aus Myślowic melden: Gestern ist eine Schadron Rokale von Bendzin nach Czestochowa abmarschiert. Die Grenzbevölkerung von Szczakowa ist marschbereit ebenso wie von Modrzewiow. Beide liegen bei Myślowic und Kattowitz. Ein Regiment Kavallerie ging gestern von Wartchau nach Aleksandrowo ab. Die ganze Garnison von Lods ist nach Wielunmarschiert. Der gesamte Militärbezirk von Russisch-Polen ist von Truppen entblößt. Die Kasernen in Modrzewiow sind der Gemeindebetrieb übergeben worden. Alle Eisenbahnwagen im Bezirk sind nach Russisch-Polen dirigiert worden, sämtliche Kassenbestände ebenfalls. Infolge Wagnemangels werden die Fabriken bald stillstehen.

Zu den Einigungsverhandlungen in der Niederländischen Tuchindustrie.

Kotbus, 31. Juli. Die hier unter Vorsitz des Regierungspräsidenten von Schwerin aus Frankfurt a. O. zusammengetretene Einigungskommission der Niederländischen Tuchindustrie, der außer den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der zuständige Regierungs- und Gewerberat, sowie die Oberbürgermeister von Kotbus und Forst und die Gewerbeinspektor von Kotbus angehören, setzte nach neunstündiger Verhandlung eine Unterkommission ein und vertrat sich alsdann auf den 1. August. Die Unterkommission trifft heute abend zu einer Sitzung zusammen.

in Breslau eine ungewöhnliche Frau, die sich weigert, nähere Angaben zu machen, jedoch Florentine Werner heißen will, und wohnungslös ausgesetzt wurde, wegen Geisteskrankheit festgenommen und der städtischen Heilanstalt für Nerven- und Gemütskrankte auf der Einbaumstraße zugeliefert worden, wo sie noch heute untergebracht ist. Die Frau ist klein und schlank, hat dunkles, etwas ergreutes Haar, grüne Gesichtshäute, hohe Stirn, graue Augen, dunkle Brauen, gerade Nase, mittelgroßen Mund und ebenfalls Ohren, lindenhafte Nähne und spitzes Kinn. Angaben zur genauen Erstmitteilung dieser Frau werden nach dem Polizei-Präsidium, Rosenhauerstraße 11/13, 2. Stock, erbeten.

EIN SCHMUCKBRUNNEN AUF DEM FRÄNKELPLATZ. Am Mittwoch konnte die städtische Gartenverwaltung wieder einen ihrer gesuchten Schmuckbrunnen übernehmen. Es handelt sich um den auf dem Fränkelpark aufgestellten, von Hofssteinmeister P. Naggl geschaffenen Brunnens aus witterbeständigem Stolzenauer Sandstein. Der Brunnen stand im vorigen Jahre auf der Ausstellung im Göppertshaus an einer Wegeausbildung.

* **ZÖDLICH VERLEBT** angekommen ist am Donnerstag nachmittag 3½ Uhr auf dem Hauptbahnhof ein unbekannter Mann, der auf dem Bahnhof Leise wie verunglimmt sein muss. Er wurde dort mit schweren Verletzungen am Kopf und an den Händen bestimmt aufgefunden, und mit dem Zuge nach Breslau mitgenommen, um hier den Sanitätsmannschaften der Feuerwehr übergeben zu werden. Diese schafften ihn mit dem Krankenauto ins Wenzel-Hande-Krankenhaus, wo er bald gestorben ist. Da bei dem Manne keinerlei Papiere gefunden wurden, so ist bisher noch nicht ermittelt, wie er heißt. Der Mann trug Arbeitsschürze mit grauem Hemdchen und ebenjähnlichen Weste. Die Weste liegt im Leichenhaus der Altenkunst.

Bereine und Versammlungen.

* **INSTANTANIE UND HELFER.** Die Versammlung am 2. August fällt aus; die nächste Versammlung ist Sonntag, den 9. August.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

KONZERTE AUS DEN DIREKTIONSBUREAUS

- * **GROßES KONZERT DES OPERAUSKORES IM KONSERTHAUS "CLON".** An dem am Freitag, den 7. August, ab nachmittags 4 Uhr bis abend 11 Uhr, im Konserthaus „Clon“ stattfindenden Konzert des Operauuskores vom biehler Stadttheater gelangten nachstehende Chorgesänge zum Vortrag: Laubhütter, Einpruß des Vates, die Warburg, Pilachor, B. Alt; Majazzo, Hochchor; Durch wie schön die Weinen klängen, 2. Lied; Margarethe, Soldatenchor; Der fliegende Holländer, Matrosenchor und Chor der Spinnereinnen; Nachtlager in Grunoda; Schon die Auseinanderklangen; Im Wörther See, Walzer von Koschat; ferner zwei Opernauszüge: Aeneas und Anchises von Kreutzer sowie das humorvolle Stilleben von Rucki.

Das Stadttheater-Dreher ist ebenfalls mit einem Programm ausgewählten Programmen vertreten, außerdem wird die bewährte Haustapete mit erlebten Darbietungen aufwarten, so daß wohl ein in jeder Beziehung möglichst hervorragender Kunstgenuss zu erwarten ist. Eintrittskarten à 50 Pf. sind zu kaufen: Verkehrsbüro Baratz, Ring; Musikalienhandlung Sammler, Schmidauerstraße; Buchhandlung Marx u. So. im Stadttheater, sowie in den Juwarien Schötgen von Küller, u. Berger und Ad. Schlech. Kinderkarten à 19 Pf. nur an der Kasse.

* **WIESENFEST.** Für unsere Arbeiterjugend wird Sonntag, den 2. August, nachmittags von 8 Uhr an in Rosenthal ein Wiesenfest veranstaltet. Das Programm besteht aus allgemeinen Bewegungsspielen, Wettkämpfen, Gesang, Volksstänzen und anderen Darbietungen. Zum Besuch dieser kleinen Festlichkeit sind jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen, namentlich aber unsere Arbeiterinnen und Freunde der Jugend herzlich eingeladen. Die Stimmung ist auf dem Rückengrundstück des Konsumvereins „Vorwärts“ in Klosterthal.

* **Historia-Theater.** Die Posse „Der Knuckel“, Meisters eines „Moritz heiratet“ sind im wahren Sinne des Wortes „Schlag“! Das Theater in der Taschenstraße ist allabendlich sehr gut besucht. Der gegenwärtige Spielplan bietet allabendlich 2½ Stunden angenehme Unterhaltung. Lachen ohne Ende, besonders über den unverblümlichen Komiker Siegfried Verisch.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Krankheitsbericht aus dem Landkreise. Es erkranken in der Woche vom 19. bis 26. Juli 1914 an Diphtherie: in Baumgarten 1 Person; an Scharlach: in Kalsdorf, Karlowitz und Kreuzhübel je 1 Person; an Unterleibsyphus: in Wolavitz 1 und an Paratyphus: in Neulich 1 Person. Es starben an Lungen- und Gehirnkopftuberkulose: in Siebischau 1 Person.

SÜDÖSTLICH. Die Mitglieder-Versammlung am 26. Juli war gut besucht; es waren 81 Genossen anwesend. Genosse Müller hielt einen Vortrag über die Verhältnisse zwischen Österreich und Serbien. Die Abrechnung über das erste Vierteljahr konnte nicht erledigt werden, da unser Distriktsföhren nicht erschienen war. Zur Abschluß daran berichtete der Bezirksschüler über die Verhältnisse im Distrikt. Genosse Kloß wurde als Distriktsföhren gewählt. Genosse Standart als dessen Stellvertreter.

NEUMARKT. Leichtsinnig im höchsten Grade. Als der Gutsbesitzer Vormann in Neulendorf von der Jagd heimkehrte, bemerkte er, daß ein Wild nicht recht ziehen wollte. Um es anzutreiben, schlug Vormann mit seinem Jagdgewehr auf das Wild ein. Bei dieser Gelegenheit entlud sich der Schuß und traf Vormann so unglücklich in den Kopf, daß seine sofortige Überführung nach Breslau erfolgte. An seinem Auskommen wird gezwifelt.

Schlesien und Bojen.

CHLAU. Am 31. Juli. „Gegen Krieg und Kriegsfeinde“ lautete das Thema der Versammlung, die am Donnerstag abend im Gasthaus zur „Stadt Oels“ stattfand. Redner war Genosse Grunow-Breslau, der in seinem zirka einsstündigen Vortrage die Entscheidungssachen des jetzt ausgebrochenen Krieges zwischen Österreich und Serbien schulderte, dabei betonten, daß der Krieg hätte vermieden werden können. Die Arbeiterchaft hat an Gut und Blut die größten Opfer zu bringen, aus diesem Grunde vor allen Dingen in die Arbeiterschaft der größte Gegner eines Krieges. Des weiteren hoffte der Redner, daß der Krieg nur auf die beiden Staaten beschränkt bleibt. Ein Weltkrieg würde unentwegliche Opfer an Gut und Blut verlangen und dies alles müsse vermieden werden. Krieg denn Krieg ist lautete der Schluß seiner Rede, die mit Beifall aufgenommen wurde.

NEIDKE. Am 30. Juli. Außerordentliche Ausschüttung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Neidke. In der am 28. Juli abgehaltenen Ausschüttung wurde zunächst über die Bestimmungen, die jetzt vom Minister für Handel und Gewerbe über die Haushaltswirtschaft herausgegeben wurden, des näheren beraten und der Beschluss gefestigt, daß für Haushaltswirtschaften 2 Prozent des ortsüblichen Tagelohnes als Beitrag erhoben werden, mit einer 6 wöchentlichen Fristzeit. Dergleichen gelten die Bestimmungen in bezug auf Kranken- und Sterbegeld. Der § 17 des Status hat sich in der Praxis für schwer durchführbar herausgestellt und wurde deshalb dahin geändert, daß die Berechnung des Lohnes nur nach Tagen und nicht wie bisher, nach

der Anzahl der Tage, auf dem ortsüblichen Tagelohn um 40 Pf. erhöht. Bis jetzt betrug er 1,85 M. Eine lange und sehr rege Debatte entpann sich, als die Ausschusmitglieder einen Bericht über die stattgefundenen Haftensitzungen verlangten. Da der Vorstandsvorsitzende diesen nicht geben wollte, auf Drängen hin aber den Bericht nicht so gab, wie es notwendig war, wurde der Antrag eingerichtet, sobald wie möglich eine außerordentliche Ausschüttung mit dem Punkt: „Haftensitzungsbericht“ abzuhalten. Ferner verlangten sich die übrigen Vorstandsmitglieder darüber, daß der Vorstand keine Bestrafung den übrigen Vorstandsmitgliedern gegenüber sehr missbraucht. Es wurde der Wunsch laut, daß der Vorstand endlich einmal mit dem Vorstande in Ruhe und Frieden arbeitet, wie es früher war.

HANDWERKSAMMERMETTSYNDIKUS UND ARBEITSLOSEN-VERSICHERUNG. Wie der Handwerksammert-Syndikus und Arbeitslosen-Versicherung. Wie der Handwerksammert-Syndikus der Handwerksammert-Drehsel über die Arbeitslosen-Versicherung denkt zeigt er in einer Verkündung, die anlässlich des Schneidersinnungstages in Weiß stattfand. Hier hieß der Herr Syndikus Grüger. Oppeln einen Vortrag über das Thema: „Welche Vorstellungen bietet die M.-V.-O. dem Handwerk?“ Neben allen anderen Ausführungen über dieses Gebiet, kam er auch auf die „hohen Kosten“ zu sprechen, die das Handwerk durch die Sozialgesetzgebung zu tragen habe und meinte darin, es wäre nun genug und man solle nicht an die Arbeitslosen-Versicherung denken, da diese doch nur eine Brücke für Unfähigkeit und Faulheit sei.

Weiter sagte er, daß sowie es schon ein Nahrungsanger herrsche, der dann noch viel schwimer werde. Bei den Schneidermeistern könnte er ja so leben. Ein Mann, der eine lebenslängliche Stellung hat und 6000 M. jährlich Gehalt bezieht, rogt es, Tausende, die infolge unserer Wirtschaftspolitik monatelang mit Frau und Kindern dem größten Elend ausgesetzt sind, Unfähigkeit und Faulheit vorzuwerfen. Vielleicht bietet sich einmal Gelegenheit zu einer Antwort.

REUTHE. Am 31. Juli. Schwere Vergehen auf dem Bahnsteig. Gegen Einsendung dieses Gutscheines hat der Abonnent im Kleinen Anzeiger

Sonntag, den 2. August:
Klein-Anzeiger, Volksversammlung, Nachmittag 7 Uhr
Chlau, Transportarbeiter, Abends 8 Uhr bei Kreisschmiede,
Brieg, Gewerkschaftskartei, Freitag 10 Uhr im Wintergarten.

Aus der Geschäftswelt.

Die Bone-Bowie und Bone-Limonade sind erfrischende einschlagsreiche Getränke, hergestellt aus den natürlichen Fruchtsäften der Ananas, Apfelsine und Birne, vermischt mit Milchsäure und wenig Kohlensäure. Beide Getränke haben den Vortzug, daß sie bei leichtem Weiter auch hell gewaschen werden können. Der billige Preis ermöglicht es auch dem Armeen, sich die Wohltat der Bone-Bowie und Bone-Limonade zugunsten. (Siehe Anzeige.)

Gutschein August 1914

Verlert Ende August 1914 die Gültigkeit.

Nur von Abonnenten benutzbar.

Gegen Einsendung dieses Gutscheines hat der Abonnent im Kleinen Anzeiger

5 Worte umsonst.

IM KLEINEN ANZEIGER KOSTEN

je drei Worte 10 Pfennige.

Zahlen gelten als Worte.

Schriftart bestimmt der Verlag.

Worte mit mehr als 12 Buchstaben

zählen doppelt.

Das Inserat enthält _____ Worte

ab 5 Worte umsonst _____

es sind somit _____ zu bezahlen.

Dieser Beitrag ist sofort mit abzuführen.

**Expedition der „Volkswacht“
BRESLAU, Neue Graupenstr. 7. I.**

Ausschneiden und für den Bedarf fall aufbewahren.

Als alleintätigtes Waschmittel ist
Minlos-Waschpulver
Wie ein Mann hängen Millionen dran.
14009

Nur acht mit dieser Schutzmarke seit langem geschätzt und berühmt
Preis: 30 Pfennige das Ein-Pfund-Paket
zu haben in allen Drogen-, Kolonialwaren- u. Seifengeschäften.

Gegen den Krieg
gegen die barbarische Vernichtung von Menschenleben und Menschenglück;

gegen die Vernichtung menschlicher Errungen und das Massenelend, das jeder Krieg mit sich bringt;

gegen jede kriegerische Störung gesundheit wirtschaftlichen Schaffens;

Für den Frieden
kämpft in Breslau grundsätzlich
nur eine Tageszeitung

die
„Volkswacht“
Wer die „Volkswacht“ noch nicht hat, schneide diesen Zettel aus, füllle die Rückseite aus und sende ihn der Expedition ein.

Wetterbericht der Universitäts-Sternwarte.

Nach Bresl. Ortszeit	29. Juli	30. Juli	31. Juli
d. 24.8. + 8 Min.	24.8. Uhr	24.8. Uhr	24.8. Uhr
Aufsturm (S.)	+ 16,6	+ 15,9	+ 16,6
Unterdruck (mm)	740,9	740,5	742,8
Dunkelheit (mm)	9,9	9,6	10,8
Dunkelfärbung (S.W.)	70	71	78
Wind (0-18)	ebbed	ebbed	ebbed
Windstärke	ebbed	ebbed	wollig
Wetter			

* Zur Reaktion auf Meeresspiegel sind 18,1 mm hinzuzufügen.

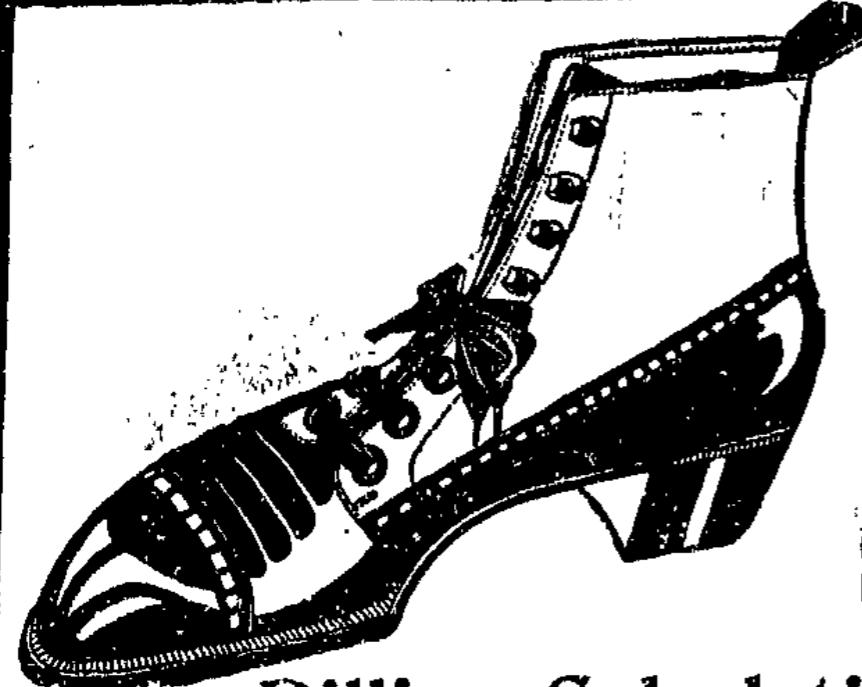
Höhe der Niederschläge seit gestern freit. 3,00. Gestern nacht mittags und abends Regen, abends Gewitter, nachts Gewitter und Regen.

Wetterbericht-Nachrichten der Ober.

Regen (mm)	Zeit	Regen (mm)					
31. 7. 1,88	0,77	2,18	0,11	0,82	1,88	4,84	2,41
31. 7. 1,48	0,84	2,22	0,05	1,80	1,90	4,80	2,77
31. 7. 1,68	0,98	2,12	0,42	2,48	2,07	4,07	2,88

* Auswirkungsbereich Rottweil 8,50; für Freiburg (Ober) Obere Rieberung 8,25.

Meidet den Schnaps.



Nur von Sonnabend, d. 1. August bis 8. August:

Ausnahme-Angebot in Schuhwaren

Billige Schulstiefel	genagelt	Grösse 27/30	3²⁵	Grösse 31/35	3⁷⁵
Billige Schulstiefel	Lackkappe	Grösse 27/30	3²⁵	Grösse 31/35	3⁷⁵
Billige Schulstiefel	kräftiges Rindbox . . .	Grösse 27/30	4²⁵	Grösse 31/35	4⁷⁵
Damenstiefel	Lackkappe				4⁹⁰
Herrenstiefel	Lackkappe				5⁹⁰
Damen- und Herrenstiefel	echt Goodyear-Welt . . .			nur	10⁵⁰
Damen- und Herrenstiefel	echt Goodyear-Welt, Luxus-Ausführung . . .			nur	11⁵⁰

Extra-Angebot!

Damenstiefel	Lackkappe				4⁹⁰
Herrenstiefel	Lackkappe				5⁹⁰
Damen- und Herrenstiefel	echt Goodyear-Welt . . .			nur	10⁵⁰
Damen- und Herrenstiefel	echt Goodyear-Welt, Luxus-Ausführung . . .			nur	11⁵⁰

Achten Sie auf unsere Firma! × Irren Sie sich nicht!

Central-Schuhhaus Ernst David & Co., Reuschstraße 45
am Königsplatz
4400

Alleiniger Lieferant für Schuhwaren des Konsum-Vereins „Vorwärts“.

Versammlungen und Vereine.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bauarbeiter Deutschlands. Grundstein zur Einigkeit.

Mitglieder-Versammlung

Sonntag, den 2. August, vormittags 10 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Zimmer 22.

Tagesordnung:

Wahl des Bevollmächtigten u. dessen Stellvertreter

Die Ortsverwaltung.

Brieg. Brieg. Brieg.

Wahlverein.

Montag, den 3. August, abends 8 Uhr,
im Wintergarten:

Mitglieder-Versammlung

Montag, abends 8 Uhr, im Wintergarten:

Sitzung

im Wintergarten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. (Verwaltung Breslau).

Achtung! Installateure u. Helfer Achtung!

Den Kollegen zur Kenntnis, daß unsere

Branchen-Versammlung am Sonntag, den 2. August ausfällt.

Die nächste Versammlung findet Sonntag, den 9. August statt.

Die Branchenleitung.

Ohlau. Transportarbeiter.

Mitglieder-Versammlung:
Sonntag, abends 8 Uhr,
bei Kreischmer.

Junges Hirschfleisch

von 30 Pf. an.

Derbes Rehfilet

Bind 50 Pf.

Frische Wildschwein Stück von 1 Mt. an.

Junges Wildschwein Bind 50 Pf.

C. Valentin,

Gandstraße 6.

Goldwaren Alter

Kupferschmiedestraße 17

Ecke Schmiedebrücke.

MÖBEL

ganze Einrichtungen und Ergänzungsfäuste, neu u. weni. gebraucht, kostengünstig.

Emil Schmidt,

Nikolaistraße 49/50,

a. Königsl. Str. 82/83.

Alle Arten

beste Arbeit, schöne Passform.

Hosen

für Zimmerer, Maurer, Stein-

leher, Dachdecker, Schiffer.

V. Liepelt,

Ortsverkraft

Steinstraße.

Alkoholfrage und Arbeiterflasche

von Dr. Fröhlich.

Eine empfehlenswerte Agitationsbroschüre.

Preis 20 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition und die Kolportäre.



Am 30. Juli, vormittags 11 Uhr, verschied nach schwerem Leiden, infolge Hirnblutung, meine liebe gute Frau

Marie Scheel

im Alter von 69 Jahren.

Der trauernde Gatte und die Verwandten.

Beerdigung: Sonntag, vormittag 11½ Uhr, von der Halle des Magdalenenfriedhofes aus.



Am 29. Juli verschied nach langem, schwerem Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ernestine Mann geb. Kuss

im 58. Lebensjahr.

Dies zeigt tief betrübt an

Der trauernde Gatte nebst Kindern.

Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeindefriedhofs in Gräbschen.

Am Montag, den 27. Juli verschied an den Folgen des traurigen Vorfalls in der Rosenstrasse unser langjähriges Mitglied, der Banarbeiter

4394

Friedrich Dubielzig

ein pflichttreuer, fleißiger und nüchterner Kollege, im Alter von 27 Jahren. Wir werden dem so jäh aus dem Leben hinweggerafften alzeit ein treues Andenken bewahren.

Deutscher Bauarbeiter-Verband (Zweigverein Breslau).

Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachm. 3 Uhr, von der Ozwitzer Leichenhalle aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus grossen Blumen- und Kranspenden, beim Hinscheiden meines inniggeliebten Manne, destrührer Kärrner Wilhelm Dehm erspreche ich allen meinen lieben Verwandten und Bekannten meinen herzlichen Dank an. Besonders aber Herrn Pastor Möller für die trostreichen Worte am Grabe, sowie den Herren Vorgesetzten und Kollegen sämtlicher Vereine und den Mietern des Hauses für ihre ausnahmsweise Aufmerksamkeit ein herzliches Gottvergeltet.

Breslau, den 31. Juli 1914.

4395

Die lieftauernde Gattin

Elisabeth Dehmel geb. Bischof.

Surzer Leitfaden für Mütter

Preis 30 Pf. Von Lydia Rühland. Preis 30 Pf.

Hierzu Schnittmuster für Säuglingswäsche.

Preis 10 Pfennige.

Zu beziehen durch die Expedition und sämtliche Kolportäre.

Verlag der „Volkswacht“
Breslau III, Neue Graupenstr. 5.

Ich bestelle hiermit die „Volkswacht.“

Name: _____ (Gebüllt füreinander)

Wohnung: _____ Straße Nr. _____

Borderhaus, Hinterhaus, Seitenhaus _____ Etagen

Beruf: _____

Zeit fest: _____

Sei wann ab (Datum): _____

Alle Arten

beste Arbeit, schöne Passform.

Hosen

für Zimmerer, Maurer, Stein-

leher, Dachdecker, Schiffer.

V. Liepelt,

Ortsverkraft

Steinstraße.

Alkoholfrage und Arbeiterflasche

von Dr. Fröhlich.

Eine empfehlenswerte Agitationsbroschüre.

Preis 20 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition und die Kolportäre.

Politische Übersicht.

Die Agrarier in Röten.

Durch den österreichisch-serbischen Krieg werden die Interessen der österreichischen Agrarier stark in Mitleidenschaft gezogen; ebenso ihnen doch die galizischen Saisonarbeiter auf alle Fälle und höchst wahrscheinlich auch die russischen verloren. Ein „Verl. Pol. Anz.“ rüstte deshalb Friedheim Graf Schweinitz nach Hilfe und er wendet sich hierbei an die Studenten. Er schreibt, man solle dem Beispiel anderer Nationen folgen und auftreten, ob sich nicht ein Modus finden lasse, die auf Ferien befindlichen Studenten als Erntearbeiter zu gewinnen. Die Ferien beginnen spätestens am 15. August und vor dem 1. Oktober würde wohl kaum ein Student seine Ferien beenden. Also sieben bis zehn Wochen gerade in der Hauptferienzeit. Schweinitz kann darin nichts Unauswendiges für den Studenten finden, zumal er sich sagen müsse, daß er damit einer sozialen Not vorzeugen helle. Solch ein Kurzus wird in jeder Beziehung viel Gutes für sich haben. Der Student, der das ganze Jahr Großstadtluft atme, wie die Bewegung in reicher, guter Luft haben, was seiner Gesundheit nur förderlich sein könnte. Er würde ferner umsonst leben und sich etwas Geld verdienen — und durch ehrliche Arbeit verdientes Geld schändet doch wohl keinen!

Es würde uns freuen, wenn der Österreich nur seinen Aufzug Erfolge hätte. Die zünftigen Staatsbürgern befürchten jedoch einen Begriff von den Pflichten und den Umgangsformen der Agrarier und vielleicht auch von den Rechten und Pflichten der Landarbeiter. Das könnte den Studenten wirklich nichts schaden.

Reaktionäre Pläne der Zentrumsdiktatur in Bayern. Von der gefährdrohenden Lage vergibt das Zentrum keinen Augenblick das Parteigeschäft. So hat das Ministerium bestimmt, sobald in letzter Stunde der Abgeordnetenkammer einen ebenso kurzen, wie skandalösen Begehrwurf über die staatliche Verwaltung von Gemeindeamtern eingereicht, der zum Zwecke hat, jede Wahl von sozialdemokratischen Bürgermeistern oder Beigeordneten zu verhindern und zu diesem Zweck die Selbstverwaltung und zugleich in der Wirkung auch den gesetzlich bestehenden Gemeinde-Wahlproporz aufzuheben. Der Entwurf bestimmt, daß bei Nichtzustandekommen von Bürgermeisterwahlen oder bei Nichtbestätigung von Bürgermeistern oder Beigeordneten ein Staatskommissar mit der städtischen Verwaltung beauftragt werden soll.

Musland.

Homerule vertrag!!! — Das einzige englische Parlament, in der Parlamentssitzung am 30. Juli schlug der Ministerpräsident Asquith vor, die Beratung zu den Zusammenschlüssen zu einem Komitee zu vertaggen. Die Führer der Opposition erklärten sich hiermit einverstanden und erklärten es für wünschenswert, daß England der Welt eine einheitliche Konvention erzeige. Dann erhob sich unter allgemeiner Erregung des Hauses der Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey und erklärte, daß er bedauern müsse, dem Hause keine Besserung der auswärtigen Lage mitteilen zu können. Die Regierung legte ihre Bemühungen, den Friede der Welt zu bewahren, fort.

Gewerkschaftliches.

Überstundendarbeit auf der Kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven.

Die Arbeiter der kaiserlichen Werften haben für die Verkürzung der Arbeitszeit wiederholt in nicht mißverstandener Weise demonstriert. Es sei nur an die großen Werkarbeitsverlängerungen, die im Frühjahr 1906 in Kiel und Wilhelmshaven stattfanden, erinnert. Der Erfolg dieser Bewegung war dann auch die Einführung der 9-stündigen Arbeitszeit auf den Marinewerften vom Juli 1906 ab.

Bald aber wurde die Arbeitszeitverkürzung für eine erhebliche Anzahl von Werkstattarbeiten wieder befehligt durch die Einschränkung und die Steigerung der Überstundendarbeit. In welcher Weise diese Überarbeit auf der Werft in Wilhelmshaven in den letzten Jahren geleistet worden ist, sei hier nur an einigen Zahlen erläutert. Im Jahre 1912 sind rund 1½ Millionen, im Jahre 1913 rund 1½ Millionen Überstunden, Sonn- und Festagsstunden (außerhalb der normalen Arbeitszeit) geleistet worden!

Geschichtsalender.

1. August.

1291 Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft.
1806 Auflösung des Deutschen Reiches.
1879 7. August Geiß, Mitbegründer der soziald. Arbeiterpartei, in Hamburg.

Künstliche Herstellung der Sonnentemperatur.

Eine neue physikalische Entdeckung von außerordentlicher wissenschaftlicher und praktischer Bedeutung wurde am Mittwoch, 1. August in Breslau bekannt gegeben. Vor der Naturwissenschaftlichen Sektion der Schlesischen Gesellschaft für Oberösterreichische Kultur hielt der Universitätsprofessor Dr. Lommel einen Experimentalvortrag über „Herstellung der effektiven Sonnentemperatur“, in dem er das Ergebnis langer und mühseliger Versuche darlegt, auf welchem Wege sich eine Temperatur von 7500 Grad Celsius erzielen läßt.

In Bezug auf die Herstellung möglichst hoher Temperaturen — so führte der Vortragende aus — sind wir bisher nicht so glücklich gewesen wie bei der Erzielung tiefer Temperaturen. Hier ist das theoretische Ziel fast erreicht; der absolute Nullpunkt ist — 273 Grad Celsius, und flüssiges Helium bei einer Atmosphäre Druck hat schon — 269 Grad Celsius. Die durch Herstellung tiefer Temperaturen erzielten Fortschritte technischer und industrieller Art sind bekannt, und ähnliches ist von der Herstellung höherer Temperaturen als der bisher erzielten zu erhoffen. Die höchste irdische Temperatur, die wir bisher kannten, war die von Davy 1812 am elektrischen Lichtbogen ermittelte von 1200 Grad. Davy verwendete bei seiner Bogenlampe die rasch verbrannde Holzkohle, die elektrische Energie lieferten ihm galvanische Elemente. Erst 1811 wurde durch Roncalli die Retortenlohe eingeführt, aber so lange man als Energiequelle nur galvanische Elemente bezog, war an eine allgemeine Verwendung des Bogenlichts für Beleuchtungs Zwecke nicht zu denken. Der Vortragende fügte hier eine vormalig mit galvanischen Elementen betriebene historische Bogenlampe vor — sie hatte einf auf dem Brandenburger Tor in Berlin gestrahlt, als 1871 unsere Siegreichen Truppen feierte. Erst als man zu einer begüterten Herstellung der elektrischen Energie gelangt war, konnte der Bogenbogen auch in den Dienst der Beleuchtung gestellt werden. Die Temperatur des Bogenlampenstrahls wurde zuerst von Biolle gemessen, der rund

Im Jahre 1914 ist es nicht besser, sondern eher noch schlechter geworden. Es vergeht kein Monat, indem nicht 1120 bis 13000 Überstunden geleistet werden! In einzelnen Betrieben ist gewissermaßen die elf- und zwölfstündige Arbeitszeit zur Regel geworden. Was es heißt, 11–12 Stunden täglich die schwere, zum Teil höchst unglaubliche und schmutzige Arbeit (Vordarbörse) zu verrichten, vormag nur derjenige zu verstehen, der selbst im Betriebe tätig ist.

Ein Untiland, der von den Werkarbeitern ganz besonders beachtet zu werden verdient, ist noch wichtiger, zu erwähnen, nämlich das durch diese kolossale Überarbeit ein Kaufmann erzielt mitte, das geeignet ist den Arbeiter über keinen regulären Stundenlohn hinwegzutäuschen. Die Lohnhöhe der Hilfsarbeiter und Handarbeiter und auch die Anfangslöhne der Handarbeiter erreichen noch einmal den in Wilhelmshaven. Allerdings ein übliches Tageslohn von 4 Mk. Sie betragen 3,24–3,87 Mk. Der durch das Überstundendarbeit bedingte Mehraufwand läßt den Arbeitern die Erkenntnis der niedrigen Löhne schwer zum Bewußtsein kommen.

Die Arbeiter haben wiederholt in Versammlungen und durch ihre Vertreter im Reichstag gegen das Überstundendarbeit protestiert. Doch ohne jeden Erfolg.

Bei ernstem Willen des Reichsmarineamts, dem Überstundendarbeit auf den Marinewerften Einhalt zu gebieten, liegen sich sehr wohl Mittel und Wege finden, Abhilfe zu schaffen.

Das Reichsmarineamt will aber annehmen nicht dem Juge der Zeit folgen und eine Arbeitszeitverkürzung auch in den Staatsbetrieben einführen, noch nicht einmal ehrlich die Überstundendarbeit beseitigen! Wollen die Arbeiter auf den Marinewerften, doch auch ihre Wünsche eine größere Beachtung finden, so müssen sie sich noch mehr ihren freigewerkschaftlichen Organisationen anschließen, denn nur dadurch werden sie in der Lage sein, ihren Forderungen die ihnen gebührende Achtung zu verschaffen.

Abgesicherte deutsche Streitbrecher.

Der sozialdemokratische Bürgermeister von Zaandam (Holland) habe von Deutschland kommende Streitbrecher nicht zugelassen, weil sie nicht im Besitz von Passen oder Heimatcheinen waren. Die 40 Ausgewiesenen brachten im holländischen Grenzort Enkhuizen die Nacht auf der Polizeiwache zu und wurden anderntags nach dem nächsten deutschen Grenzort transportiert. Die Zaandamer warteten dort auf sie, um sie über Amsterdam wieder nach Zaandam zurückzudirigieren. Jetzt sind die 40 Streitbrecher zum zweiten Male ausgewiesen und nach Hamburg zurückbeordert worden. Der Streitbrecheragent Pessberg aus Bremen war selbst nach dort gekommen, um zu versuchen, den Ausenthalts seiner Getreuen ohne Heimatschein zu bewirken. Es hatte aber keinen Erfolg. Der deutsche Komrat weigerte sich, ihn zu empfangen. Bei der Abreise versicherte der Agent, er werde mit seinen Leuten zurückkommen, nachdem sie sich in Deutschland die erforderlichen Heimatscheine besorgt hätten. Man beweist aber in Holland, daß ihnen das gelingen wird, wegen der gespannten internationalem Lage und auch wegen der österreichen Bekanntschaft mit den Strafgesetzen, deren sich die Streitbrecherhenden rühmen können. Buzwischen aber wird berichtet, daß für einen anderen Streit, der im Rotterdamer Hafen ausgebrochen ist, die Internehmer aus neun 300 Hamburger Streitbrecher herbeischaffen werden.

Stadt und Provinz.

Achtung, Dreher! In den Wandererwerken in Chemnitz-Schönau versuchte die Betriebsleitung seit kurzem, das Taylor-System in der Spindeldreherei einzuführen. Hierbei wurden aber die Arbeitsbedingungen der Arbeiter so verschlechtert, daß sich die Dreher in anderer Ausweg blieb, als die Arbeitseinstellung. Ein anderer Vorschlag der Arbeiter, der eine Regelung der Arbeitszeit in gerechter Weise herbeiführen sollte, wurde von der Direktion nicht beachtet. Es wird deshalb erwartet, daß Dreher-Arbeitsanträge an die Wandererwerke unterlassen und Stellenangebote ausgeschlossen werden. Zugang ist unter allen Umständen streng fernzuhalten. Die Wandererwerke fabrizieren Schreibmaschinen, Werkzeugmaschinen, Motor- und Dreher und Kleinautomobile. Wir ersuchen um eine entsprechende Notiz in den Arbeiterzeitungen.

Die Ortsverwaltung Chemnitz des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Deutsches Reich und Ausland.

Achtung, Dachdecker! In Coswig (Oberlausitz) sind die Dachdecker seit Anfang Juni ausgeworfen. Vom Dachdeckermeister Köbel werden alle Heil in Bewegung gelegt, um arbeitswillige Dachdecker nach Coswig zu bekommen. Coswig ist dringend zu bedienen und Arbeit nach dort nicht anzuwehnen.

3600 Grad sind. Die Bestimmung unserer höchsten Temperaturen aber ist erst möglich seit der Feststellung der Strahlungsgesetze der sogenannten schwarzen Körper durch Lummer und Pringsheim. Auf diesem Wege ist die Temperatur des Bogenlampentroters mit etwa 1291 Grad ermittelt bzw. errechnet worden. Von der Sonne wissen wir jetzt, daß ihre effektive Temperatur rund 6000 Grad beträgt.

Im Laboratorium oder ist es nun dem Vortragenden gelungen, die Temperatur des positiven Kraters der Bogenlampe auf rund 7500 Grad zu bringen, wenn auch vorläufig noch nicht dauernd; er ist indes der Überzeugung, daß man noch höhere Temperaturen erreichen wird, wenn die vorläufig noch im Wege stehenden Schwierigkeiten überwunden sein werden. Erstellt wurde dieses Ergebnis durch die Verwendung einer sehr reinen Kohle mit einem Zusatz von Zirkonit (Zirkonsilicium) und die Anwendung eines 1000-1500-fachen Nebenzuges. Zur Erreichung der 7500 Grad war ein Druck von 22 Atmosphären notwendig, und es wird dabei eine flache Flächenhelligkeit erreicht.

Als künftige Nutzungen dienen dieser Entdeckung somit in Betracht: die Konstruktion außerordentlich starker Scheinwerferlampen, die Verwertung für die chemische Forschung und Industrie, vielleicht auch eine therapeutische Verwendung der ultravioletten Strahlen; das Wichtigste aber wäre, wenn es gelänge, in der Niederdrucklampe von besonders großer Brenndauer und Wirtschaftlichkeit herzustellen.

Mehreres über die bedeutende Entdeckung veröffentlicht Professor Dr. Lummer in seinem bereits dieser Tage im Verlag von Friedrich Vieweg u. Sohn in Braunschweig erscheinenden Buche „Verflüssigung der Kohle und Herstellung der SonnenTemperatur.“

Aus aller Welt.

Folgen der Kriegswirren.

Selbstmorde und kein Ende.

Der Bankier Eugen Bieber, Inhaber des Bankhauses M. u. J. Bieber in Potsdam, Brandenburgerstraße Nr. 62, und seine Ehefrau wurden Donnerstag Nacht in einem Berliner Hotel vergiftet aufgefunden. Die Ursache des Selbstmordes sollen Verluste durch die Kriegswirren in Höhe von mehr als 250.000 Mark sein. Das Ehepaar hinterließ eine vierzehn Jahre alte Tochter. Ein Arzt stellte fest, daß sich das Ehepaar mit Cyanalal vergiftet hat.

Kornmacher-Ausverkunft in der Schweiz. Die Kornmacherabteilung von Widmer, Sandmeier u. Sander in Lenzburg (Kanton Aargau) hat ihre Kornmacher auf 11 für geworben. Die Firma sucht überall, auch in Deutschland, Kornmacher. Ganz neu wird über die Firma der Vorkauf der Kornmacher.

Zieg der freiliegenden Chauffeure in Zürich. Nach mehrwöchigem Streit stand nun endlich eine vollständige Einigung zwischen den Chauffeuren und den Unternehmern fest. Sie erfolgte in Zürich zweier Verträge, von denen einer für vier Firmen und der andere für eine Firma von sieben Firmen gilt. Die beiden Verträge bedeuten für die Chauffeure einen ganzen Erfolg. Es ist ihnen das Tarifrecht garantiert, die Organisation anerkannt und in materieller Verbesserung können die geplanten Verbesserungen tatsächlich erreicht werden. Zum Teil wurden sogar verbündete Verbesserungen erreicht.

Schlesien und Posen.

6. Gantag des Deutschen Arbeiter-Stenographen-Bundes.

(System Arends) von Schlesien.

Der 6. Gantag fand am 25. und 26. Juli in Meißen bei Waldenburg statt. Nach der üblichen Begrüßungsworte des Vorsitzenden und des Vorsitzenden des Mitarbeitervereins wurden die Verhandlungen am 25., abends über die Zusammenfassung des Bureau bestand aus den geschäftigen Maiermann-Pischkow und Lößler-Woitzlein als Vorsitzende und Rothe-Liegnitz als Schriftführer. Die Prüfung der Mandate ergab, daß fast alle die vertraten waren. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß die Agitation in weitgehendstem Maße ausgebaut wurde und ist auch viele von Erfolg gewesen. Die Kündicationen haben unter der bestehenden Kriege schwer zu leiden. Es gelang aber trotzdem, in mehreren Orten neuen Auf zu setzen. Die Zahl der Unternehmungen erreichte die gleiche Höhe als im Vorjahr. Auch kam der Bau einer anfängliche Zahl törichter Lehre, darunter einen geprüften, aufzuweisen. Die Kästenverhältnisse sind als zufriedenstellend anzusehen.

Die Diskussion ergab die Zufriedenheit aller Neuner mit der Tätigkeit im letzten Geschäftsjahr. Zum Landtag 1915 in Stuttgart wurde gleichfalls Stellung genommen. Die vorliegenden Zahlen wurden für den nächsten Gantag zurückgelegt, da dieser kurz vor dem Landtag stattfinden wird. Zum Punkt Agitation wurde einhändig Stellung genommen und soll mit dieser, sobald als möglich, in vollem Maße wieder eingreift werden, während Zahnigenossen ihr möglichst zu tun, um die Kästen immer nicht unter der Arbeitszeit zu verhindern. Die Neuwahl der Gauleitung ergab, daß die Agitation in weitgehendstem Maße ausgebaut wurde und ist auch viele von Erfolg gewesen. Die Kündicationen haben unter der bestehenden Kriege schwer zu leiden. Es gelang aber trotzdem, in mehreren Orten neuen Auf zu setzen. Die Zahl der Unternehmungen erreichte die gleiche Höhe als im Vorjahr. Auch kam der Bau einer anfängliche Zahl törichter Lehre, darunter einen geprüften, aufzuweisen. Die Kästenverhältnisse sind als zufriedenstellend anzusehen.

März 1915. Wie kleine Gemeinden behandelt werden. Am 26. Juli fand hier eine Gemeindevertretersitzung statt, die auf Verlangen der Gemeindevertreter stattfand. Die Kästen und Schäpe einberufen wurde. Der Grund hierzu war folgender: Am Januar dieses Jahres wurde einstimmig und endgültig der Beschluss gefasst, die kleine Dorfstraße auf sechs Meter Breite zu plätschen, der auch vom Kreisausschuß genehmigt wurde. Es wurden daher im Frühjahr die Steine angefahren und auf den Fußweg abgeladen. Nach die sogenannte Zinnelücke wurde mit Sand zugestochen. Als am Donnerstag nach einer sehr starken Regen eintrat, wurde der ganze Weg beim Fleischermeister Kunert mehr als ein Fuß hoch überwunden, weil das Wasser keinen Absatz hatte. Obengenannte Gemeindevertreter verlangten Abhilfe und Verbesserung der Plätschung. Die Arbeiten waren schließlich schon im Gange, wenn nicht durch einige Besitzer Querstreifen gemacht worden wären, denn diese hielten Unterschriften mit den Erträgen beim Landratsamt Orlau, die Dorfstraße nur auf vier Meter Breite zu plätschen und einen Sommerweg zu lassen. Ein Gegenschreiben von der überwiegenden Mehrheit der Gemeinde-

Zwei aufsehenerregende Selbstmorde haben in Weimar sich ergeben. Der Inhaber des Bankhauses A. Saal, in Firma E. G. Kaestner Nachf., der Bankier August Saal hat in seinem Geschäftsräumel seinem Leben gewaltsam ein Ende gesetzt. Saal gehörte zu den bekanntesten und angesehensten Persönlichkeiten Weimars; sein Bankhaus war beherrschend in ganz Thüringen. Erst vor einigen Jahren erbaute er sich in unmittelbarer Nähe des Hoftheaters ein palastartiges Bank- und Wohnhaus. Nicht ausgeschlossen ist, daß er infolge der politischen Wirren der Gegenwart Börsenverluste erlitten hat oder befürchtete. Das Bankgeschäft ist geschlossen worden. Der Bruder des Bankiers, Robert Saal, der als Professor in dem Geschäft seines Bruders tätig war, hat am Donnerstag ebenfalls Selbstmord begangen. Der Geschäftszustand ist noch unklar.

Zusammenbruch eines Bankhauses.

Auch die kleine aber angesehene alte Berliner Bankfirma Eduard Bülkow hat infolge der französischen Börsenslage die Zahlungen eingestellt.

Die Lebensmittel steigen.

Die „Zeit“ meldet: Auf sämtlichen Märkten Wiens sind heute die Lebensmittelpreise sprunghaft hochgegangen. Des Publikums bemächtigte sich die größte Erregung. Es begann zu demonstrieren. Einzelne Verkäufer wurden gezwungen und einige Marktstände demoliert. Die Polizei schafft ein und stellt die Ruhe wieder her.

Das Steigen der Lebensmittel, hervorgerufen durch raubäugige Spekulanten und Händler ist eine der „Sehnsüchte“ des Krieges, die wir vielleicht bald am eigenen Leibe spüren werden.

Die nicht geschlossene Schranke.

Tragödie eines vergeblichen Bahnhofs.

Auf dem Bahnhübergang bei Penzance wurde der Breslauer Schmidtchen aus Meseritz mit seinem Gespann vor einem heranbrausenden Personenzug überfahren und getötet. Der Eisenbahnpächter, der vergessen hatte, die Schranken zu schließen, warf sich vor Verzweiflung unter das Rad eines bald darauf herankommenden Güterzuges und wurde zermalmt.

möglicher verlangte die Verdreifachung der Strafe auf sechs Meter. Dem mußte also Rechnung getragen werden. Zu der Sitzung hatten sich auch mehrere Besitzer eingefunden. Der Gemeindevertreter erklärte deshalb, er habe schon im Juni ein Schreiben an das Landratsamt gerichtet, damit noch in diesem Jahre die Arbeiten fertiggestellt werden könnten, habe aber bis jetzt noch keine Antwort erhalten. Am heutigen Tage habe er ebenfalls geschrieben. Gemeindevertreter Genosse Hirschke erklärte, es sei unerhörlich, derartige Missstände in der Gemeinde mit anzusehen. Menschen und Tiere können schwer verunglimpft und die Gemeinde könnte dann obenbrenn für den Schaden auskommen. Es sollte verlangt werden, daß der Herr Landrat diese Zustände einmal selbst in Augenschein nimmt. Als vor Jahren im Nachbardorf Holtzhau im Gehöft eines Mannes eine sozialdemokratische Versammlung abgehalten werden sollte, wurde ebenfalls der Herr Landrat nach Holtzhau bestellt. Er kam und sandte den Hof für zu klein zur Abschaltung einer Versammlung. Hier sind aber die Verhältnisse viel schlechter. Es wurde beschlossen, noch ein Schreiben an den Landrat zu senden, in dem sich jeder Gemeindevertreter unterstreichen soll, damit die Pflichtsetzung noch dieses Jahr beendet wird.

Wossen bei Brüggen, 31. Juli. Die Arbeiter müssen zuerst daran glauben. Wie man der "Brügger Zeitung" mitteilt, wurde sämtlichen Arbeitern und Arbeitnehmern der Thaler'schen Tonwarenfabriken in Wossen, Waldbrothweil und Schelkau für den 8. August gesündigt. Die Räumung tritt nur in Kraft, wenn in den Krieg auch Aukland und das Deutsche Reich verwickelt werden, sonst wird weiter gearbeitet. In Frage kommen 220 Arbeiter.

Krieg, 31. Juli. Für den Frieden demonstrierte am Donnerstag eine von rund 600 Personen besuchte Volksversammlung. Nach einem mit lebhaften Beifall aufgenommenen Vortrag des Genossen Weizert über die Folgen eines Krieges wurde eine dem Referat entsprechende Resolution einstimmig angenommen. Der Vorsitz der Versammlung wäre zweifellos ein noch bedeutend größeres gewesen, wenn nicht ein schweres Geblitzt viele vom Besuch ferngehalten hätte.

Hirschberg, 31. Juli. Die Folgen des drohenden Krieges. Die Flucht der Sommerfischler aus dem Nischengebirge hält an. Nachdem an den letzten Tagen der Rückverkehr etwas nachgelassen hatte, stieg er im Laufe des Donnerstags auf dem Hirschberger Bahnhof wieder daran, daß es alle Mühe kostete, ihn zu bewältigen. Obwohl nun hunderte und Tausende schon das Gebirge verlassen haben, so ist die Menge der an die Tausende heranrückenden Touristen und Sommerfischler, die sich in unseren Bergen aufzuhalten, noch lange nicht erschöpft. Jeder Tag bringt auch aus dem österreichischen Teile des Gebirges viele zu uns herüber, die sitzen, wie ja schon berichtet, teilweise in unseren Sommerferien und Luftrouten niederlassen. Unseren Eisenbahnen im Gebirge und besonders dem Hirschberger Bahnhof steht also noch die Hauptarbeit bevor. Auf dem Raum im Gebirge scheint der Verkehr völlig nachgelassen zu haben: von der Schneekoppe wird dem "Boden" wenigstens gemeldet, daß dort oben so gut wie gar kein Verkehr herrsche. Das unverständige Wetter hat natürlich auch Einfluß auf den vermindernden Verkehr. Tatsache aber ist, daß die vorsichtige Abreise Tausender von Touristen und Sommerfischler nur auf den drohenden Krieg zurückzuführen ist. Der Schaden, der hierdurch entstanden ist und noch entsteht, ist unverkennbar.

Hirschberg, 31. Juli. Die günstige Konjunktur. Ich bin des Kaisers Feuer schüsse und werde jetzt für den Krieg gebracht". Mit diesen patriotischen Worten und mit gewidriger Miene betrat vor dem hiesigen Schöffengericht der Zimmermann Friedrich Preußel die Anklagebank und ersuchte einen hohen Herrn Gerichtshof, vor dem er sich wegen Betriebs zu verantworten hatte, unter solchen Umständen von einer Bestrafung abzusieben. Das Gericht entsprach natürlich nicht seinem Wunsch und verurteilte ihn zu vier Wochen Gefängnis. — Wenn andere Leute aus dem Kriege ein Geschäft machen oder zu machen versuchen, warum soll der Böttcher und Landstreicher die günstige Konjunktur nicht auch ausnutzen.

Jauer, 31. Juli. Automobilunfall. Mittwoch abend kurz vor 10 Uhr ereignete sich auf der Liegnitzer Chaussee und zwar an der Stelle, wo der sogenannte Kalternenweg in diese einmündet, ein schwerer Automobilunfall. Dort stand schräg über die Straße ein Langholzwagen des Fuhrmanns Hallmann aus Jauer, als sich der Automobilbesitzer Nossol auf der Jagd nach Liegnitz befand. Da der Langholzwagen unbeherrschbar war, fuhr Nossol unkontrolliert unter die Stomme, wobei das Auto in Trümmer ging. Der Besitzer des Autos wurde schwer verlegt, so wurde ihm durch das Sauerzeug der Brustkorb eingeschlagen, mehrere Rippen brachen, auch an den Händen und Fingern trug er erhebliche Verletzung davon. Auf dem von Liegnitz kommenden Auto des Baumeisters Meinde aus Böhlen wurde der Verletzte zu einem Arzt befördert. Zwei weitere

die Stelle passierende Autos konnten vor einem Zusammenstoß mit dem Langholzwagen durch Zufall noch rechtzeitig bewahrt bleiben.

Münsterberg, 31. Juli. Schadensneuer. Auf der Bezeichnung des Kohlen- und Kalkhändlers Adolf Poppe an der Wallstraße brach heute mitten um 11½ Uhr Feuer aus. Eine gesäulte Scheuer brannte bis auf die Wasserschäfte nieder. Der Brand ist durch den Sohn des Besitzers verursacht worden. Der kleine Wohlst im Stock der Scheuer brennerei suchen und zündete dabei ein Streichholz an, das ihm dann aus der Hand fiel und das Stock entzündete.

Bunzlau, 31. Juli. Der Tod auf den Schienen. An der vorgestrigen Nacht wurde in Wremsdorf ein junger Mann vom Kleinbahnhause fortgeschafft. In seiner Brusttasche fand man eine Karte mit dem Namen Miller. Miller soll aus Wodan stammen und gelig unbeschwert sein. Aus den Begleitumständen ist zu entnehmen, daß Miller freiwillig den Tod gesucht hat.

Bunzlau, 31. Juli. Der Bulle in der guten Stube. Ein Landwirt in Alt-Jäschow halte einen äußerst störlichen Bullen im Stalle. Das Tier ließ sich weder aus dem Stalle herausbringen, noch ohne Gewalt berühren. Schon das bloße Hütteln war nicht ungefährlich. Der Bulle riß sich nun eines Tages im Stalle los und raste im Hofe nieder. Alle Versuche, ihn einzusangen, waren vergeblich. Vom Hofe lief er ins Wohnhaus; man war sich schon darüber klar, welch großen Schaden das Tier hier anrichten werde. Nichts von alldem! — Der Bulle baute sich völlig ruhig in die gute Stube. Nur einen Blisch, der ihm im Wege war, marschierte er hin. Der Glaszuschrank schien ihm besonders freude zu machen, denn er bereitete sich den Genuss, die Scheiben abzulecken. Da er schnell weiter keine Freuden in der guten Stube erhoffte, verließ er sie, ohne auch nur den mindesten Schaden anzurichten, um seinen Stall wieder aufzusuchen.

Namslau, 31. Juli. Arger Sittenskandal. Unser Städtchen, das sich sonst den Klischee gibt, als habe es Moral und gute Sitten in Überzahl genommen, ist der Schamplak eines groben Sittenskandals, dessen Opfer ein noch nicht vierzehnjähriges Mädchen geworden ist. Das bedauernswerte Mädchen liegt seit fünf Wochen an einer häblichen Erkrankung im Krankenhaus schwer dahin. Die Versicherer, etwa zwei Dutzend jüngere und ältere zum Teil verheiratete Leute, entstammen durchweg den sogenannten besseren gebildeten Kreisen, es sollen sich auch einige Beamte darunter befinden. Obwohl die ganze Angelegenheit seit Wochen in Namslau und Umgebung das Gesprächssubjekt bildet, hat man noch nichts von einer Verhaftung gehört. Wenn die Polizei zugreifen will, wir stehen mit einigen Namen der Verführer gern zur Verfügung.

Neisse, 31. Juli. Die "patriotische" Begeisterung zeigt sich auch von der besseren Seite, indem Banken und Sparkassen töricht gefeuert werden. Alle waren der Meinung, daß der Staat im Falle der Not die Sparkassen befragnahmen würde und daß wollte natürlich ihr Patriotismus durch schlunige Abheben verhindern.

Lissa, 31. Juli. Ein frecher Raubüberfall. Gestern wurde Mittwoch nacht gegen 2 Uhr auf einen Wagen des Gesäßgärtlers Tint von vier nahe bei Lissa verübt. Als Tint mit seinem Wagen sich auf der Fahrt nach Schmögel befand, tauchte plötzlich aus dem Chausseegraben nahe bei Altheim drei junge Burschen auf, hielten die Pferde an und rissen Tint zu Hände hoch! Als dieser hierauf weiterfahren wollte, schossen die Männer mit Revolvern auf ihn und riefen ihn an der linken Hand. Schließlich gelang es Tint, mit seinem Wagen davon zu fahren, ohne weiter belästigt zu werden. Mit welcher Frechheit die Bägabunden vorgingen, beweist auch der Umstand, daß sie ein Stück weiter quer über die Chaussee dreistark, 10 Meter lange Stricke in einen gespannt hatten. Die Festnahme der Täter ist bisher noch nicht gelungen. Wie jetzt bekannt wird, ist vor acht Tagen auf drei Wagen der Gründerlichen Wollfilzgabhandlung von hier an derselben Stelle ein ähnliches Attentat verübt worden, auch damals wurde auf die Wagen und ihre Insassen geschossen, diese fuhren so schnell davon, daß sie von den Angeln nicht getroffen wurden.

Meiningen, 31. Juli. Die nicht geschlossene Eisenbahnstation. Am Böbelwiger Chaussee-Uebergang wurde das Gefährt des Kutschers Schmidtchen von einem Personenzug überfahren. Der Kutscher erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Entfernung in das Krankenhaus starb. Der Schrankenwärter Hugo Reichle aus Böbelwitz, der die Schuld an dem Unglück tragen soll, weil

er die Schranken nicht rechtzeitig geschlossen hatte, ließ sich von dem nachfolgenden Güterzug überfahren. Er wurde als Leiche auf dem Bahngleise gefunden.

Frauenbewegung.

Schlagende Beweise. Die Gegner des Frauenwahlrechts in Amerika stellten vor einiger Zeit in kurzen Sätzen die ihrer Ansicht nach beweiskräftigsten Gründe gegen das Frauenwahlrecht zusammen. Einen vernünftigen Menschen konnten sie natürlich nicht überzeugen; sie waren zum Teil direkt kindlich. Alle die Argumente könnte man mit dem gleichen "Recht" auf andere Dinge anwenden; dann aber stellt sich ihre ganze Widersinnigkeit auch dem Unbeschagtesten erst recht deutlich dar. So übertrug Alice Duer Miller in der "New York Tribune" die sechs Gründe gegen das Frauenwahlrecht auf das Reisen mit der Eisenbahn:

Warum wir gegen Frauenreisen in Eisenbahnen sind?

1. Weil das Reisen mit der Eisenbahn kein natürliches Recht ist.
2. Weil unsere Urgroßmütter niemals verlangten, in Eisenbahnen zu reisen.
3. Weil es unnötig ist; es gibt keinen von der Bahn berührten Punkt der nicht zu Fuß erreicht werden könnte.
4. Weil es die Arbeit der Zugführer, Lokomotivführer und Bremsen, die bereits überlastet sind, verdoppeln wird.
5. Weil Männer in den Zügen rauchen und Kartenspielen. Gibt es irgend einen Grund anzunehmen, daß sich Frauen besser benehmen werden?

In der Tat, diese Argumente sind gleich wohlgegründet, wenn sie auf das Reisen mit der Bahn oder auf das Frauenwahlrecht angewendet werden. Und doch gibt es Tatsachen von Menschen, die sich ungemein wichtig und klug vorkommen, wenn sie in die Debatte um die Gleichberechtigung der Frauen einen steifer "Beweise" gegen die Unvorbereitung des Fraueneinstiegs ausspielen.

Literatur.

Am Vorlage von J. A. W. Dieck Koch, O. m. b. & in Kooperation mit jordan erschienen: "Sozialpolitik und Sozialdemokratie", von W. H. v. Rosse, 222 Seiten. Über Preis freigesetzt, 1. Aufl. geändert 2. Aufl. — Über Anhalt: "Die deutschen Kolonien." — Die ersten kolonialpolitischen Regungen. — Die Gründungsperiode. — Das Bismarcksche Kolonialideal. — Optimismus und pessimismus. — Die ersten Kolonien und der erste Monat. — Jahre der Expansion. — Unterhandlungen. — Gegen die Sklaverei. — Die Eroberung Ostafrikas. — Die "Königlichen" Missionen. — Langhauer Aufbau. — Aus der "Sovietzeit". — Eine Proletenbewegung. — Indien und Südostasien. — Der Plan an der Seite. — Der Kriegs- und Kolonialplan. — Der zweite Weltkrieg in Südafrika. — Die Reichstagswahl von 1906. — Die Konzernkonzerngruppen. — Nach der Wahl. — Die Beleidigungstragödie. — Die alte Kora. — Die neue Kora. — Dienst. — Die Sklaverei. — Prager Insel. — Afrikabesiedlung. — Wissenschaftliche Ausgaben. — Partei und kolonialpolitik.

Der Verfasser spricht sich über seine Arbeit unter anderem wie folgt aus: „Für die deutschen politischen Verhältnisse ist die Kolonialpolitik von weitaus größerer Bedeutung gewesen. Die Bewegungen über ihre Bedeutung haben noch immer sehr weit ausgedehnt. Die Ausführungen über wichtige kolonialpolitische Probleme haben sich im Laufe der Jahre stark geändert und nicht nur in öffentlichen, sondern auch in Privatkreisen. Wir wurde ungepeilt, eine Abhandlung über die tatsächliche Stellungnahme der sozialdemokratischen Partei zur Kolonialpolitik zu schreiben. Zum einst jetzt knapp bemessenen Zeitraum um Missionen und ihre parlamentarische Vertretung an den kolonialpolitischen Gruppen gehörte das. Daß diese Zeiträume bei der großen Zahl der Probleme nicht erschöpfend sein und sich nicht auf alle Details erstrecken konnte, ist selbstverständlich. Ich habe mich aber bemüht, die mir gestellte Aufgabe in objektiver Weise zu erfüllen.“

Die Sozialdemokratie hat sich nie darum beklagt, Missionen und Ausbreitungen in den Kolonien zu brandmarken und die eingedorenen gegen Unterdrückung und Vererbung zu verteidigen; sie hat um allem Ernst an der Lösung unsauberer Kulturaufgaben in den Kolonien gearbeitet und wird das auch in Zukunft tun, allerdings nicht im Interesse des Kapitalismus, sondern im Sinne des Sozialismus.

Auch wir sind der Ansicht, daß einer so rohen Burscher ein tödlicher Tschickel gegeben werden muss. Es gibt nichts Seiner als ein Tier zu quälen. Wie aber sieht es mit den anderen abscheulichen Tierquälereien des oberen Behnauend, den Zwischen, Pferderennen usw.? Ja, Bauer...

Umgangsformen eines Fürsten. Man schreibt der "Frankfurter Zeitung" zu den größten Misschönigkeiten, die sich der leichte Anzug für von Hessen-Kassel erlauben zu dürfen glaubt, gehörte die nicht würdigste Behandlung, die er seinem Hofkapellmeister, dem berühmten Musiker und Komponisten Louis Spohr, angeboten ließ. Der vor Jahren verstorbene Spohr-Schaffsteller August Léonard in Köln, der Spohr persönlich gekannt hatte, pflegte häufig von dem, milde gefragt: "eigenartigen" Verhalten (in der deutschen Sprache nennt man es sonst bei anderen Sterblichen Siegelbast). D. R. d. R. des Kurfürsten seinem Hofkapellmeister gegenüber zu erzählen; aus seinen Erinnerungen seien hier zwei charakteristische Einzelheiten wiedergegeben. Ein besonders edler Zug des kurfürstlichen Herzens bestand, wie man weiß, darin, die Leute nach Möglichkeit zu ärgern, und dieser landesväterlichen Zug verdankte auch Spohr mancherlei Widerwärtigkeiten. Der Kurfürst, der den Komponisten wegen seiner demokratischen Gesinnung, aus der dieser sein Heil machte, gründlich habschte, suchte seinen Kapellmeister zu ärgern, wo es ging, und wohl am rücksichtslosesten war das Benehmen des Kurfürsten in den Konzerten, die Spohr leitete. Ohne sich auch nur im geringsten um die Musik und das Publikum zu kümmern, pflegte der "hohe" Herr sich mit seiner neben ihm sitzenden morganatischen Gemahlin laut und zwanglos zu unterhalten und bei diesem Gedanken austauschen. Seine eigenen Ansichten nicht selten durch elende Bütte zu unterstreichen, die er seiner Gemahlin verachtete. Am rohesten aber benahm er sich, wenn er in seiner Theaterloge der Aufführung einer von Spohr geleiteten Oper beiwohnte. An solchen Abenden war es ihm zur lieben Gewohnheit geworden, von seinem Platz aus in das Orchester zu spucken, und er hatte sich darin eine solche Fertigkeit angelebt, daß er niemals den gewünschten Zielpunkt zu füßen Spohrs verschloß.

Preissturz auf dem Filmmarkt. Die bekannte Nordische Film-G. m. b. macht bekannt, daß sie mit Rücksicht auf die bedrückte Lage der Kinohäuser die Preise für ihre Filme bis zu 50 Prozent ermäßigt. Während also früher ein Meter Film eine Mark und darüber kostete, sollen die Verleiher und Theatralen jetzt im allgemeinen nur die Hälfte zahlen. Diese starke Preisherabsetzung wird die Wirkung haben, daß sowohl die anderen ausländischen wie die deutschen Filmfabriken mit ihren Preisen heruntergehen müssen, wenn sie sich überhaupt die Rundschau der Lichttheater erhalten wollen.

Ein Akademiker.

In angehobelter Stimmung begangene Erzeuge werden unter Umständen auch von Kriegsgerichten sehr milde geahndet, nur trifft es dann meist nicht gewöhnliche Sterbliche. Das zeigte wieder eine Verhandlung, die sich am Mittwoch vor dem Oberkriegsgericht des Berliner Gouvernement abspielte.

Angeklagt war der Land-med. Jacob von der Kaiser-Wilhelm-Akademie. Die Studenten dieser Akademie unterstehen der Militärgerichtsbarkeit.

Der Angeklagte hatte sich mit seinen Körpersbrüdern lebhaft begegnet und hatte am Abend in den Zelten stark Rad angetrieben, in oldenburgischem Blatt lange Reden gehalten und dadurch größere Menschenanzahlumzüge herbeigeführt. Durch die Anzüglichungen aufmerksam geworden, forderten zwei Polizeibeamte den Angeklagten auf, mit zur Wache zu kommen. Der Angeklagte ging anfangs auch gewillig mit. Am Königsplatz ließ er jedoch fort, so daß ihm die Beamten nachhasten mußten. Die Beamten drohten dem Studenten nun mit Fesseln. Auf dem Wege zur Wache gab sich J. dann als Oberarzt aus und forderte, daß er als solcher zur Wache des 2. Garde-Regiments und nicht zur Polizeiwache gebracht werde. Auch auf der Wache gab er sich als Oberarzt und lästiglich als Unterarzt aus, bis er dann endlich seine Studentenkarriere vorzeigte. Die Beamten ließen den Wache titulieren der Angeklagte mit "Schal", "Giel" und ähnlichen Schmeichelworten. Da sich der Angeklagte später bei den Beamten wegen der Bekleidungen entschuldigt hat, nahm der Polizeipräsident von einer Anzeige wegen Beamtenbeleidigung Abstand! Wegen der anderen Vergehen war der Angeklagte standrechtlich zu sieben Tagen mit verurteilt worden. Auf die gegen dieses Urteil eingegangene Berufung hin hob das Oberkriegsgericht das Urteil auf und erkannte wegen groben Unfugs, Nichtbeobachtung einer polizeilichen Anordnung und wegen unberechtigter Führung eines Titels auf ganze 120 M. Geldstrafe!!

Der Mörder als Altkerbauer.

Der des Mordes an seiner Braut, der Lehrerstochter Agnes Brieke, beschuldigte Tergeschlucker und Teufelsbeschwörer Joseph Blischka in Berlin wird voraussichtlich erst auf längere Zeit einer Internat zur Probation überreicht werden, da erhebliche Zweifel an seiner Befreiungsfähigkeit aufgetreten sind.

Wie die Ermittlungen ergeben haben, hat P. die Tat selbst seit langer Zeit vorbereitet. Zuerst hatte er erwartet, seiner Braut

mit einer großen Schneiderschere die Nase abzuschneiden, um sie dadurch zu entstellen, daß sie anderen Männern nicht mehr gefallen würde. An der Leiche selbst sind 23 tiefe Wunden konstatiert worden, die teils von einer Schere, teils von einem Dolche herstammen. Nach Ansicht der Richter muß Blischka die Tat in einem Zustande verübt haben, der an den Blutrausch der Amokläufer grenzt. Aus dem Vorleben des P. ist bekannt geworden, daß er stets leicht kommt und sogar Anzeichen eines religiösen Wahnsinns gezeigt werden soll. So hatte er für seine künftige Schwiegertochter einen kunstvollen Haussaltar erbaut, vor dem er mindestens bis zu 6 Stunden auf den Knien lag. Ferner hatte er mit Hilfe kleiner Stäbchen die Materialien einer Darstellung des "Leidens Christi" durch einen engen Glasteichhaus hindurchgebracht und dann im Innern der Fische in monatelanger mühevoller Arbeit ein kleines Kunstmuseum fertiggestellt. Da er auch jetzt in der Hölle des Untersuchungsgefängnisses stundenlang betet und behauptet, in der Lage zu sein, sich mit den Seelen der Abgechiedenen zu unterhalten, die ihm die Schönheiten des Paradieses schildern, ist beschlossen, den Angeklagten auf längere Zeit einer öffentlichen Verantwortung zur Beobachtung zu überweisen.

Kultur zu kaufen?

Folgende vielsagende Anzeige findet sich in einer Newyorker Zeitung:

Junge Dame, die sich auf Bücher versteht, überzeugte die Zusammenstellung von ausgewählten Bibliotheken mit leichten Werken für reiche Herrschaften, die nichts von Büchern verstehen, aber gern eine kostbare Bibliothek erwerben möchten. Ihre wirklich begüterte Herrschaften wollen sich melden. Offerten an E. V. Boston, Mass.

Sollte es so etwas auch in der alten Welt geben?

Zaus Wegen Gefängnis wegen Tierquälerei. Eine exemplarische Strafe verbürgte das Spandauer Schöffengericht gegen einen Fuhrmann, der sein Pferd schwer misshandelt hatte. Er war mit einem Einpferner mit sechs Personen auf dem Wege von Segefeld nach Spandau. Das Pferd war des landigen Weges wegen bald am Ende seiner Kräfte, sodass die Fahrgäste aussteigen. Der Angeklagte hatte schon vorher funktlos auf das Pferd losgeschlagen. Jetzt ist er vor Wut eine junge, am Wege stehende Kiefer heraus und schlug damit unerbittig auf das Tier los. Ein Schlägermesser und dessen Gefelle brachten den Vorfall zur Anzeige. Das Gericht erkannte auf fünf Wochen Gefängnis.

Rathenbach, Ring 38, Jauer, Goldbergerstr. Ecke Neumarkt, Neustadt O.-S., Neustrasse 2

Schlesisches Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: